

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 21 (1910)

Artikel: Beiträge zur Ortskunde der Höfe Wollerau und Pfäffikon im Kanton Schwyz
Autor: Ringholz, Odilo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-158848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge zur Ortskunde der Höfe



Wollerau und Pfäffikon



im Kanton Schwyz



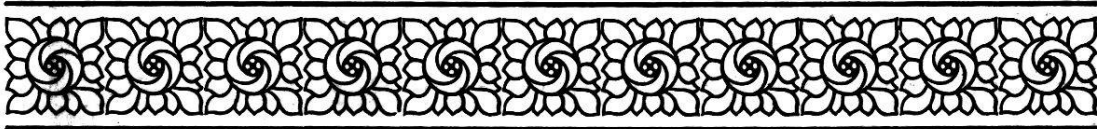
von

P. Odilo Ringholz O. S. B.



Mit einer Karte und vier Abbildungen.





I.

Einleitung.

Topographie (Ortskunde) und Chronologie (Zeitrechnung) sind die zwei Augen der Geschichte. Ohne die Kenntnis der Örtlichkeiten, wo, und der Zeit, wann ein Ereignis stattfand, ist eine zuverlässige Darstellung der Geschichte nicht möglich. Während die Chronologie für ganze Länder und Zeiträume ihre Geltung hat, ändert sich die Topographie je nach dem Orte, wo etwas geschah. Das ist der Grund, weshalb jeder gewissenhafte Geschichtsschreiber sich vor allem mit dem Boden vertraut machen muß, auf dem seine Geschichte sich bewegt.

Zudem sind gerade die alten Ortsnamen eine der zuverlässigsten Geschichtsquellen, die nur einer richtigen Deutung harren, dann aber einen oft ungeahnten Aufschluß geben können.

Aus diesen Gründen haben sich besonders in neuerer Zeit viele Forscher mit der Ortskunde und der Erklärung von Ortsnamen befaßt. Wir nennen hier nur *Dr. H. Meyer*, Die Ortsnamen des Kant. Zürich (1849), und Professor *Dr. J. L. Brandstetter* in Luzern, der seit mehr als vierzig Jahren die Ergebnisse seiner Forschungen über Orts- und Personennamen im *Geschichtsfreund* und in vielen andern Zeitschriften veröffentlicht hat.

Der schwyzerische Bezirk Höfe ist zwar ein sehr kleines Gebiet, umfaßt er ja nur die drei Gemeinden Wollerau, Freienbach und Feusisberg mit einer Wohnbevölkerung von 5005 Seelen und 37,3 Quadratkilometer Flächeninhalt. Er ist aber ein von der Natur überaus bevorzugtes, schönes Stückchen

Land mit reichster Abwechslung von See, Inseln, Ebenen, Hügeln und Bergen. Der tiefste Punkt in den Höfen, auf der Landzunge Hurden, liegt 418 Meter ü. M., der höchste, Wildenspitz, 1209. So abwechslungsreich dieses Gelände ist, so mannigfaltig ist auch dessen eigene Geschichte. Daher lohnt es sich, dessen Örtlichkeiten näher kennen zu lernen.

Alles, was wir hier zur Ortskunde beitragen, ist aus den besten, zuverlässigsten *Quellen* geschöpft. Es sind die Urbarien (Einkünfteverzeichnisse) der Höfe Wollerau und Pfäffikon vom 13. Jahrhundert an; die alten Jahrzeitenbücher der Pfarreien Ufnau, Freienbach und Richterswil, die alle aus dem 15. Jahrhundert stammen, aber auf viel frühere Zeiten zurückgehen; es sind Urkunden, Akten, Gült-, Kaufs-, Verkaufs-, March- und Zinsbriefe, Protokolle, Rechnungen, amtliche Bekanntmachungen, Chroniken, Pfarr- und Tagebücher, Karten, Abbildungen (sogen. Prospekte) und langjährige, eigene Anschauung. Schriftliche und mündliche Mitteilungen verdanke ich den Hochwürdigen Herren *Dr. M. Ruoff*, Pfarrer in Wollerau und Sextar des Kapitels March-Glarus; *P. Dominik Matter*, Statthalter auf Schloß Pfäffikon; *P. Ambros Zürcher*, Pfarrer in Freienbach; *P. Felix Moser*, Pfarrer auf Feusisberg; *P. Karl Zehnder*, Kaplan in Freienbach; ferner den Herren Staatsarchivar *A. Dettling* in Schwyz; Kantonsrat *M. Theiler*, Gemeindepräsident von Wollerau, und Student *F. Höfliger* aus dem Schlöfli, Freienbach. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn Seckelmeister *M. Theiler-Helbling*, Herausgeber des „Volksblatt des Bezirkes Höfe“ und Buchdruckereibesitzer in Wollerau, der mir nicht bloß aus dem reichen Schatze seiner Lokalkenntnisse viele Mitteilungen machte, sondern auch die älteren Protokolle im Bezirksarchive Wollerau für meine Arbeit ausbeutete.

Auch die *gedruckte Literatur* wurde berücksichtigt. Als der unvergeßliche *P. Gallus Morel* sel. († 16. Dezember 1872) am 24. August 1870 bei der Versammlung des historischen Vereins der fünf Orte zu Gersau seinen Vortrag „Zur

Geschichte des Schlosses Pfäffikon im Kanton Schwyz am Zürchersee gelegen“ hielt, mußte er noch betonen, daß „der nördliche Teil des Kanton Schwyz, die Bezirke Höfe und March umfassend, noch am wenigsten untersucht und besprochen“ sei. Das ist nun anders geworden. Seither hat sich, wenigstens für die Höfe, eine verhältnismäßig reiche Literatur gebildet. Außer dem eben genannten Vortrage über das Schloß Pfäffikon, der im XXVII. Bande des Geschichtsfreund (1872) gedruckt wurde, erschienen folgende geschichtliche Darstellungen über die Höfe:

P. Justus Landolt O. S. B., Geschichte der Orts- und Kirchengemeinde Wollerau, im Geschichtsfreund XXIX (1874), S. 1—139.

P. Joh. Bapt. Müller O. S. B., Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon, I. Abteilung. Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1531, in den Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz II (1883), S. 97—211.

Joh. Bapt. Kälin, Die gemeinsame Allmeind der Leute von Wollerau und der Dorfleute von Richterswil, in denselben Mitteilungen VII (1890), S. 103—158.

Martin Ochsner, Die militärische Besetzung der Landschaften Höfe und March zur Zeit des Toggenburgerkrieges (1712), in denselben Mitteilungen XIII (1903), S. 67—151.

A. Dettling, Die Einnahmen des schwyzer. Landes-seckelmeisters in den Höfen Wollerau und Pfäffikon 1734 bis 1784, Separatabdruck aus dem „Volksblatt des Bezirkes Höfe“ 1908.

Der Verfasser der vorliegenden Beiträge hat im Geschichtsfreund XLV (1890) und XLVII (1892) das *Urbar* des Stiftes Einsiedeln vom Jahre 1331 und das *Rechenbuch* der Abtei aus dem 14. Jahrhundert herausgegeben, worin die Höfe gut vertreten sind. In seiner großen *Geschichte des Stiftes Einsiedeln I* (Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G. 1904) fanden die Höfe stete Berücksichtigung. Die Geschichte der *Schindellegi* (Verlag des Kirchenbau-

Vereines Schindellegi 1906), der *Insel Ufnau* (Einsiedeln, Verlagsanstalt Benziger & Co. 1908), sowie der Vortrag: *Geschichtliches über die Landwirtschaft in den Höfen* (Separatabdruck aus Nr. 50 des „Volksblatt des Bezirks Höfe“ 1909) sind als eigene Broschüren erschienen.

Um Raum zu ersparen, halten wir die notwendigen Zitate so kurz wie nur möglich. Die Urbarien und Jahrzeitenbücher werden mit der Zeit ihrer Entstehung zitiert. So bedeutet „Erstes Drittel oder erste Hälfte des 13. Jahrhunderts“ das älteste im *Geschichtsfreund* XIX (1863) gedruckte Urbar. Die Jahrzahl 1331 oder „14. Jahrhundert“ bezieht sich auf das im *Geschichtsfreund* XLV (1890) gedruckte Stiftsurbar. Mit „15. Jahrhundert“ werden die oben genannten Urbarien der Höfe und die Jahrzeitenbücher zitiert; die Urkunden einfach mit ihrem Jahresdatum. Die bei den Ortsnamen stehenden Zeitangaben haben also nur die Bedeutung, daß der betreffende Ortsname für jene Zeit zum ersten Male bezeugt ist, nicht aber, daß er in jener Zeit erst entstanden wäre. Alle Ortsnamen sind ja älter als die Schriften, in denen sie zum ersten Male erwähnt werden. Die Ortsnamen, die wir nicht in zeitlich bestimmbar Quellen gefunden haben, bekamen auch keine nähere Zeitangaben.

Die bereits erwähnten geschichtlichen Darstellungen werden ebenfalls abgekürzt zitiert und zwar meist mit den Namen der Zeitschriften, worin sie erschienen, oder mit abgekürztem Buchtitel, also „*Geschichtsfreund*“, „*Mitteilungen*“, „*Stiftsgeschichte*“ u. s. w. Die von Kind (Chur 1875) herausgegebene Chronik des schwyzerischen Landschreibers Hans Fründ wird mit „*Fründs Chronik*“ zitiert.

Die Reihenfolge, in der die Ortsnamen aufgeführt werden, ist die alphabetische. Wir nehmen aber die ähnlichen Anfangsbuchstaben, die in den alten Schriften nicht unterschieden werden, zusammen, so bringen wir P unter B; C, Ch unter K; T unter D; V unter F. Die Erklärungen der Ortsnamen geben wir meist nach dem vorzüglichen Schweizerischen

Idiotikon (abgekürzt zitiert mit „Id.“, der Zahl des Bandes und der Spalte) und nach andern Gewährsmännern, besonders Prof. Dr. J. L. Brandstetter. Wo wir keine sichere oder doch wenigstens wahrscheinliche Erklärung geben können, lassen wir eine solche einfach weg. Ebenfalls werden selbstverständliche Namen nicht erklärt.

Im Ganzen und Großen halten wir uns strenge an die Grenzen der Höfe. Nur wo über der Grenze liegende Örtlichkeiten in irgend einer Beziehung in unser Gebiet herüberspielen, berücksichtigen wir solche. Unser Gebiet ist dargestellt auf den Blättern 242 (Richterswil) und 243 (Lachen) des neuen Topographischen Atlases der Schweiz. Auf den Blättern 229 (Rapperswil) und 244 (Altmatt) kommen noch kleinere Teile in Betracht. Da dem XIII. Hefte (1903) *dieser* Mitteilungen Blatt 242 (Richterswil) beigegeben wurde, konnten wir uns mit der Beilage des einen Blattes 243 (Lachen) begnügen.

Über die bedeutenderen Örtlichkeiten, sowie über die Pfarrkirchen und größeren Kapellen der Höfe haben wir geschichtliche Angaben in kürzester Form beigelegt, die besonders den „Hofleuten“ nicht unwillkommen sein dürften.

Zur Orientierung geben wir hier eine knappe *Übersicht der politischen Geschichte der Höfe*.

Die ältesten Spuren von den Bewohnern der Höfe finden wir auf der Insel Ufnau. Es sind *römische* Altertümer, wie F. Keller später selbst erkannte, nicht keltische, ein Grab mit Urne, Münzen, einige Geräte, Ziegel- und Mauerüberreste, die noch in einem Urbar des 15. Jahrhunderts (B. XG2, Bl. 53a) als „gemüer“ bezeichnet werden. Zu Anfang des fünften christlichen Jahrhunderts kamen die *Alamannen* in unsere Gegend; auch sie hinterließen Spuren auf der Insel, nämlich einige Gräber.

Das ist alles, was bis jetzt an urgeschichtlichen Altertümern in den Höfen gefunden worden ist, wie mir auch Herr *Dr. J. Heierli* in Zürich bestätigt hat. Früher ver-

mutete man, daß im „Rohrweg“ bei der Insel Lützelau Pfahlbauten gestanden hätten. Aber die dort und in der Nähe auf dem Seeboden befindlichen Pfähle und Querhölzer stammen nicht von Pfahlbauten, sondern sind Überreste von Fischereifachen, mit denen früher der See in jener Gegend überreich besetzt war, und von dem uralten Kirchsteg, der vom Roßhorn auf Hurden nach der Ufnau führte, und in den Urbarien des 15. Jahrhunderts als „Kirchweg in die Offnow“ bezeichnet und noch 1552 erwähnt wird.

Die Alamannen haben die Höfe urbar gemacht. Das zeigt sich noch jetzt in den dortigen Orts- und Personennamen, die alle ohne Ausnahme alamannisch sind. Wenn auch der eine oder andere Name romanisch klingt, z. B. Kenel (canale), so kommt das daher, weil im ältesten, lateinisch verfaßten Urbar aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts mehrere alamannische Namen ins Lateinische übersetzt wurden, wie wir das bald im Verzeichnisse der Ortsnamen sehen werden.

Auf der *Lützelau* stand um die Mitte des achten Jahrhunderts ein kleines Frauenkloster, das aber sofort wieder aus der Geschichte verschwindet. Diese kleine Insel kam noch in jener Zeit an das Kloster St. Gallen, während die größere Insel *Ufnau* in den Besitz des Frauenstiftes Säckinggen überging. Im zehnten Jahrhundert wohnten auf der Ufnau der hl. Adalrich und seine ehrwürdige Mutter Herzogin Reginlinde von Schwaben, eine geborene Nellenburgerin. Sie war in unserer Gegend reich begütert, ist die eigentliche Stifterin und größte Wohltäterin des Klosters im Finsterwald, des Stiftes Einsiedeln, geworden. Sie schenkte, abgesehen von anderem, dem Stifte die Höfe Pfäffikon und Wollerau; auf ihre Anregung hin erwarb Kaiser Otto I., der ihre Enkelin Adalheid zur zweiten Gemahlin hatte, vom Stifte Säckinggen die Insel Ufnau und vergabte nun auch seinerseits unterm 23. Januar 965 diese Insel mit Pfäffikon und allem Zubehör dem Stifte Einsiedeln. Im Besitze dieses Stiftes

entwickelten sich die Höfe rasch und bald waren sie bis zu den Bergen hinauf kultiviert und besiedelt. Allmählich wuchsen folgende Örtlichkeiten zu größeren Ansiedelungen aus: Die Insel Ufnau mit der St. Peters- und Pauls-Pfarrkirche und der St. Martinskapelle, die schon von Reginlinde und dem hl. Adalrich gegründet worden waren, Hurden, Pfäffikon mit der St. Andreaskapelle und dem „Hause“, Wilen mit der St. Konrads- und Ulrichs-Kapelle, Freienbach mit der St. Nikolauskapelle, Bäch, Wollerau mit der Muttergotteskapelle, Rüti, Gisenrüti, Stalden, Moos, Ried, Luegeten, Schindellegi, Schwendi und Tal.

Seit alter Zeit waren die Höfe in den *vordern oder obern Hof Pfäffikon* und den *hintern oder niedern Hof Wollerau* geteilt. Die Grenze geht vom Bärenried an der Sihl (Feusisberg) über Büel, Gießen westlich von der Kirche Feusisberg, über die Leutschen westlich vom Leutschenhaus, und von da zum Walensee. Da im Laufe der Zeit Zweifel entstanden, wurde 1492 und 1512 die Linie noch genauer bestimmt. Für Fernerstehende ist es vielleicht nicht überflüssig, zu bemerken, daß diese Grenze *nicht* mit den erst später auftretenden Pfarrei- und Gemeindegrenzen zusammenfällt.

Bezüglich der kirchlichen Verhältnisse bemerken wir hier nur, daß weitaus der größere Teil der Höfe, nämlich die Strecke vom Höfnertal bis zum Scheid- (Krebs-) Bach zur Pfarrei Ufnau gehörte. Was von Wollerau auf dem linken Ufer des Scheidbaches liegt, gehörte zur Pfarrei Richterswil. Daher erklärt es sich auch, daß das Stift Einsiedeln noch jetzt das Recht hat, die Pfarrer der von der Ufnau abgetrennten Pfarreien Freienbach und Feusisberg zu setzen, nicht aber das Recht, den Pfarrer von Wollerau zu setzen. Von Anfang an gehörten die Höfe, wie überhaupt unsere ganze Gegend, zum Bistum Konstanz, seit 1824 zum Bistum Chur.

Die Schirmvogtei und hohe Gerichtsbarkeit über die Höfe übten im Namen des Stiftes die Herren und spätern Grafen von Rapperswil; nach ihrem Aussterben die Grafen

von Habsburg-Laufenburg-Rapperswil, die sie 1358 an Österreich verkauften. Noch in demselben Jahre bauten die Gebrüder Rudolf und Albrecht, Herzoge von Österreich, mit den Bürgern von Rapperswil die alte hölzerne Seebrücke von Rapperswil nach Hurden. Es war berechnende Politik, die diese Herren zu diesem Werke angetrieben hatte. Sie wollten ihre auf beiden Seiten des Sees liegenden Besitzungen miteinander verbinden, den Handelsverkehr mit der Lombardei über Rapperswil leiten, Zürich und Glarus trennen und so die Alleinherrschaft auf dem See in ihre Hände bringen. Aber schon vor 1358 war die Vogtei an Züricher Bürger verpfändet worden, und deshalb legte gleich zu Beginne des Sempacher- und Näfeler Krieges (1386 und 1388) Zürich seine Hand auf die Höfe und löste später die noch auf denselben ruhende Pfandsomme aus. Zu gleicher Zeit hatte Schwyz tatsächlich die Vogtei über Einsiedeln an sich gezogen und erhielt sie endlich nach langer Bemühung 1434 von Kaiser Siegmund. Da Schwyz unterdessen auch in den Besitz der March gekommen war, wollte es nun auch die benachbarten Höfe an sich ziehen. Das gelang im Alten Züricherkrieg und zwar am 5. November 1440. Dem Eide, den die Hofleute den Schwyzern ablegen mußten, ging aber jederzeit der dem Abte von Einsiedeln als dem Grundherrn zu leistende Eid ausdrücklich vor. Schwyz hatte und übte in beiden Höfen die hohe Gerichtsbarkeit und im Hinterhof Wollerau auch die niedere, während diese im Vorderhof Pfäffikon das Stift Einsiedeln inne hatte und ausübte.

Zürich konnte den Verlust der Höfe nicht vergessen. Als infolge der Glaubensspaltung die Kappelerkriege ausbrachen, war es besonders Zwingli, der 1529 in seinem „Ratschlag“ auf die Wiedergewinnung der Höfe und besonders der Schindellegi aufmerksam machte. Begreiflicherweise wehrten sich Einsiedeln und Schwyz für die Behauptung des strategisch wichtigen Gebietes, so daß die Züricher den Rückzug antreten mußten. Der für Zürich ungünstige Ausgang

der Kappelerkriege sicherte Schwyz den Besitz der Höfe. Doch verlor Zürich auch jetzt noch sein Ziel nicht aus den Augen, und als der Krieg 1712 für Schwyz unglücklich endete, wollte Zürich vor allem die Höfe für sich haben. Von Bern und andern Ständen beeinflusst, mußte sich Zürich in dieser Gegend mit *Hurden* begnügen und dessen Besitz, wie auch den des gegenüber gelegenen Rapperswils, mit Bern teilen. Bern und Zürich garantierten denn auch dem Stifte Einsiedeln alle seine bisherigen Rechte auf Hurden und in dem Frauenwinkel.

So blieb es bis zur Helvetik 1798, die eine ganz neue Ordnung der Dinge brachte. Die Höfe wurden zum siebten Distrikt (Rapperswil) des neuen Kantons Linth geschlagen. Aber bald wurden 1803 durch die Mediation die alten Verhältnisse wieder hergestellt und Hurden kam wieder zu den Höfen, bezw. dem Kanton Schwyz. Nun wurden aus den Höfen zwei *Bezirke*, *Wollerau*, bestehend aus den Vierteln Wilen, Berg, Erlen und Wollerau, und *Pfäffikon* in seinen alten Grenzen gebildet. Unterm 1. Mai 1804 schloß das Stift mit jedem der beiden Bezirke einen gütlichen Vergleich ab. Das Stift sowohl als die beiden Bezirke verzichteten auf einige bisher geübte Rechte, dagegen sollten der Frucht- und Weizehnten, sowie die Grund- und Kapitalzinsen bis zu deren gesetzmäßigem Loskauf umso treuer entrichtet werden. Ebenfalls wurden die Kollaturrechte des Stiftes in den Pfarreien Freienbach und Feusisberg, sowie das Konfirmationsrecht für die Kaplanei Freienbach, ausdrücklich anerkannt und garantiert. Durch die Verfassung vom Jahre 1848 wurden beide Bezirke zu einem, dem *Bezirk Höfe*, vereinigt. Wollerau und Pfäffikon sind abwechselnd Sitz der Bezirksbehörden und des Bezirksgerichtes, ersteres je vier und letzteres je zwei Jahre lang.

Im Jahre 1804 führte der Bezirk Pfäffikon schon ein eigenes *Wappen*, drei rote übereinander schreitende Löwen in goldenem Felde. Es ist das eine Anlehnung an das alte schwä-

bische Herzogswappen, drei schwarze übereinander schreitende Löwen in goldenem Felde, das die Statthalterei Pfäffikon seit 1600 führt. Der Bezirk Wollerau hatte 1804 einen gelben (goldenen) aufsteigenden Löwen in rotem Felde. Nach der Vereinigung beider Höfe 1848 wurden auch beide Wappen vereinigt, doch nahm Wollerau zwei übereinander schreitende Löwen an. Dieses vereinigte Höfnerwappen prangt zwischen dem Schwyzer und Züricher Wappen am Kopfe einer jeden Nummer des trefflichen „Volksblatt des Bezirkes Höfe“.

Von 1848 bis 1898 hatte die uralte Einteilung in den Vorder- und Hinterhof noch insofern eine politische Bedeutung, als jeder Hof einen Wahlkreis für den Kantonsrat bildete. Seit 1898 wird nach Gemeinden abgestimmt.

Noch jetzt existieren *vier Korporationen* in den Höfen: Wollerau mit seinen alten Vierteln, Pfäffikon, Freienbach und die Hofleutenkorporation für Pfäffikon und Freienbach. Die Allmeind-Korporation Richterswil hat auch in den Höfen Besitz.

Im neunzehnten Jahrhundert hat der Bezirk einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die alten Straßenzüge wurden verbessert, neue kamen hinzu. Die linksufrige Zürichseebahn durchzieht seit 1875 den Bezirk seiner ganzen Länge nach und verbindet ihn mit Zürich, der March, Glarus, dem sanktgallischen Oberlande und mit Graubünden. Der 1878 an Stelle der alten Seebrücke dem Verkehre übergebene Damm brachte eine bessere und sichere Verbindung der Höfe mit der Stadt Rapperswil und dem rechten Seeufer überhaupt. Dazu kam 1877 die Bahnlinie Wädenswil-Einsiedeln und 1891 die schweizerische Südostbahn, die den Zürichersee mit dem Vierwaldstättersee und dem Gotthard verbindet. Nicht weniger als fünf Bahnstationen (Pfäffikon, Bäch, Wollerau, Schindellegi und Biberbrücke) und eine Personenhaltstelle (Freienbach) befinden sich im Bezirke.

Der leichtere Verkehr, die Zunahme der Industrie und infolgedessen die Abnahme geeigneter Arbeitskräfte für den Landbau und endlich eine längere Reihe von ungünstigen

Jahren für die Rebkultur haben den bisherigen landwirtschaftlichen Betrieb in den Höfen sehr stark verändert. Der früher allgemein betriebene Fruchtbau hat sozusagen gänzlich aufgehört und der Weinbau ist stark zurückgegangen, so daß im ganzen Bezirke nur noch zirka 100 Juchart mit Weinreben besetzt sind. Dagegen hat sich der Obst- und Wiesenbau ganz bedeutend entwickelt, und die Viehzucht und Milchwirtschaft steht jetzt in großer Blüte.



II.

Ortsverzeichnis.

Abschlacht (abschüssiges Land), Altendorf 1383. — Abschlächters Hofstatt im Oberdorf Pfäffikon bei der Kapelle, 15. Jahrh.

Äcker, gemeine (Allmeind), Hurden 1331. Äcker werden seit dem 13. Jahrh. in Freienbach und Pfäffikon oft erwähnt, sie gingen bis auf die Schwendi hinauf. Der Geschlechtsname Ackermann erscheint schon 1331 auf Stalden (Feusisberg).

Adelrichs Holz, Oberdorf Pfäffikon, 15. Jahrh.

Affholtern (zu den Apfelbäumen), Wollerau, 15. Jahrh.

Ägerten, Egerten (Landstücke, die, bisher als Äcker bebaut, zu Wiesen liegen bleiben, oder unfruchtbares Land überhaupt, bei Hergishalten, Pfäffikon, 1331; am Wigesberg, auf Moos, Feusisberg, 14. Jahrh.; Wollerau 1812.

Aghofstetten, Ufnau, 15. Jahrh. In dieser Benennung steckt der uralte Personennamen Agi, Ago.

Albis (hellscheinender Bergzug, vergl. Id. I, 194), Wollerau.

Albrechtswiese, stoßt an Raperswendi und an Zwigeren (Zweiern, Schindellegi), 15. Jahrh. S. u. Bruder-Rüti.

Allenwinden, Wollerau, 1712.

Altenbach, früher **Waltenbach**, Wollerau, 15. Jahrh. Mitteilungen VII, 108.

Althus, 1546, zwischen Schindellegi und Feusisberg.

Altwig (= ein altes, festes, wehrhaftes Gebäude von wic, wiges = Kampf, Schlacht, s. Dr. J. L. Brandstetter, Gemeindevamen, S. 12), Pfäffikon und beim Gibel, nördl. von Schindellegi, 1331.

St. Andreas = St. Anna-Kapelle im Oberdorf Pfäffikon, 15. Jahrh. S. u. Pfäffikon.

Ankenmatte, 18. Jahrh., Stoß, Feusisberg.

Anwandel, — r (= Anthauptacker = der Acker, auf den alle Stoßäcker mit ihren Häuptern anstießen und bei dem der Pflug gewendet werden mußte), Oberdorf Pfäffikon, 15. Jahrh.

Arenstein, **Arnstein** (Tenne auf einem Felsen), Ufnau und Oberdorf Pfäffikon, 15. Jahrh.

Äsch, **Esch** (Kornfeld) zwischen Sihlegg und dem hintern Vogelnest, 1514. *Kapellchen* zum „großen Herrgott“ mit einem hochverehrten, großen Kruzifixus aus Holz. Dieses Kreuzbild soll Jakob Leonz Egger (geb. 1731) von Kappel (Kt. Zürich) gebracht haben. Es wurde an einem Hause im Äsch angebracht, beim Brande dieses Hauses in der Nacht vom 6. auf den 7. Mai 1888 gerettet und im folgenden Jahre in dem eigens für dasselbe erbauten, offenen Kapellchen aufgestellt.

Aspen (Zitterpappel) genannt Schnepfenrüti bei Brand, 15. Jahrh.

Au, **Ow** (= Insel, Halbinsel, Gelände an einem Wasser, zugeschwemmtes Grienland, Id. I, 5.6), häufig und an verschiedenen Orten in beiden Höfen von 1331 an, besonders auf Schwendi, Wollerau und = Bächau.

Aumatte, Wollerau, von Osten angrenzend an die Allmeind Richterswil, ist jetzt mit einem andern Heimwesen verschmolzen.

Bäch, Bachiu 972 (von den Bächen, die dort in den See einmünden), Gemeinde Freienbach, früher wichtig wegen seiner Lage an der Grenze. Vorder- oder Außer-, Mittel- und Hinterbäch. Um die Mitte des 13. Jahrh. erscheint urkundlich ein Rittergeschlecht von Bäch. Im 15./16. Jahrhundert wird schon eine „Wirtschaft, darunter die *Sust* (Lagerhaus) ist, zu Bäch“ erwähnt. Bedeutende Steinbrüche, 15. Jahrh. Der Steinmetz Hans Östreicher verkaufte 14. Dezember 1501 einen derselben der Stadt Zürich um 90 Pfund Haller und zwei Pfründeplätze für sich und seine Frau. Zürich erwarb dazu andere Steinbrüche, was später manche Mißhelligkeit mit Schwyz verursachte. Über Bäch und den dortigen Steinbruch der Stadt Zürich schreibt Escher in seiner Beschreibung des Zürich Sees, 1692, S. 238 f. folgendes: „*Bäch* ist ein klein Dörflein in der Pfarr Freyenbach, hat meistentheils Wießwachs; daß köstlichst aber, so dieses Dörflein hat, ist der herrlich und kostlich *Steinbruch*, so nächst bey dem See gelegen: es werden allda gebrochen die hartesten blaulachten Steine, in was form man sie begehrt, sind daurahfft in das Wetter, und werden Jährlich sehr viel Lädenen über See in die Statt Zürich geführet, die man zu Oberkeitlichen und Privat-Gebäuen zu brauchen pfelet. Eine Lädj traget ohngefehrt 200 Centner: die gar grossen Steine werden hier gar komlich mit einem Stein-Rad oder Kranich in die Schiffe hinein und zu Zürich mit einem dergleichen Rad widerum außgeladen. Diesen Steinbruch haben die Herren der Statt Zürich von einem Loblichen Ort Schweiz (= Schwyz) um eine gewüsse Summa Gelts erkauffet“. Die Sandsteinbrüche, jetzt im Privatbesitz, liefern immer noch eine gute Ausbeute.

Hochobrigkeitliche Salzfaktorei schon vor 1646. Papierfabrik schon vor 1780, später nach Wollerau verlegt. Im Jahre 1858 bestanden in Bäch eine Baumwollenspinnerei, ferner eine Baumwollenweberei mit mechanischer Werkstätte

und Gießerei, seit 1859 Mechanische Seidenstoffweberei mit 200—220 Arbeitern. Baumwollenfabrik 1846 f. reorganisiert. Große Sägerei und Holzhandel. Zementkunststeinfabrikation seit 1906, Bau dieser Fabrik 1909. Bierbrauerei seit zirka 1870. Ehemals Dampfschifflande. — Seit 1900 eine Station der linksufrigen Zürichsee-Bahn.

Bächau, ze Beche in der Owe 1331, wo damals schon Reben gepflanzt wurden; Ouwe zuo bechi, Ouwe by wallese, 15. Jahrh. Später, im 17. Jahrh., ist daselbst Fruchtbau nachzuweisen. — Großes Baggereigeschäft mit 70—80 Arbeitern, seit 1888.

Bächen, zwischen beiden, auf Schwendi, 1596.

Bäch-Eüwli, 1780 ein Mattli auf der Bächau.

Bächlerwiesli (früher Bächlematt), Breiten-Pfäffikon, an der Straße nach Lachen, nicht weit von der Abzweigung der Straße nach Hurden.

Bahtele 1331 (= Bachtal = ein nicht zu tiefes Bachbett), Schwendi.

Bachtobel, ein mit Wald bepflanztes Tobel, hinter dem Moos, Wollerau, dem Krebsbach entlang.

Baken-, Baggen-, Bagginen-Baum,-Gut 1331. Kommt von dem Geschlechtsnamen Bako her, der in den Höfen schon seit dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts erscheint.

Balb (= Balm, stark überhängender Fels, Felshöhle, woher der Geschlechtsname Balber), Hohenbalb, Ufnau, 15. Jahrh. Balb, — -gaß, 1787, jetzt Balbstraße, geht von der Ros in die Kantonsstraße Fürti-Wollerau.

Bären Fritschi 1545, oberhalb der Ros, Gemeinde Feusisberg. Dieser Ortsname geht, wie auch der folgende, auf den Familiennamen Bär und in seinem zweiten Teile auf den Vornamen Friedrich oder Fridolin zurück (Id. I, 1342 f.).

Bären Riet, 1492, südlich von Büel an der Sihl, Feusisberg.

Bauernwißli, 1780, bei der Obermühle Wollerau.

Pauli, 18. Jahrh. bei Sihlegg.



St. Magdalenen-Kapelle am Fuchsberg (Drei Eidgenossen)

Pfarrei Freienbach.

Baumen 1765, **Baumannweid**, Feusisberg.

Baumgarten, sehr häufig seit 1331.

Bechelin, Bechli, Bechlon (kleiner Bach) 1331, Bächlen 1596, Breiten-Pfäffikon beim Bächlerwiesli.

Becki 15. Jahrh. Südwestlich vom Dorfe Wollerau. Trigonometrischer Punkt, 650 m. ü. M. Die Bezeichnung kommt wohl daher, weil die Kuppe einem umgekehrten Becken gleicht.

Bellen (Weißpappel), Richterswil, — -Schanze, unweit der Grenze bei der Neumühle.

Bender-Garten 1596, -**Stökk** (Weiden und andere Pflanzen, die zum Binden verwendet werden, Id. IV, 1326), 15. Jahrh., bei der Fad, Pfäffikon.

Berg, Ober-, Nider-, 1331, Schwendi. Siehe auch Feusisberg.

Bergmatten, 18. Jahrh., Ramensbüel, Feusisberg.

Bergwies, stoßt an Roggenacker, 15. Jahrh., Freienbach.

Petersrüti 1331, Schwendi.

Petersschwendi, 15. Jahrh., Feusisberg.

Peterswiesen, 15. Jahrh., ein Gut bei der Pilgerstraße. In den Höfen ist der Taufname Peter sehr gebräuchlich. St. Petrus ist der Hauptpatron der uralten Pfarrkirche auf der Ufnau. „St. Peters Nußbäume“, 14. Jahrh., Pfäffikon, sind solche, die dieser Pfarrkirche gehörten und deren Erträgnis für das ewige Licht daselbst verwendet wurde.

Bettenen (= Beet, Id. IV, 1812) bei den Schweigstapfen, 15. Jahrh.

Pfäffikon, Phaffinchowa 965. Nach J. L. Brandstetter: „Hof der Familie des Faffo“. Dinghof, Sitz des Gerichtes und der Verwaltung der Stiftsgüter in jener Gegend — Hus, Spicher, Burg, jetzt *Schloß* genannt. Verwaltungspersonal: Meier, später Ammänner, Keller, Spichwarte. Seit 1545 durch eigene Stiftsmitglieder, Statthalter, d. h. Stellvertreter des Abtes, denen Amtmann, Weibel und Keller untergeordnet waren.

Zwischen 1233 und 1266 baut Abt Anshelm den noch stehenden Turm. Burgrecht mit Zürich. 1298 Überfall durch den Untervogt von Rapperswil. Abt Johannes I. umgibt den Turm mit Wällen und Wassergräben. 1347 oder 1348 Überfall durch den Grafen Johannes II. von Habsburg-Laufenburg-Rapperswil und seinen Anhang, Abt Konrad II. gefangen. 1349 schließt Abt Heinrich III. das Burgrecht mit Österreich, 1386 Abt Peter II. wieder mit Zürich. Zwischen 1418 und 1438 baut Abt Burkhard bei dem Turme die „Weißenburg“, so genannt nach dem Geschlechte, dem der Abt angehörte. Seit 1462 wurde das Burgrecht mit Zürich zwar erneuert, aber nicht mehr wegen der Feste Pfäffikon, da die Höfe unter Schwyz gekommen waren, s. o. S. 10. 1528 wird das Schloß in Verteidigungszustand versetzt. Zwischen 1544 und 1569 baut Abt Joachim zwei Kornschütten u. a. Nach dem furchtbaren Brande des Stiftes und Dorfes Einsiedeln am 24. April 1577 zieht der größere Teil des Konventes in das Schloß und bleibt sieben Monate daselbst. 1656, 9. Januar, Überfall durch die Züricher, die aber zurückgeschlagen werden. 1670—1685 weilt der päpstliche Nuntius Odoardo Cibo öfters im Schlosse. Im Kriege 1712 wird das Schloß von Freund und Feind besetzt. 1760 Bau einer neuen Kornschütte, die bald zu dem jetzigen Wohnhause umgebaut wurde. 1798—1802 Schloß und Güter unter der Verwaltungskammer des neuen Kantons Linth, kommen aber wieder an das Stift. 1820 und in den folgenden Jahren wurde die zerfallende „Weißenburg“ gänzlich abgetragen, die Wälle entfernt, die meisten Gräben und Weiher ausgefüllt und die ehemalige Hängebrücke beim Eingang in den Schloßhof und Garten durch ein festes Brücklein ersetzt. Der alte Turm und der breite, tiefe Schloßgraben, der ihn im Geviert umgibt und jetzt friedliche Fische und Wasservögel beherbergt, bleiben erhalten. 1839 erhielt der Turm die jetzige Bedachung, 1862 das Wohngebäude eine Altane. 1899 innere Umbauten im Wohnhause. — Alte und neue Abbildungen s. Stiftsge-

schichte I, S. 91. 160. 176. 317. 380. 381, und Geschichte der Insel Ufnau, Titelbild, S. 23. 32. 84.

Schloßkapelle. Abt Burkhard soll sie in der „Weißenburg“ eingerichtet haben. Das Kirchweihfest dieser Kapelle wurde im 15. Jahrh. am 12. November gefeiert. Am 29. Oktober 1480 fand in dieser Kapelle die Wahl des Abtes Konrad III. von Hohenrechberg statt. 1566, 26. November, verdingt Statthalter P. Wolfgang Kalchofner dem Meister Franz Studer, Maurer von Glarus, den Bau einer neuen Schloßkapelle. 1568, 7. November, konsekriert Abt Joachim die Kapelle und den Hochaltar, und zwar, wie aus einem Ablaßbrevé des Papstes Gregor XIII. vom 15. März 1575 hervorgeht, zu Ehren des hl. Märtyrers Eustachius. 1611, 9. August, konsekriert Abt Augustin I. die zwei Seitenaltäre. 1691—1694 Restauration der Kapelle. Eine Nachbildung des Gnadenbildes U. L. F. von Einsiedeln wurde 1692 von Meister Johannes von Rapperswil für die Kapelle gefaßt. 1780 Bau der jetzigen Schloßkapelle unter Statthalter P. Franz Sales Schädler. 1785, 23. Oktober, konsekrierte Abt Beat „die zu Ehren U. L. F. von Einsiedeln errichtete Kapelle“ samt ihren drei Altären: den *Hochaltar* zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, des hl. Johannes d. T. und des hl. Ordensstifters Benediktus mit Reliquien von den hll. Meinrad, Adalrich und Justus M. R.; den *rechten Seitenaltar* zu Ehren der hll. Adalrich, Joseph, Agatha, Antonius, Abtes, mit Reliquien der hll. Adalrich und Tuskus M. R.; den *linken Seitenaltar* zu Ehren der hll. Meinrad, Schutzengel, Anna, Nikolaus, Bischofs, mit Reliquien der hll. Meinrad und Nikolaus, Bischofs: 1798 beim Einbruch der Franzosen und unter der Verwaltungskammer des Kantons Linth wurden alle Altäre zerstört, die Kapelle entweiht und in einen Pferdestall verwandelt. Nach notdürftiger Wiederherstellung der Kapelle im Jahre 1802 konsekrierte Abt Konrad IV. am 13. August 1810 den Hochaltar zu Ehren der alten Patrone mit Reliquien der hll. Mauritius, Sigismund, Felix und Regula. 1892—1893 durch-

greifende Restauration der Kapelle, drei neue im Stifte Einsiedeln gefertigte Altäre, neuer Bodenbelag und neue Bestuhlung. Am 15. Mai 1893 konsekrierte Abt Basilius den Hochaltar mit den alten Patronen von 1785 und 1810 und den Reliquien von 1810. Alle drei Altargemälde und das große Wandgemälde oberhalb des Einganges sind von dem Stiftsmaler P. Rudolf Blättler † 19. April 1910.

*Dorf, Ober- und Unter-. Im Oberdorf St. Andreas-Kapelle, Filiale von Freienbach, 1132, 30. November, von Bischof Ulrich II. von Konstanz geweiht zu Ehren der allerheiligsten Dreieinigkeit, des hl. Kreuzes, der allerseligsten Jungfrau Maria, des hl. Apostels Andreas, Hauptpatrones, des hl. Meinrad und der Heiligen, deren Reliquien in den Altar verschlossen wurden, nämlich der hll. Mauritius und seiner Genossen, Leodegar, Justus, Ursus, Wolfgang, Martin, Afra u. a. „Sant andrys cappelplatz und Sant andres Zins“ werden im 15. Jahrh. erwähnt. — Um das Jahr 1500 geschahen in dieser Kapelle auf die Anrufung der hl. Anna hin Zeichen und Wunder, was man in diesen Mitteilungen II (1883), S. 131, Anm. 3, in der Stiftsgeschichte I, 567, und in der Geschichte der Schindellegi, S. 30, nachlesen kann. Infolge dieser Ereignisse wurde die alte Kapelle in größerem Maßstabe neu aufgebaut. Am 3. Dezember 1501 weihte Frater Balthasar I. aus dem Predigerorden, Generalvikar des Bischofs Hugo von Konstanz, sie zu Ehren des alten Patrons, des hl. Apostels Andreas. Den Hochaltar konsekrierte er zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, des hl. Kreuzes, des hl. Apostels Andreas, der hl. Meinrad und Agnes; den Altar auf der rechten Seite zu Ehren der hll. Georg, Antonius, Abtes, Verena und Ottilia; den auf der linken Seite zu Ehren der hll. Anna, Jakobus, Apostels, Dorothea und Barbara. Von jetzt an (schon 1524 urkundlich) wurde diese Kapelle ausschließlich *St. Annakapelle* genannt, obwohl der hl. Apostel Andreas Hauptpatron geblieben ist. Von einem spätern Neubau verlautet nichts, wohl aber von Restaurationen,*

die im Laufe der Zeit notwendig geworden sind. Im 17. und 18. Jahrhundert erhielt die Kapelle verschiedene Ablässe, die aber alle abgelaufen sind. Dagegen verlieh unterm 2. Oktober 1738 Papst Clemens XII. der in dieser Kapelle errichteten *St. Anna-Bruderschaft* für immer geltende Ablässe. Diese Bruderschaft wurde neuerdings unterm 7. Juli 1904 vom Bischof von Chur bestätigt. In demselben Jahre wurden die zwei Seitenaltäre entfernt, der Hochaltar erhielt ein neues, von P. Rudolf Blättler im Stifte Einsiedeln gemaltes St. Anna-Bild, und der Boden wurde mit Saargemünder Plättchen belegt.

Über andere Kapellen in Pfäffikon s. u. bei Breiten und Hub.

Die ältesten Häuser sind, bezw. waren, außer dem Schloß-turm: die obere und untere Mühle 13. Jahrh., die Badstube im Oberdorf, die Sust, der Rote Löwen, Rappen, Schwert, zu dem Steren, 15. Jahrh., das Gesellen- (Gemeinde-) Haus, das Bruder- (Armen-) Haus 16. Jahrh. im Unterdorf; zu dem Steinbock, oberhalb der St. Annakapelle, 1524. Das neue im Unterdorf stehende Armenhaus wurde am 23. August 1882 erworben, das neue Schulhaus in demselben Jahre erbaut. — Die obere Mühle ist schon längst zu einer Fabrik umgewandelt, in der gegenwärtig eine Seidenwinderei betrieben wird; die untere Mühle ist noch im Besitze des Stiftes, aber verpachtet. Beim Unterdorf am Seeufer wurde 1898 die „Steinfabrik Zürchersee“ gegründet. — Im Unterdorf Dampfschifflande.

Biberbrücke (Brücke über das Flübchen Biber—bibera 1114. Der Name kommt von dem gleichbenannten, in unserer Gegend ausgestorbenen Nagetiere her). An Stelle des ursprünglichen einfachen Holzsteges wurde zwischen 1544 und 1569 eine feste Holzbrücke gebaut, die zuerst 1583 Biberbrücke, später auch, im Gegensatze zu der oberhalb über das Flübchen führenden und seit 1555 nachweisbaren Schwyzerbrücke, Einsiedlerbrücke genannt wurde. 1824 wurde die Steinbrücke gebaut. Nachdem 1841 die Post von Uznach nach Schwyz über Biberbrücke geführt worden, wurde 1842 daselbst das

Posthaus mit Sust gebaut. 1877 Bahnstation der Linie Wädenswil-Einsiedeln, 1891 der Schweiz. Südostbahn.

Bildstein, Altendorf, Bilstein 1331, „vulgo uf Bylstein in der Celle“ Jahrztb. der Ufnau zum 17. Sept. Wurde schon im 14. Jahrh. Familienname. Im Volksmund „Bilsten“. Nach Dr. J. L. Brandstetter (Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes in Luzern, 1893, S. 114 f) bedeutet Bil als Ortsname eine Spalte im Boden, und Bilstein einen schroffen Felsen, der aus dem umliegenden Gelände wie aus einer Spalte hervortritt. Freilich trifft diese Deutung bei „Bilsten“ in Altendorf nicht zu, das eine sozusagen ebene Terrasse bildet ohne einen solchen Felsen oder Stein. Vergl. unten Wielstein.

Bilgeri- (Pilger-) Straße, -Weg über den Etsel und durch die Etselweiden, werden sehr oft seit Anfang des 15. Jahrhunderts erwähnt und sind bis auf die Schwendi hinauf zwei von einander verschiedene Wege. Der *Bilgeriweg* ist seinem Hauptzuge nach der noch jetzt bestehende bei der Kirche zu Altendorf von der Landstraße abschwenkende Wallfahrts-Fußweg bis auf die Höhe des Etzels. Die *Bilgeristraße* dagegen verläßt die Landstraße von Altendorf gegen Pfäffikon beim sogen. Weinbergli, zieht gegen Burg (s. daselbst), Hüllerichwiesen, die Güter zwischen beiden Bächen und gelangt beim „Helgenhüsli“, in dessen Nähe der Schmidsberg ist, in den Bilgeriweg. — Die 1857 am Bilgeriweg errichteten Stationen des Kreuzweges sind eine Stiftung von Joseph Ledergerber von St. Fiden (St. Gallen), dem Vater des ehemaligen Stiftsdekans P. Rupert in Einsiedeln. — Andere stark benützte Pilgerwege führten über die Schindellegi nach Einsiedeln.

Pirchen, obre, nidre (= Birken), 15. Jahrh. Birchweid, Pfäffikon.

Biren, 16. Jahrh, zwischen Schindellegi und Feusisberg. Im Marchinstrumente von 1492 (s. o. S. 9) wird ein Holz-birenbaum und in einem andern Marchinstrumente v. J. 1630 ein Birenbaum erwähnt, deren Standpunkt aber bei der

Wiler Breiten gewesen sein muß und nicht bei oben genannten Biren.

Blatt, — en, Blattun, Platten, 13. Jahrh. auf Rieden, Feusisberg; 1331 Freienbach; 15. Jahrh. Wollerau, Oberblatt (Steinbrüche) mit sogen. Leichengruebe.

Blätz, 1774, im Stampf, Feusisberg.

Blegi (Sperrvorrichtung in einem Zaune, Id. III, 1196 f. 1200. Mitteilungen VII, 119), Wollerau, an der Grenze beim Hüttenersee.

Bleichen, Bleika, — e, — i, Bleyken, Pleike (Ort, wo gebleicht wird, oder eine Waldlichtung, Id. V, 60), 1295 beim rechten Sihlufer und bei der Schneckenburg, Feusisberg; alte Bleike, 15. Jahrh., Wollerau. Der *Bleikenhof* gehörte ehemals „den gnädigen Herren Oberen von Schwyz“, wurde von der Korporation Wollerau erkaufte und 1678 um 1075 \bar{r} Gelds an ein Konsortium von Güterbesitzern aus der Umgegend wieder verkauft.

Blutwangen-Hofstatt, 1331, Pfäffikon.

Plüwigen Schwendi 15. Jahrh. Der Geschlechtsname Blüwel (= Hammer) ist in den Höfen seit Anfang des 13. Jahrh. nachzuweisen. 1331 wird ein Blüwel ab Schwendi genannt.

Bödeli, 1761, im hintern Vogelnest. — 1785 bei Wollerau an die Schloßwiesen anstoßend.

Bödemli, 18. Jahrh., bei Wilen.

Boden (kleinere Hochfläche, Id. IV, 1026. 1029), 15. Jahrh., zwischen Wollerau und Rütibüel, Fründs Chronik, S. 253 f.

Bodmeren am Südabhange des Etzels, Bez. Einsiedeln, 1520, Stiftsgeschichte I, 621.

Boll, — e (rundlicher, kuppenförmiger Hügel, Id. IV, 1170 f.), 1331 Freienbach und Pfäffikon. Bollwiese, 1559, bei der Schulwiese und Schwärze, Freienbach.

Bönrichs Gut (Familiennamen) im Tal 1331.

Böschen, Böscherren (von Busch, Id. IV, 1765) 1331 Freienbach.

Bosen Hus (Bos, Geschlechtsname) auf Stalden 1331, Feusisberg.

Bötzlisswend beim Vogelnest, 15. Jahrh. Ein H. Botzschli erscheint 1331.

Brand, Brendly (mit Feuer ausgerodete Stelle, oder Platz, wo Kohlen oder Kalk gebrannt wurde, Id. V, 678), 14. Jahrh. Feusisberg. Ein großes *Steinkreuz* wurde infolge eines Vermächtnisses des ehemaligen Zollpächters in Schindellegi Joh. Joseph Follmer (geb. 1809, † 1871) an der Straße nach Feusisberg errichtet. — Auf der Brandhöhe Hotel und Pension *Schönfels* seit 1898.

Breiten, — i, Brietten, Gebreite (ausgedehntes, ebenes Feld, Ackerfeld) 1331 *Pfäffikon*. Hier, etwa 50 Schritte außerhalb des Oberdorfes gegen das Hurdnerfeld zu, nahe bei der alten Landstraße, in der Nähe ihres Hauses, bauten Vogt Heinrich Böul und seine Ehefrau Maria BÜchser eine kleine 15 Schuh lange und 10 Schuh breite *Kapelle*. Am 18. April 1594 weihte Balthasar III. Wurer, Weihbischof von Konstanz, diese Kapelle zu Ehren der hochheiligen Dreifaltigkeit, der allerseligsten Jungfrau Maria, der hl. Jungfrau und Märtyrin *Katharina*, Hauptpatronin, der hll. Himmelsfürsten Petrus und Paulus, des hl. Kaisers Heinrich und des hl. Ritters und Märtyrers Georg. In den Altar wurden Reliquien der hll. Katharina, Petrus und Georg eingeschlossen. Die Kirchweihe sollte je am Sonntag vor Katharinentag (25. November) gefeiert werden. Abt Ulrich Wittwiler weihte die Glöcklein und stiftete ein Wappenfenster. Auch andere Guttäter lieferten zur Ausstattung der Kapelle Beiträge. Doch erkaltete allmählich dieser Eifer. Die Kapelle wurde immer mehr verlassen und so baufällig, daß man keinen Gottesdienst mehr darin halten durfte. Da auch die Landstraße an jener Stelle verbessert und verbreitert werden mußte, trug Amtsvogt Böul, der letzte Nachkomme der Stifterfamilie, im Mai 1781 die Kapelle ab. Der Platz wurde an den Nachbar verkauft, das Altärlein der kleinen Kapelle in der Hub (Pfäffikon) geschenkt,

das Kapital an die Pfarrkirche zu Freienbach gegeben, die ausstehenden Zinse für die Ausstattung der neuen Pfarrkirche auf Feusisberg verwendet, alles mit Genehmigung des Bischofs von Konstanz, in dessen Diözese damals die Höfe gehörten.

In der Nähe der ehemaligen Katharinenkapelle stand im 18. Jahrh. das *Armenleuten-Haus*, nachdem das „Bruderhaus“ (s. o. S. 21) eingegangen war, und davor ein dem hl. Martin gewidmetes Feldkapellchen. Bei der Straßenkorrektur 1851 wurde das Kapellchen etwas weiter nach Norden gesetzt, wo die Straße nach Hurden abzweigt. Noch jetzt ist am Kapellchen ein Opferstock für die Armen, Kranken und Bresthaften angebracht.

Breite bei Summelen, Pfäffikon 1456.

Breiten bei Wilen mit einem steinernen „Helgenhüsli“, 1663.

Breitenacker im Äsch, 1596.

Brestenberg, ein Gut in Feusisberg 1657. „Presten“ in Ortsnamen bedeutet Stellen, wo Erdbrüche stattgefunden haben. Id. V, 844.

Bruchinen-Acker ze Bakenbom, Pfäffikon, — -Gut vffem Berge, Feusisberg, 1331. Vom Geschlechtsnamen Bruchi, — in = dem jetzigen Bruhin. S. u. Bruisboden.

Bruchweid, 18. Jahrh., oberhalb der Steinbrüche in Außerbäch.

Bruder-Rüti auf Schwendi, 15. Jahrh. Das Wort „Bruder“ in Orts- und Flurnamen deutet auf Niederlassungen von Waldbrüdern, auch wenn diese nicht direkt nachgewiesen werden können. Id. II, 1723. V, 416. Im ältesten Jahrzeitenbuch von Freienbach v. J. 1435 erscheint unterm 23. September und 2. Oktober ein *Bruder Albrecht* in der Au (wahrscheinlich Bächau), der die Sigmansrüti besaß, einen Zins zu Gunsten des Leutpriesters auf einen Baumgarten ob dem Weg in der Au setzte, und nach dem die „Albrechtswiese“ benannt war. S. o. S. 14. — Auf Bildstein (Altendorf) war eine *Zelle*, d. h. eine kleine klösterliche Niederlassung, die wahr-

scheinlich von Eremiten-Brüdern bewohnt war. — Es können aber auch solche nach Brüdern benannte Örtlichkeiten zur Ausstattung von Bruder- (Armen-) Häusern gehört haben, und gerade in Pfäffikon treffen wir ein solches „Bruderhaus“. S. o. S. 21.

Brüel (Wiesengrund, Id. V, 594 f.) beim Schlosse Pfäffikon, 15. Jahrh., — Der arme Brüel, „östlich an der Schloßmühle (Pfäffikon) von der Straße nach Einsiedeln, dem Dorfbache und einem Nebenwege begrenzt“ 1825.

Brüglen, Straß ze den, beim Buchholz auf Luegeten, 15. Jahrh.

Bruisboden beim Stollen oberhalb Schindellegi. Die Hofleute von Wollerau kauften 1594 von Uli Bruhi von Pfäffikon eine Weid. Der Name des ehemaligen Besitzers haftet noch auf einem Teile dieses Grundstückes. S. u. Bruchinen.

Brunen-, Brunnen-Acker 1331. Feusisberg. — - Gut 1331, im Höfnertal. Brunzehnten auf Moos 1375. Kommt von dem Geschlechtsnamen Brun her, der seit dem ersten Drittel des 13. Jahrh. in den Höfen nachweisbar ist.

Bruwies, 1791, im Tal, Pfäffikon.

Buchen, ze den, 1331 ein Hof auf Rieden; Wollerau.

Buchholz, — **wald**, unterhalb der Luegeten, 15. Jahrh.; oberhalb der Luegeten heißt er jetzt Dunkelwald. — Das Buchholz, „so ob Pfäffikon liegt“, verkaufte Abt Adam 1578 der Stadt Zürich, aber nur das Holz, nicht Grund und Boden. Der Abt ließ das Holz fällen und in Scheiter von mindestens drei Werkschuhen Länge verarbeiten und an den See führen, von da holten es die Züricher in Schiffen ab. Für jedes Klafter zahlten die Züricher 21 Batzen. Das Abholz, die Burdinen und die Stöcke verblieben dem Stifte.

Buchholter-Egg auf Egg, Bez. Einsiedeln. Buchholder = wilder Hollunder, Id. II, 1187.

Büel, **Büchel** (ein etwas länglicher, fast horizontal fortlaufender Hügel, Id. IV, 1094), 1331 Feusisberg (s. auch Glaris), Freienbach, Wollerau, 15. Jahrh. Ufnau.

Büel-Gasse,-Halten, 15. Jahrh., Pfäffikon.

Bünt, Pündt, 15. Jahrh. Freienbach, Feusisberg. Ein-gezäuntes Grundstück meist in der Nähe von Häusern, Id. IV, 1401 ff.

Buoch, die Färj by der — jm Zürichersee, 1554. War ein Fischereifach (Färi = Fach, Id. I, 818) bei der Ufnau, das zur Pfarrfründe daselbst gehörte.

Burchartz, Burkarts Acker und Hofstatt, 1331, Pfäffikon; — Rüti, 15. Jahrh., zwischen dem Hüllerich und dem Burgbach.

Burkethof, hinter Erlen, Wollerau. Kommt, wie das obige, von dem Personennamen Burkhard her.

Burg, 15. Jahrh., östlich von der Grenze zwischen den Höfen und der March, Gemeinde Altendorf, mit alten Mauerüberresten. Man glaubte früher, daß das die Stelle der ehemaligen Burg Altrapperswil sei. Das ist nicht richtig; die Burg Altrapperswil stand auf dem Hügel bei St. Johann oberhalb Altendorf, aber auch hier im Tal stand eine Burg. Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1889, S. 345—357.

Burgbach, 15. Jahrh.

Tal, erste Hälfte des 13. Jahrh., an der Grenze zwischen den Höfen und der March, Höfnertal. Talweid unterhalb der Luegeten.

Tannen, lange, 1331, auf Stalden.

Tanngarten, oberhalb Schindellegi, Korporationsland, das seit 1865 zur Aufzucht von Waldpflanzen verwendet wird.

Tannli im Zürichersee zwischen der Ufnau und Rapperswil, ein Schiffer- und Fischerzeichen.

Tellenschieß = abschüßiger Boden, der mit Tellen, d. h. Föhren, bewachsen ist, bzw. war. Fälschlich Tellerschieß genannt. Feusisberg.

Theilersmühle, 1851, Obererlen, Wollerau. — Hans Peter Theiler erscheint 1648 in Hurden, „Andres Theiller vf deß Piffers guoth“ seit 1682 in Wollerau.

Thomasloch am Südabhang der Hohen Rone bei Engi, Feusisberg.

Thüffenberg 1549, Teufenberg 1769, der 4. Marchungspunkt im Frauenwinkel.

Dicki (Dickicht) beim Bachtobel, Wollerau, Mitteilungen VII, 119.

Döyffenbach auf Schwendi, 15. Jahrh.

Trachhegi (Fischerei mit Trachtnetzen) am See, 15. Jahrh.

Drei Eidgenossen siehe Fuchsberg.

Dreiländerstein, ein ca. zwei Meter hoher Stein, ca. 300 Meter hinter dem Wildenspitz auf der Grenze der drei Kantone Schwyz, Zug und Zürich, deren Wappen er trägt. — Ein ähnlicher Stein im Zürichersee westlich vom Seedamm zwischen Rapperswil und Hurden, wo die Grenzen von Schwyz, Zürich und St. Gallen zusammentreffen, mit den Wappen dieser drei Kantone.

Driesbühl, Trisbüel, Trüspel, 1331 Pfäffikon. Wahrscheinlich geht der erste Teil dieses Namens auf die Bergerle, Drueserle, zurück. J. L. Brandstetter, Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen (Luzern 1902), Nr. 26. Im Jahre 1356 waren auf Driesbühl drei Juchart Weinreben mit einer Trotte.

Trispitz, von dem nidern, 1331, Pfäffikon. — Steckt darin das Wort Spitze, oder ist es verschrieben anstatt Trisbüel, Trüspel? Es kommt nur einmal vor.

Truchsessen-Güter, Hofstatt,-Wiese auf Hurden, Feusisberg, Luegeten, Pfäffikon und Wollerau. Kommen her von einer Schenkung des Untertruchsessen Konrad von Hombrechtikon aus den Jahren 1267 bis 1277.

Duchsli, 18. Jahrh., anstoßend an den Herrenbruch, Außerbäch. Wahrsch. = Tüchsel, Düchsel = kleiner Höcker. Stalder, Versuch eines schweiz. Id. I, 323.

Tüffenbachtal beim Veltmos, 15. Jahrh.

Tüffenhorn, 15. Jahrh., Unterdorf Pfäffikon.

Dunkelwald s. o. Buchholz.

Türlin (Gattertüre in einem Hag) oft seit 1331.

Durnhaus, oberes, 1596, Wollerau. Oberer und unterer Turmhaushof 1798.

Dürstbüel bei der Erlenallmeind, Wollerau 1596. Von einem Eigennamen, der ursprünglich einen kühnen, verwegenen (türste) Mann bezeichnet.

Vor Tuosten, 15. Jahrh. Wo?

Ebnatt, Ebnet, Ebnöt, Ebnott (ebene, hochgelegene Fläche, Id. I, 46), 15. Jahrh. nördl. von Loch, Feusisberg.

Egg (Oberhaslen), Wilen, 1514. Eggwald, — weid, 1786. Egg bedeutet eine spitzig vorspringende Anhöhe, Id. I, 156 f.

Eggli bei Wilen. Hier wird noch etwas Gerste und Frucht gepflanzt.

Egglen, Vorder-, Hinter-, bei Schindellegi.

Eich, zur schönen, 1331, Pfäffikon.

Eichbach auf Rieden, 1331.

Eichholz, Wald zwischen Freienbach und Pfäffikon, 1331. Obereichholz bei Ober-Driesbühl. Eichholzhalten im Tal, 1472.

Eichwäldli bei Schindellegi ca. 1600.

Eichwald in dem Hasel, Wilen, 15. Jahrh.

In früherer Zeit gab es in den Höfen viele und ziemlich große Bestände an Eichen. Dieser Baum war sehr geschätzt. Seine Frucht war ein Hauptnahrungsmittel für die Schweine, die früher in den Höfen sehr zahlreich gehalten wurden. Um den Eichenbestand in ihrer gemeinsamen Allmeind zu schonen und zu erhalten, bestimmten im 16. und 17. Jahrhundert die Leute von Wollerau und Richterswil, daß niemand die Eicheln abschütteln oder abschlagen dürfe, und daß die Eichelnlese bei hoher Strafe nur an Samstagen zwischen beiden Betglocken, oder wenn ein gebotener Feiertag einfalle, am Tage vorher gestattet sei (Mitteilungen VII, 112.116). Es ist gar nicht so unwahrscheinlich, daß der Ortsname *Samstagern* in der Nähe, wo sich auch eine Eichschanz findet, in diesen Verhältnissen seinen Ursprung hat.

Die Eichen waren aber auch ihres Holzes wegen sehr begehrt, das zu Trottbäumen, für den Schiff- und Orgelbau, sowie für viele andere Geräte und Wohnungseinrichtungen gebraucht wurde. Das Stift kaufte besonders im 16. und 17. Jahrhundert gerne in den Höfen Eichen an und zahlte für das einzelne Stück in der Regel einen Münzgulden. Die jetzige Bestuhlung in der Stiftskirche zu Einsiedeln ist 1886 aus den Eichen gefertigt, die das Stift zwischen Pfäffikon und Freienbach stehen hatte. Eine Eichengruppe steht jetzt noch unterhalb der First und zwischen Schollenmatt und Altenbach (Wollerau); sonst sind diese Bäume in den Höfen, wie auch anderwärts, seltener geworden.

An einzeln und gerade in der Grenzlinie stehenden Eichen brachte man gerne die Marchungszeichen an. Bei Gruppen von sieben Eichen bildeten sich manchmal Ansiedelungen, so z. B. Siebnen (Sibineihha 972) in der March, Siebeneich in Obwalden und zwei Siebeneichen im Thurgau.

Einig siehe Scheeren.

Einsiedlerbrücke = Biberbrücke.

Engel, 1712, Wollerau, war früher ein Pilgerwirthshaus, in der Nähe eine sogen. Leichengruebe. Engelmoos bei Hargart, 15. Jahrh., Wollerau. Die alten Pilgerwirthshäuser benannten sich gerne „zum (Schutz-) Engel“, z. B. außer Wollerau noch in Wädenswil, Richterswil, Hurden, Altendorf, Einsiedeln und überhaupt an den alten Pilgerstraßen.

Engengasse auf Schwendi, 1596.

Engi (Schlucht) schmale Stelle, Hohlweg, Id. I, 331), Feusisberg.

Enzenau, Feusisberg, 1443. Enzi = oberste Kuppe eines Grenzberges, Id. I, 358. Stiftsgeschichte I, 388.

Erbrust, Erdbrust (Erdbruch, Erdspalte, Id. V, 860), in der Marchlinie vom Jahre 1492 zwischen Vorder- und Hinterhof und zwar 1596 als bei der Stalden gelegen erwähnt.

Erlen, — moos, ober-, unter-, 15. Jahrh., Wollerau. Auf Erlen steht ein „Helgenhüsli“ sogen. Leichengruebe.

Erli, Erlen bei Winterhalten, 1331.

Erli-Rüti auf Schwendi, 1331.

Esch s. Äsch.

Eschenmoos auf Schwendi, 15. Jahrh.

Etzel, Eczelin, erste Hälfte des 13. Jahrh. Ezlin 1261, mons Ezcili 1274 (Elsternberg, Stiftsgeschichte I, 651). Die Einsattelung des Berges, wo die Kapelle und das Wirtshaus steht, war und ist zum Teile noch ein sehr stark begangener Paß. Außer der schon erwähnten Bilgeristraß und dem Bilgeriweg führte seit den ältesten Zeiten von Pfäffikon her über den Etzelpaß ein Saumweg, der in den Jahren 1769 bis 1774 zur 18 Schuh breiten Fahrstraße umgebaut und seither noch bedeutend verbessert worden ist.

Auf dem *Etzelpasse* hatte der hl. Meinrad von ca. 828 bis ca. 835 seinen ersten Aufenthalt gehabt. Hier wurden auch nach seinem blutigen Märtyrertod im Finsterwald (Einsiedeln), 21. Januar 861, bei der Übertragung seiner Leiche nach der Reichenau seine Eingeweide beigesetzt. Die erste sichere, urkundliche Erwähnung der dort errichteten *Kapelle* stammt aus dem 13. Jahrhundert. Damals wurde in den Kalendarien des Stiftes Einsiedeln der Weihetag, 7. Juni, der dem hl. Meinrad geweihten Kapelle angemerkt. Aus den Urkunden des 13. und späterer Jahrhunderte, sowie aus Fründs Chronik (15. Jahrh.), S. 25 und 32 besonders, geht mit aller Sicherheit hervor, daß die Kapelle immer an dieser Stelle gestanden, und daß keine Verlegung derselben je stattgefunden hat. Drei von den Gebrüdern Füßli in Zürich gegossene Glocken kamen 1597 in den Turm der Kapelle. Im Jahre 1697 wurde die Kapelle abgebrochen, um wieder ganz an derselben Stelle aufgebaut zu werden. Beim Abbruch des Altares fand man in demselben keine Schrift oder Reliquien, sondern nur ein Glasfläschen (Ampulle von venetianischer Arbeit, abgebildet in der Stiftsgeschichte I, 581), kaum zur Hälfte gefüllt mit einer hellen Flüssigkeit und fest mit Blei verschlossen. Der Neubau wurde unter der Leitung

des Laienbruders Kaspar Moosbrugger, des genialen Bau-
meisters des Stiftes Einsiedeln, erstellt. Am 7. September
1698 fand die Konsekration der Kapelle durch Abt Raphael
Gottrau statt. Bei dem Brande des Etzelhauses 23. April
1758 wurde durch den Wind das Feuer auf die Kapelle über-
tragen und zerstörte den Dachreiter mit den Glocken, den
ganzen Dachstuhl und das Altargemälde. Im Jahre 1759
und 1788 erhielt das neue Türmlein je eine Glocke. Bald
war ein Neubau des Altares notwendig geworden. Als man
1794 den alten Altar entfernte, zeigte sich, daß auch damals
die in einem Glasgefäße eingeschlossenen Urkunde und Re-
liquien gänzlich vermodert waren, nur das Siegel des Abtes
Raphael, mit dem das Gefäß geschlossen war, befand sich
noch in gutem Zustande. Am 11. November des letztern
Jahres konsekrierte Abt Beat Küttel den neuen Altar zu Ehren
der allerseligsten Jungfrau Maria, des hl. Meinrad, als Haupt-
patrons, der hll. Johannes Nepomuk und Beatus mit Reli-
quien der hll. Meinrad, Beatus und Ursula. Auf das tausend-
jährige Gedächtnis des Todes des hl. Meinrad im Jahre 1861
wurde die Kapelle restauriert, ebenfalls wieder 1896 und mit
einem neuen Türmlein versehen.

Das *Pilgerwirthshaus* zum hl. Meinrad bei der Kapelle
besteht schon seit unvordenklichen Zeiten. Der Wirt, der
auch Lehensmann der benachbarten Stiftsgüter ist, hatte je-
weilen auch den Kapellendienst zu besorgen. Um die Mitte
des 14. Jahrhunderts erscheint „der Sigrüst ab Etzzel“, der
„von dem Gut uf Etzzel, daz bi der Kirchen lit, 8 Becher“
Anken zinsen mußte. Der erste mit Namen bekannte Lehens-
mann ist 1527 Andreas Goltzknopf. 1647 wurde das Haus
neu gebaut und brannte, wie schon erwähnt, am 23. April
1758 vollständig ab, wurde aber im folgenden Jahre wieder
größer und solider aufgebaut. Im Jahre 1899 fand ein teil-
weiser Umbau und eine gänzliche Restauration statt.

Die ältesten aus dem 16. Jahrhundert stammenden Ab-
bildungen der Kapelle und des Pilgerwirthshauses s. Stifts-

geschichte I, 121.210. Kapelle und Haus stehen hart an der Grenze der Höfe, aber bereits im Bezirk Einsiedeln.

Hochetzel. Dieser Name wird zum Unterschiede von dem Etzelpasse das erste Mal im 15. Jahrhundert in Fründs Chronik, S. 24 f. 30 ff. gebraucht. Hier fand am 5. Mai 1439 im Alten Züricherkrieg zwischen den Schwyzern und Zürichern ein Gefecht statt, in dem die letztern unterlagen. So wenig blutig es auch gewesen — die Züricher hatten nur elf Tote — so lange erhielt sich das Andenken daran. Es wurde nämlich daselbst eine Gedächtniskapelle errichtet, und ca. zweihundert Jahre pilgerten die Pfarreien von Einsiedeln, den Höfen und der March jeweilen am St. Johannes- und Paulus-Tag, 26. Juni, dorthin, um für die Gefallenen zu beten. Allmählich schwand aber die Veranlassung dieses Kreuzganges aus dem Gedächtnis. Abt Adam von Einsiedeln gab unterm 6. Mai 1575 dem Ammann und Rat der March auf ihr Befragen Bescheid über den Ursprung dieses Kreuzganges. Nach und nach verlor sich auch diese Kenntnis wieder, und zum letzten Male wird die „Hütte oder Hohen Etzel Capell“ zufällig in einer Grenzbeschreibung vom 24. Mai 1635 erwähnt. Die schwer zugängliche, nur aus Holz gebaute Schlachtkapelle zerfiel; schon vor 1700 wurde der Kreuzgang nicht mehr auf den Hochetzel, sondern zu der leichter zugänglichen St. Meinradskapelle auf dem Etzelpaß gemacht. Die March und die Höfe stellten 1762, bzw. seit 1798 den Kreuzgang gänzlich ein, nur die Pfarrei Einsiedeln führt ihn noch bis zur Gegenwart aus. Durch die Änderung im Ziele des Kreuzganges wurde aber der Charakter des Kreuzganges geändert. Man brachte ihn mit dem heiligen Meinrad in Beziehung, in welcher er ursprünglich nicht stand. Da sich aber im Volke eine dunkle Kunde von der nun ganz verschwundenen Hochetzelkapelle erhalten hatte, setzte das Volk auch diese in Beziehung zu dem hl. Meinrad, und so entstand die falsche Meinung, daß der Heilige auf dem Hochetzel seine erste Klausnerhütte gehabt habe. Stiftsgeschichte I, 383.

1901—1902 Bau des *Aussichtsturmes* auf dem Hochetzel 1064 m. ü. M. mit Wirtschaft, Privatunternehmen. Der *St. Meinradsbrunnen* am Nordabhange des Etzels an der Straße bestand schon 1774 und ist jedenfalls sehr alt. Vor ca. 20 Jahren wurde er wieder neu erstellt, aber bald wieder durch Bubenhände verstümmelt.

Eulen, Öwelen, Öwlen (kleine Aue, Id. I, 183), 15. Jahrh., zwischen Freienbach und Wilen. — An einem Hause daselbst eine sog. Leichengruebe.

Eulenschbach, Ewlenbach 1561, heißt der obere Lauf des Sarenbachs.

Fad, Vad (Grenzzaun zwischen zwei Grundstücken, Id. I, 671), 13. Jahrh. Unterdorf Pfäffikon. — Daher der alte Geschlechtsname Vater, der 1331 schon häufig vorkam.

Des Vaders Wiß auf Luegeten, 1596.

Vadstall, 15. Jahrh., Wollerau.

Fahrenplatz bei der Kastenegg.

Fälmis bei Wilen. Veldmos, Veldmuess, 15. Jahrh. Veltmos beim Tüffenbachtal, 15. Jahrh. Wurde auch Geschlechtsname: Veldmoser, Föllmi, Follmer. Ist entweder = Feldmies = Feldmoos, Id. IV, 470, oder = Felw-mos. Felwe = Weide, Weiden-Stock,-Baum, Id. I, 822. Ze den Velwen, 1331, Hurden.

Farrengütsch, Feusisberg.

Faulenstein (verwitterter Fels, Id. I, 787), an der Alp bei Biberbrücke. Gegenüber an der Alp die „Vulsteinsagi“.

Feld, 15. Jahrh., Häusergruppe auf Feusisberg. Früher stand daselbst ein Kreuz. — Hurden, 15. Jahrh. Oberfeld daselbst. Hurdner Feldli. Seefeld in der Nähe. Bedeutet meist Ackerfeld, Id. I, 806. Feldmatten bei Eulen.

Felsen, Wollerau, 15. Jahrh.

Verle-Rüti auf Schwendi 1331. Färle = Heuschlitten in den Bergen, Id. I, 1014; Färli = junges Schwein, Id. I, 921.

Feusisberg. Im 13. Jahrh. wurde es einfach Berg, Uffenberge genannt. Ende des 15. Jahrh. wird „die Kirche

des hl. Jakobus auf dem Berge Frienbach“ und „die Kirche des hl. Jakobus unterhalb des Etzelberges“ genannt. Bei dieser Kirche war im 15. und 16. Jahrhundert der auf Rieden und Moos reichbegüterte Vogt Fösi (Fössy) ansässig, von dem der Ort allmählich den Namen erhielt (Belege in der Stiftsgeschichte I, 528 ff). Der Chronist Fridolin Sicher 1490 bis 1546 nennt den Ort zuerst „Feißkilch“ (Ausgabe von Götzinger, S. 109). „Feusiskirch“ steht noch auf der Karte bei Escher, Beschreibung des Zürich Sees, 1692, und „Feißkirch“ auf dem spätern aber noch aus dem 18. Jahrh. stammenden „Prospect des obern Theils vom Züricher-See“. Der Name „Föußisberg“ erscheint zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1590. Daneben hat sich, aber nur in den Höfen selbst, bis jetzt noch der ursprüngliche Name „Berg“ erhalten. Johann, der Veiso, erscheint 1331 auf Hurden, daselbst ist noch im 14. Jahrhundert ein Wernli und etwas später ein Walter Veisso nachweisbar. Es ist soviel wie sicher, daß dieser Geschlechtsname „feiß“ „fett“, „wohlbeleibt“ bedeutet, so daß also, wie es oft vorkam, eine Eigenschaft, bezw. ein Eigenschaftswort, zum Eigennamen geworden ist. In der Mitte des 15. Jahrhunderts erscheint eine „schwester Angnes Foeisin zuo sant Frenen Zürich.“ St. Verena war ein Dominikanerinnen Kloster in der Froschau in Zürich und diese Schwester Agnes Föisin stammte jedenfalls aus den Höfen. Sie schrieb im Jahre 1449 die drei deutschen Lebensbeschreibungen der hll. Dominik, Benedikt und Petrus Martyr ab. Auf Bl. 106 b und 164 b schrieb sie ihren Namen ein und an ersterer Stelle noch folgende Gedenkverse:

Hör fil vnd wenig sag,
antwort nüt vf all frag.
lüg scheident früntschaft fil,
da man den lügen glouben wil.

Jedenfalls eine gescheite Klosterfrau, die die Menschen kannte! Diese Handschrift kam 1842 in die Stiftsbibliothek Einsiedeln und trägt die Nr. 671. — Im letzten Viertel des

19. Jahrhunderts hat sich Feusisberg, begünstigt durch seine herrliche Lage, zum Luftkurort entwickelt mit den Hotels Feusisgarten, Schönfels und Frohe Aussicht.

In *kirchlicher Beziehung* gehörte Feusisberg von Anfang an zur Pfarrei Ufnau, seit dem Jahre 1308 aber zur Pfarrei Freienbach. Im 15. Jahrhundert besaß es eine zu Ehren des hl. Apostels Jakobus d. Gr. geweihte Kapelle samt einem Friedhof. 1492 und 1493 erlaubten der Abt von Einsiedeln und der Bischof von Konstanz die Abtrennung von Freienbach und die Errichtung einer neuen Pfarrei. Die Kollatur ging an den Abt von Einsiedeln über, der die Pfarrer setzte, zuerst Weltpriester, dann aber Mitglieder des Stiftes. Der erste Pfarrer war Ulrich Billiter von Rapperswil 1493—1501. 1502 beurkundet der Bischof von Konstanz die schon 1493 geschehene Bestätigung der Pfarrei. Unterdessen wurde eine neue Pfarrkirche gebaut. Weihbischof Balthasar I. von Konstanz weihte am 26. Januar 1509 die Kirche zu Ehren des hl. Apostels Jakobus des Größern samt ihren vier Altären. Den Hochaltar konsekrierte er zu Ehren desselben Apostels, der hll. Johannes Baptist, Petrus (Apostel), Georg, Valentin, Wolfgang, Antonius (Abtes), Barbara, Agatha und Maria Magdalena; den Altar auf der rechten Seite zu Ehren des hl. Erzengels Michael, der hll. Leonhard, Laurentius, Martin, Dionysius und Vitus; den Altar in der Mitte zu Ehren des heiligen Kreuzes, der allerseligsten Jungfrau Maria, der heiligen Anna, Stephan, Christoph und Meinrad; den Altar auf der linken Seite zu Ehren der hll. Bernhard (Abtes), Augustin, Sebastian, Anastasius (Bischofs), Nikolaus, Jodocus, Katharina und Margaret. Der alte Teil des Kirchhofes wurde rekonziliert, der neu hiezu genommene Teil geweiht. Die jährliche Gedächtnisfeier der Kirchweihe wurde auf Sonntag vor Jakobi (26. Juli) festgesetzt und der übliche Ablaß von 40 Tagen gegeben.

Diese Kirche stand nicht an der Stelle der heutigen Kirche, sondern ein wenig von ihr entfernt, östlich vom jetzigen Gasthaus Feusisberg, wo die Gartenwirtschaft sich befindet.

Die älteste Abbildung dieser Kirche siehe in der Geschichte der Schindellegi zwischen S. 16 und 17. 1679, 17. September, feierliche Übertragung des hl. Theodor, eines Katakombenheiligen, den der „päpstliche Guardipfeifer“ Michael Fuchs von Feusisberg aus Rom mitgebracht hatte. Ca. 1680 Einführung der Rosenkranzbruderschaft. 1692, 21./22. August, wurde in der Sakristei eingebrochen und drei Kelche geraubt. Der Dieb zerbrach sie und ließ die Stücke durch eine Frau einem Goldschmid in Zürich für zehn Thaler verkaufen. Der Goldschmid schöpfte bald nachher Verdacht und hinterlegte die Bruchstücke bei der Obrigkeit in Zürich, die sie gegen Erstattung des Kaufpreises an den Goldschmid der Kirche aushändigte. 1758 Bau des neuen Pfarrhauses. Als im Frühjahr 1779 Pfarrer Joseph Franz Kümi von Wollerau in Feusisberg Gaben für eine neue Pfarrkirche sammelte, fanden die Feusisberger, daß sie schon längst eine neue Kirche notwendig hätten und beschlossen am 2. Mai desselben Jahres den Neubau. 1785, 24. August, Einweihung der neuen Kirche und ihrer drei Altäre durch Abt Beat Küttel. Hauptpatron der Kirche: Der hl. Apostel Jakobus d. Gr. Patrone des Hochaltares: hll. Meinrad, Adalrich und Magnus, Abt. Reliquien: hll. Mauritius, Desiderius, Bischof und Märtyrer, und Theodul. Patrone des rechten Seitenaltares: die allerseligste Jungfrau Maria und ihre Eltern Joachim und Anna. Reliquien: hll. Maurus, Justus und Emerita, Jungfrau und Märtyrin. Patrone des linken Seitenaltares: hll. Mauritius, Georg und Theodor. Reliquien: hl. Mauritius, Firman und Vincenz. Bei dem Einbruche der Franzosen anfangs Mai 1798 lag der Pfarrer *P. Eberhard Högger* schwer krank an der Wassersucht darnieder, und doch trieben ihn die Franzosen aus. Man zog ihn auf einer Schleife den Berg hinunter bis an den See, von wo ihn samt seinem Mitbruder P. Isidor Moser, damals Pfarrer von Freienbach, ein Schiff nach Zürich brachte. Von hier wurden sie nach Emmishofen bei Konstanz transportiert und frei gelassen. Beide fanden am 29. Mai im

ehemaligen Benediktinerstift Petershausen bei Konstanz brüderliche Aufnahme. Am 4. Juni diktierte der todkranke P. Eberhard einen Abschiedsbrief an seine Pfarrkinder:

Meine lieben Pfarrkinder!

Der Himmel hat uns unvermutet getrennt und dies schmerzt mich umsomehr, je mehr ich Sie liebte. Jedoch man muß sich allzeit in den Willen Gottes schicken und bei dergleichen Gelegenheiten allzeit denken: Der Herr hat es getan. Die Stole, da ich anders nicht kann, lege ich im Geiste auf den Taufstein hin. Übergeben Sie dieselbige einem solchen, der würdiger ist, als ich, sie zu tragen, und die Fehler, die ich begangen habe, verbessere. Hören Sie, daß ich gestorben bin, so sagen Sie: Er ruhe im Frieden.

Ihr ehemaliger Pfarrer P. Eberhardus.

Petershausen, den 4. Juni 1798.

Am 14. Juni starb der vortreffliche Pfarrer. — 1808 erstellte P. Jakob Briefer aus dem Stifte Einsiedeln, ein tüchtiger Orgelkenner und -Bauer, eine neue Orgel. 1845 werden die Reliquien des hl. Theodor in dem Frauenkloster in der Au bei Einsiedeln neu gefaßt. 1849, 3. September, konsekrierte Abt Heinrich Schmid den Hochaltar, Patrone und Reliquien wie i. J. 1785. 1858 wurde die Herz-Maria-Bruderschaft eingeführt. 1879, 13. Juli, konsekriert Abt Basilius von Einsiedeln die zwei neuen Seitenaltäre mit denselben Patronen und Reliquien wie 1785. Die Reliquien des hl. Theodor werden in einem neuen Schreine untergebracht. 1880, 20. Juni, Errichtung eines neuen Kreuzweges in der Pfarrkirche. 1886 Bau des neuen Schulhauses. 1890 neue Orgel. 1892 Restauration der Pfarrkirche, Volksmission. 1902 neue Bestuhlung, neuer Bodenbelag und neues Chorgitter. 1902, 25. Mai, vierhundertjähriges Jubiläum der Pfarrei. 1907 Volksmission.

Feldkapellchen westlich von der Kirche, am Wege, mit einem spätgotischen Vesperbilde. Es stand früher am Platze,

wo jetzt das Hotel zur „Frohen Aussicht“ steht, am alten Kirchwege von der First her, und wurde beim Baue dieses Hotels 1864/65 an seine jetzige Stelle versetzt.

Feusisgarten, Feusisberg, 1857—1858 als Wirtshaus gebaut, entwickelte sich nach und nach zu einem Kurhause und erhielt von seinen Besuchern in den 1870^{er} Jahren obigen Namen. Unterhalb am Wege das *Feldkapellchen der vierzehn hl. Nothelfer*, das zur Zeit einer ansteckenden Krankheit gebaut worden sei. Die Seuche habe auch wirklich bei dem Kapellchen Halt gemacht. Das Bild der vierzehn hl. Nothelfer, teils auf Holz gemalt, teils aus Holz geschnitzt, mußte entfernt werden, da es so stark verstümmelt war, daß es nicht mehr repariert werden konnte. — In der Nähe soll früher an der Straße ein Stein gestanden haben, auf dessen Vorderseite ein Kreuz und auf dessen Hinterseite zwei Männer abgebildet waren, wie der eine den andern ersticht. Es geht die Sage, daß an jener Stelle in einem Streite über den Standort der ersten Pfarrkirche ein Feusi einen Litschi erstochen haben soll. Vor ca. zwanzig Jahren sei der schon ziemlich stark verwitterte Stein zerschlagen und zur Anlage eines Gartens verwendet worden.

Fingeris Brand, wahrscheinlich auf Stalden; denn dort war im 14. Jahrhundert ein Vingeri ansässig.

First, Fürst, die obere und untere, 15. Jahrh. Unterm 3. Juni 1637 verordneten Landammann und Rat von Schwyz, daß die von der Schindellegi über die First von den anstoßenden Güterbesitzern anzulegende neue Straße nur von Fußgängern, zu Pferd und mit einem gefangenen Haupte gebraucht werden dürfe und zwar bei zehn Gulden Buße von jedem zuwiderhandelnden. Auf der First steht eine sog. „Leichengrube“, ein Stein mit der Jahrzahl 1860.

Fliegenberg, Altendorf. Der Name stammt von dem im 15. Jahrhundert auf der Schwendi ansässigen Flögy.

Vogelbühel auf Stalden, 15. Jahrh.

Vogelgesang, 15. Jahrh., Hoherone. Ort, wo sich Singvögel gerne aufhalten.

Vogelnest 1331. Schindellegi-Wollerau. Vogelnest-ähnliche Bodengestaltung, Id. IV, 838.

Folenbaum, Vollenbaum, 15. Jahrh., Schwendi, wahrscheinlich = Fallbaum, Schlagbaum bei einer Grenze, Id. IV, 1236 f. Oder steckt ein Personennamen, etwa Volchino, in diesem Ortsnamen? Vergl. Meyer, Nr. 1609.

Frauenwinkel s. Winkel.

Freienbach, Friginbach 972, Bach des Frigo, Frijo. Ein Rudi Frijo erscheint noch 1331 in Freienbach, „des Frygen Reben“ werden im 15. Jahrhundert genannt.

Freienbach hat im Laufe der Zeit viel gelitten. Im Mai 1388 nach der Belagerung von Rapperswil wurde es samt Pfäffikon und Richterswil aus Rache verbrannt. 1440, 5. November, nach der Eroberung durch die Schwyzer geplündert; 1443, 22. Mai, Gefecht, wobei es wieder in Flammen aufging. Während des ganzen Alten Zürcherkrieges 1437—1446 wurde es hart mitgenommen, ebenfalls in den Kriegen 1656, 1712 (26. Juli wurden Kirche und Pfarrhaus von den Zürichern beschossen) und 1798. Seit 1902 Personenhaltstelle der Schweizerischen Südostbahn.

1150, 5. Dezember, weiht Bischof Hermann I. von Konstanz die St. Nikolauskapelle. 1308 werden die Höfe vom Tal an bis zum Scheidbach (jetzt Krebsbach), der aus dem Hüttenersee abfließt und bei Bäch in den Zürichersee mündet, von der Pfarrei Ufnau abgetrennt, und die Kapelle zu Freienbach zur Pfarrkirche erhoben. Von dem linken Seeufer bleibt nur Hurden bei der Pfarrei Ufnau. Die Kapelle in Freienbach wurde vergrößert, gegen Osten erhielt sie einen ganz nach dem Muster der Pfarrkirche auf der Ufnau gebauten Turm mit gekuppelten Fenstern und Bogenfries unterhalb derselben, dessen Erdgeschoß den Chor bildete, gegen Westen wurde das Schiff verlängert. 1323, 14. August, wurden der Chor und der Friedhof durch den Weihbischof Johannes von Konstanz eingeweiht. Der erste von 1315 bis 1332 urkundlich nachweisbare Pfarrer hieß Hermann. Unter dem hochverdienten



St. Magdalenen-Kapelle am Fuchsberg (Drei Eidgenossen)

Pfarrei Freienbach.

Pfarrer Johannes Schwarz, dem großen Wohltäter der Pfarrei, wurde die Kirche wieder vergrößert, neue Altäre errichtet, der Kirchhof erweitert und ein Beinhaus erbaut. Am Tage nach Christi Himmelfahrt, 20. Mai 1379, weihte Bischof Heinrich III. von Konstanz (früher Abt von Einsiedeln) persönlich unter Assistenz seiner zwei Weihbischöfe die Kirche und den Hochaltar zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit und der allerseligsten Jungfrau Maria, den einen Seitenaltar auf der Männerseite zu Ehren der heiligen Bischöfe Martin und Nikolaus, den andern auf der Frauenseite zu Ehren der beiden heiligen Johannes, des Täufers und des Apostels. Das Beinhaus samt Altar wurde dem hl. Erzengel Michael geweiht. An den Chorstufen der Pfarrkirche, zwischen den beiden Seitenaltären und vor dem Hochaltar wurde ein neuer Altar errichtet und am 13. Januar 1444 von Weihbischof Johannes von Konstanz zu Ehren des hl. Bischofs Theodul, der hll. Georg, Barbara, Elisabeth, Ursula, Katharina und Anna eingeweiht. Dieser Altar diente der besonders durch die Gebrüder Stephan und Franz Ruchti beförderten *Kaplaneistiftung*, der sog. Jodels- (St. Theoduls-) Pfründe, die 1454 vom Bischof von Konstanz bestätigt wurde. Stephan Ruchti war der erste Kaplan. 1483 äußere Restauration der Pfarrkirche. 1492/1493 Abtrennung der neuen Pfarrei Feusisberg. 1596 schreibt „Sebastian Glattburger von Wynfelden, diser Zeit Schulmeister der Höfe Pfäffikon und Wollrau“ ein neues Jahrbuch. 1631 wird der obere Teil des Turmes neu gebaut. 1645 Einführung der Rosenkranz-Bruderschaft. 1646 wird das Wegkapellchen beim Adler in Freienbach gebaut. 1672 bis 1674 Neubau der Kirche mit Ausnahme des Turmes. 1674, 19. August, konsekriert der apostolische Nuntius Odoardo Cybo die neue Pfarrkirche und den Hochaltar zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, der Unbefleckten Empfängnis, des alten Patrons St. Adalrich, der hll. Nikolaus, Theodul und Karl Borromäus, mit Reliquien des hl. Adalrich und anderer. Patrone des mittlern, des hl. Kreuzaltares: hll.

Erzengel Michael, Petrus und Paulus, Meinrad, sel. Nikolaus v. d. Flüe und Amethyst; Reliquien von den hll. Meinrad und Amethyst. Patrone des Seitenaltares beim Turme: hll. Joseph, Martin, Ulrich und Agatha; Reliquien vom hl. Mauritius. Patrone des andern Seitenaltares: hll. Johannes der Täufer und Evangelist, Joachim, Anna und Katharina; Reliquien vom hl. Sigismund u. a. Seit 1674 wird das Fest des hl. Adalrich (28. September) auch in Freienbach gefeiert. Um diese Zeit wird Hurden nach Freienbach eingepfarrt. 1677 Abtrennung einiger Häuser von der Pfarrei und Zuteilung zu Wollerau. Siehe daselbst. 1684, 15. Oktober, Übertragung des hl. Leibes der römischen Jungfrau und Märtyrin Aurelia in die Pfarrkirche. 1685 neues Beinhaus auf dem Friedhof. 1703, 28. September, Übertragung einer größeren Reliquie des hl. Adalrich von der Ufnau in die Pfarrkirche. 1714 wurden aus der Sakristei drei Kelche, zwei Paar zinnene Meßkännchen und einige Kelchtüchlein geraubt. 1772 ff. innere Kirchenrestauration, Ausmalung, neue Altäre, Orgel etc. 1794, 16. Juli, konsekrierte Abt Beat den Hochaltar zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, des hl. Kreuzes, der Mutter Gottes und des hl. Adalrich, mit Reliquien des hl. Adalrich, der Gefährten des hl. Mauritius und anderer Heiligen, deren Reliquien im alten Altare gefunden worden sind. 1798, Mai, wird Pfarrer P. Isidor Moser von den Franzosen in die Verbannung geführt, s. o. S. 37 f. 1798 bis 1800 werden mehrere Häuser von der Pfarrei getrennt und Wollerau einverleibt, siehe daselbst. 1811 f. Restauration der Pfarrkirche. 1833 Bau des neuen Schulhauses. 1849 f. Restauration der Pfarrkirche. 1872 übernimmt das Stift Einsiedeln die Kollatur der *Kaplanei*. 1878, 2. Februar, Weihe von drei neuen Glocken und des gegen die Kantonsstraße hin erweiterten Friedhofes durch Abt Basilius Oberholzer. 1887 innere Restauration, neue Orgel, die beiden Seitenaltäre werden neu konsekriert, Volksmission. 1895 Turm erhöht. 1903 Verlängerung des Kirchenschiffes, äußere Restauration.

1904, 26. Mai, konsekrierte Abt Columban Brugger den Hochaltar mit den Patronen und Reliquien v. J. 1794. Volksmission. 1905 Einführung des christlichen Müttervereines. 1908, 11. Oktober, sechshundertjähriges Pfarrei-Jubiläum.

Freudegg, 19. Jahrh., unterhalb Hergisros, Wollerau.

Friesen -Gassen, -Gut, Oberdorf Pfäffikon, -Schwand, 1331, stoßt ringsum an die Wollerauer Allmeind und an das Einigholz (Scheeren) der Hofleute, Korporationsland von Wollerau. Wurde 1591 von Jakob Fuchs an der Schindellegi erkauft. — Der Name geht auf den Geschlechtsnamen Frieso (Fossor, Fossorius) zurück, der seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Höfen erscheint. Frieso heißt ursprünglich ein Mann, der Gräben aufmacht, Erdarbeiter, Id. I, 1329.

Fritsch s. Bären Fritschi.

Fuchsberg, Freienbach, 1580. Des Fuchsen Stalden 15. Jahrh. Der Name kommt nicht daher, weil dort besonders häufig Füchse gehaust hätten, sondern vom Geschlechte der Fuchs, das seit der ersten Hälfte des 13. Jahrh. in den Höfen nachweisbar ist und das im 15. Jahrh. besonders auf Stalden, also ganz in der Nähe, ansässig war.

An der Stelle, wo die *Kapelle*, Filiale von Freienbach, steht, stand früher eine Eiche mit einem Kreuze. Hier stellte man die Leichen ab, die man von Rieden nach Freienbach trug, und betete: es ist also eine sogen. Leichengrube gewesen. Als eines Abends Konrad Schuhmacher, ein redlicher Mann aus dem Hof Pfäffikon, von der Stör (Arbeit) heimgehen wollte, habe er an diesem Platze einen lieblichen Gesang gehört, „dermaßen, daß es ihm durch den Leib gegangen. Indem er gloßet, habe ihn gedünkt, als wann die Priester und Schüler in der Kirche singen, welches er nachgehends angezeigt.“ Das soll die Ursache gewesen sein, weshalb die Kapelle gebaut wurde. Unsere Quellen melden nicht, wer die Kapelle gebaut habe. Am 19. April 1594 weihte sie Weihbischof Balthasar III. Wurer von Kon-

stanz ein und zwar zu Ehren der hl. Maria Magdalena, des hl. Erzengels Michael und des hl. Leonhard mit Reliquien von den hll. Pelagius, Märtyrer, Ulrich, Bischofs, der hl. Jungfrau Christina und anderer Heiligen, deren Namen Gott weiß. An der südöstlichen, der Straße zugekehrten Langseite sind auf den Mauerflächen zwischen den Fenstern die „drei Eidgenossen“ Werner Staufacher, Walter Fürst und Arnold von Melchtal gemalt, wie sie die Schwurfinger der rechten Hand erheben, daher kommt der Name zu den **Drei Eidgenossen**. Oberhalb der Seitentüre finden sich vier nicht weiter erkennbare Wappen, wahrscheinlich die der drei, bzw. vier Urkantone. Unter dem Dachvorsprung zu beiden Seiten der Wappen und oberhalb der Figuren zieht sich folgende Inschrift hin:

1595.

schweitzerlandt siche an vnd bethracht, wie dise drü ein pundt gemacht, darmit erworben den fieyen stand, dis stehet noch all Zeitt in gottes hand. Dis geschach nach Christi geburt 1313 Jahr, dis soll ein Jeder eidgnos in acht nemen für war, sey hand dran gesetzt Ihr guott vnd bluot vnd damt den fründen herz vber m[ut]. thuot redlich glich, wie sey hand than, so wird euch Gott [ewig] nit verlan. Neu gemlt Anno 1727 HK.

Der Aufbau des Altars ist von Holz, das Ölgemälde auf Leinwand stellt die hl. Maria Magdalena als Büsserin dar, wie sie vor einem Kruzifix betet und ein Buch vor sich hat; rechts und links davon stehen die auf Holz gemalten Bilder des Königs David und des hl. Augustin, also ebenfalls zweier Büsser, oben in der Mitte ein neues auf Papier gedrucktes Herz-Jesu-Bild, rechts und links davon St. Petrus und Paulus. In der Kapelle befindet sich ein auf beiden Seiten bemaltes Antependium aus Holz, das in drei Stücke gespalten ist, die aber gut zu einander passen. Auf der Vorderseite ist Christus am Kreuze dargestellt, unter demselben die hl. Maria Magdalena, rechts die allerseligste Jung-

frau Maria, links der hl. Johannes Ev. Die Wappen des Stiftes Einsiedeln, des Abtes Augustin I. Hofmann und des P. Siegmund Müller, 1603—1609 Statthalters in Pfäffikon, befinden sich noch auf dieser Seite mit der Inschrift F. (= Frater) S. M. STATHALTER. Auf der Rückseite (s. unsere Abbildung vom Innern der Kapelle) sehen wir in der Mitte die hl. Scholastika, rechts von ihr die hl. Barbara und links von ihr die hl. Apollonia. Ebenfalls wieder das Stiftswappen und das des genannten Statthalters mit den Anfangsbuchstaben F. S. M. Dieses Antependium ist offenbar eine Gabe des Abtes und des Statthalters und von demselben Maler Schieß gefertigt, der in der Kapelle auf Hurden auf der Südseite des Schiffes eine Kreuzigungsgruppe gemalt hat; denn die Ähnlichkeit zwischen beiden Darstellungen ist unverkennbar.

Das einzige Glöcklein ist viel älter als die Kapelle. Es trägt am obern Kranze die Umschrift: zvo er maria gos mich ierg kastner zuo vlm 1517 †. Auf dem Mantel ist das alte Wallfahrtszeichen von Einsiedeln, die Engelweihe, aufgegossen. Abgebildet in der Stiftsgeschichte I, 463, wozu aber Alte und Neue Welt 39. Jahrg. (1903—1904), 7. Heft, S. 228 zu vergleichen ist. Dieses Glöcklein kam ca. 1814 in die Kapelle, nachdem in der Franzosenzeit die zwei früheren Glöcklein abhanden gekommen waren. 1863 und 1864 wurden innere und äußere Reparaturen vorgenommen, 1870 Reparatur des Altares und 1888 des Dachreiters.

Von allen Kapellen in den Höfen hat diese ihren ursprünglichen Charakter noch am besten bewahrt. Mit ihrem spitzen Türmlein und ihrer bemalten Wandfläche am Saume des Eichholzes stehend fügt sie sich harmonisch in das ganze Landschaftsbild ein und verdient, obwohl sie gegenwärtig nicht mehr zum Gottesdienste gebraucht wird, dennoch pietätvolle Schonung und Erhaltung. — S. die drei Abbildungen.

Das Heimwesen in der Nähe trägt ebenfalls den Namen „zu den drei Eidgenossen“.

Auf dem Fuchsberg wurden auch Gemeinden gehalten, z. B. eine ca. 1630. Im Mai 1784 wurde hier der *letzte Bär* in den Höfen bemerkt. S. u. *Beilage I*.

Fuchsstein, 15. Jahrh., auf Schwendi. Dieser Name kommt von den Füchsen her, die dort zahlreich waren.

Fürtli (Furt, Flußbeet, Bann, Weg, Id. I, 1044), 15. Jahrh., Wollerau, Sägerei. Der Fürtibach, 1601, (Scheid-, Krebs-, Mühlebach) bildet wenigstens zum Teile noch jetzt die Grenze zwischen Freienbach und Wollerau. — **Fürtiwyß**, 15. Jahrh.

Fuseli, Ausläufer der Hohen Rone, Biberbrücke. Das Wort bedeutet nach Id. I, 1084 etwas Geringes, in diesem Falle vielleicht die nicht sehr große Höhe des Berges. — Das jetzige mit Blech verkleidete Holzkreuz wurde am 28. Mai 1893 eingeweiht.

Gaißboden, zwischen Alp und Sihl, Feusisberg.

Galgen s. Hurden, Hürüggis und Richtstatt.

Garnhenki 1331, Freienbach, Bäch. Vorrichtung, Ort, wo Garn nach dem Bleichen, Färben und Sieden (Id. II, 1465), und Fischergarne, d. h. Zugnetze, zum Trocknen aufgehängt werden.

Gartenbüel, 1295, Wollerau. Nach dem Urbar der Kirche auf Feusisberg v. J. 1765 liegt der obere Gartenbüel im Stampf, Feusisberg. Gartenbüöhl 1774 im hintern Stampf.

Gassen, 1331, überall in den Höfen. Zu der engen Gassen, Schwendi 15. Jahrh.

Gedemli (kleiner Gaden) bei Allenwinden, 1712.

Geheie (Gehege, Id. II, 851), Freienbach.

Geißer, 1791, Waldparzelle am Etzel.

Geren, bei der Kirche zu Freienbach 1331; beim Riedbrunnen, Pfäffikon 15. Jahrh. Ist ein spitzer Streifen Landes, ein dreiwinkliger Acker, z. B. zwischen zwei längern Äckern, oder Wald, Wiese von länglicher Gestalt mit spitzen Winkeln, Id. II, 401.

Gerenböckli, 16. Jahrh., 2 Häuser auf Schindellegi jenseits der Bahnlinie beim Bahnhof.

Gerenried, 15. Jahrh., Freienbach.

Das **Geschefft** ob Schwendi, 15. Jahrh. Beim Eschenmoos 1596. Über die Bedeutung dieses Namens angefragt, gab mir Herr Prof. Dr. J. L. Brandstetter in Luzern folgende Antwort: „Den Namen Geschefft finde ich nirgends. Offenbar ist er eine Bildung wie Gschwend aus Schwand, Geschletter, Gschlücht aus Schlucht u. a. Ist also ein Iterativ aus Schaft mit dem Umlaut. Schaft, mit der Nebenform Schacht, bedeutet eine Pflanze und zwar bald Schilf (Schaftheu, Schachtelheu), bald das equisetum, und zwar equisetum arvense auf trockenem, equisetum palustre auf sumpfigem Boden. Geschefft wäre also ein Ort, wo viel Schafelhalm wächst. Bekannt war bei den Sennen und Milchhändlern der Schafel-, Schachtel-Riebel, der zum Reinigen der Holzgefäße, auch metallischer Gefäße, verwendet wurde. Equisetum enthält viel Kiesel. Wo also einst oder noch jetzt viel equisetum war oder ist, kann der Name Geschefft wohl vorhanden sein.“ Vergl. übrigens Id. II, 1819 f. VI, 48. 50. 52. — Der freilich auf der Schwendi nicht mehr gebräuchliche Ortsname „Geschefft“ bedeutet demnach etwas ähnliches, wie der Name eines zwischen dem Etzelpaß und dem Hochetzel an der Grenze der Höfe, aber schon im Bez. Einsiedeln gelegenen Gutes, nämlich *Katzenzagel* = Katzenschwanz, der aber in Katzenzipfel und sogar in Kappenzipfel verderbt worden ist. Mitteilungen XVII (1907), S. 52 f.

Gibel (wird Gübel ausgesprochen), 1514, Feusisberg, östlich von Sihlegg gelegen.

Gießen (eine sich ergießende Wassermasse, fließendes Wasser, Id. II, 470 f.), 1492 Feusisberg.

Gigen-Hältli, oberhalb des Rütibüels, 18. Jahrh: — Gigen (Geige) bezeichnet die langgestreckte Gestalt der kleinen Halde. Id. II, 149 f.

GirBhalten, die man nennt die Wißhalten, 15. Jahrh., zwischen Halten und „in der Wanne“, Freienbach. In diesem Ortsnamen steckt der Geschlechtsname Gyr.

Gisenrüti, Rüti des Giso, Id. II, 467. 1308 als ein Teil der neu gegründeten Pfarrei Freienbach genannt. Ist die Gegend südlich von Wollerau, die jetzt **Ros** genannt wird. 1483 Lehenshof des Stiftes Einsiedeln. 1684 „in der Ruß“, seit ca. 1692 „Katzenrauß“ und „**Katzenruns**“ geheißen, daneben wurde aber auch noch der alte, ursprüngliche Name gebraucht. 1684—1694 war Hans Wyler, gen. „Rußhans“, Lehensmann. 1765 „Gisenrüti in der Katzenruns.“ 1772 trat das Stift den Hof Katzenruns“, mit Ausnahme des dortigen Marmorbruches, an Vogt Johann Bachmann ab und erwarb von diesem andere bei der Kastenegg gelegene Grundstücke z. B. die Schweigwies.

Glaris, so wird 1492 Büel an der Sihl, Feusisberg, auch genannt. „Der Glarner“ erscheint 1331 in Pfäffikon.

Graben, Greben (canale), erstes Drittel des 13. Jahrh., bei Sihlegg 15. Jahrh. Vergl. o. Friesen.

Gravental, 13. Jahrh., oberes, niederes 1331, bei Weingarten, Pfäffikon. Geht auf das Geschlecht der Grafen (grauo, comes) zurück, das seit dem 13. Jahrh. in den Höfen ansässig ist. Ein H. und Rudolf Graf ab Halten von Pfäffikon erscheinen zu Anfang des 15. Jahrh. im alten Jahrzeitenbuch der Ufnau unterm 24. Februar und 22. April. Stand dieses Geschlecht in irgend einer Beziehung zu den alten Grafen von Rapperswil?

Gräfli, Pfäffikon.

Griesgruben, 1331, Pfäffikon. Gries = Grien, Kies.

Grindel (= Talriegel = Talsperre, oder sumpfiges, rauhes Gelände, Id. II, 759), ein Gut auf Rieden, Feusisberg, 15. Jahrh.

• **Gruob**, auf der Luegeten, im Tal 1331, beim Sack, Pfäffikon 1596, hinter Sihlegg 15. Jahrh., 1610 Schmalzgrub genannt, was bildliche Bezeichnung eines fruchtbaren, ergiebigen Ortes ist. Id. II, 695.

Gruobly, 15. Jahrh., Haslen-Wilen.

Im Grund, 15. Jahrh., in den Höfen oder auf Egg?

Grüt (ausgereutete Stelle), Wollerau 1581. S. auch Rüti.

Grützen (sandige, trockene Stelle, wo die Gewächse beim heißen Wetter mager werden oder absterben, Id. II, 840), Freienbach östlich von der Kirche, 15. Jahrh. Hier wurden im Alten Züricher Krieg Gefallene beigesetzt (Stiftsgeschichte I, 416), ebenfalls Gemeindeversammlungen, z. B. 1479, abgehalten und bei den Nußbäumen nachweisbar seit 1569 von beiden Höfen dem neugewählten Abte von Einsiedeln gehuldigt. — Gritze-Brunnen, 1547.

Gschwend, nordöstlicher Abhang vom Wildenspitz, Korporationswald, Feusisberg. S. auch Schwendi.

Guble, 15. Jahrh., wahrscheinlich = Gibel, Id. II, 97 ff.

Guggenbüel (weithin sichtbare Bodenerhebung, Id. II, 183), auf Hurdnerfeld 1596. 1497 sind Guggenbüeler auf Hurdnen ansässig. — Eine Weide auf dem Stoß, Feusisberg, 1577.

Güllen (Wasserlache, Pfütze, Sumpf, Id. II, 222 f.), Ufnau, 15. Jahrh. Das Geschlecht der Güller erscheint seit 1299 in den Höfen, Stiftsgeschichte I, 148.

Gwatt, 15. Jahrh., **Watt** 1331 (Furt im Sumpfland), Pfäffikon.

Hafen, Hafengüter, Wollerau, mit eigentümlichen durch den sogen. „Hafenbrief“ vom 15. Mai 1470 festgelegten Rechtsverhältnissen, die erst durch den Staatsvertrag vom 19. Mai 1841 beseitigt wurden. Mitteilungen VII (1890), S. 110 f.

Hagstal im Tal, 1472.

Halten, Haltun (Abhang eines Hügels, Berges, Berglehnen, Id. II, 1174 f.), Freienbach 13. Jahrh., Bäch 1331, Luegeten 15. Jahrh.

Hanfbünt, Pfäffikon, Freienbach, Stalden 1331. — Hanf- (Hauf-) Länder gab es zu Ende des 18. Jahrhunderts noch in großer Anzahl, wohl ein Viertel aller Heimwesen hatte nachweisbar solche „Länder“. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verschwinden die Hanfpflanzungen gänzlich und damit auch die „*Haufrätschen*“, die zum Brechen und Ausschalen der Hanfstengel gebraucht wurden, und die „*Hanf-*

ribinen“, deren es mehrere gab, z. B. auf Fällmis, Ros, in der Lölismühle, wo die Hanffasern zu Werch gerieben wurden.

Hargart, — en, beim Engelmoos, Wollerau 1295. — en, 1790, bei der Lölismühle. Har = Flachs, also Flachsgarten, Flachsfeld, Id. II, 436.

Härte (harter Boden, meist Allmeindland, Id. II, 1647), Wollerau.

Hasen-, Hasun-Acker, -Hofstatt, -Haus 1331, Pfäffikon, wo in derselben Zeit das Geschlecht der Hasen erscheint.

Hasel, Hasle, — n, zu Wilen 1406, wo das 1909 gebaute Schulhaus Wilen-Bäch steht; auf der Schwendi 15. Jahrh. Das Wort kann vom Haselnußstrauch herkommen, aber auch vom lockern, „haselgrienigen“ Boden. Brandstetter, Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen, Nr. 70, S. 57. Hasler war schon 1331 in Pfäffikon Geschlechtsname.

Haselstuden, Wollerau, 15. Jahrh.

Hedinentrog an der Grenze zwischen den Höfen und der March, 1472.

Hegin, Hegne, — ni (ein eingehagter Ort, Gehäge, Einzäunung, Id. II, 1084), 1256, ein Acker zu Pfäffikon.

Im Heirch (= Heinrich, Id. II, 1313 ff. 1595), 1780, oberhalb des Bahnhofes Wollerau.

Helengeshaltun (= Halde des Heling), erstes Drittel des 14. Jahrh.

Heltherren, Bäch, 1331. Kommt von Held und Herr, Geschlechtsname, Id. II, 1181.

Hergishalten, 1331, Pfäffikon. Entweder = altes Rutschgebiet, Id. II, 1174. 1606 (verhergen = zerstören), oder der erste Teil geht auf den Personennamen Hergis zurück.

Hergisros, — runs 1514, Wollerau. — Nach alter Tradition sollen hier die vom alten Glauben abgefallenen Richterswiler im Jahre 1529 die Altäre, Bilder und Kirchenzierden ihrer und der Wollerauer Pfarrkirche verbrannt haben. Die Wollerauer konnten nur ein einziges Bildwerk retten, Mariä End, das noch jetzt den Marienaltar in Wollerau zierte (Ge-

schichtsfreund XXIX, 1874, S. 65. Mitteilungen II, 1883, S. 206). Zur Sühne errichteten die Wollerauer auf der Brandstätte ein Kreuz.

Herigibach, 1470, Wollerau.

Der Herren-Acker, -Boden, -Brüel, -Gut, -Hofstatt, -Hus, -Moos, -Rüti, -Wiese, 1331 und später, Besitz des Stiftes Einsiedeln, der Johanniter von Wädenswil und anderer Herren in den Höfen.

Herrenbruch, 18. Jahrh., Steinbruch in Außerbäch.

Herstraß, erstes Drittel des 13. Jahrh., Eigentlich = Heer-Straße, in Pfäffikon ein Hof, der auch in der Öffnung von ca. 1420 erwähnt wird. Kothing, die Rechtsquellen der Bezirke des Kt. Schwyz, S. 65.

Heßlibachs Güter, Freienbach, 15. Jahrh. Dieser Geschlechtsname erscheint schon 1331.

Im Hinten, — ti, — tin, 1331, Wollerau; bei der Lochweid und Ebnet 1596, Feusisberg, = in den Himbeeren, Id. II, 1476.

Hirtzeren, Hirtzlis Gut 1445, jetzt Hirzelen zwischen Wilen und First. (Hirz = Hirsch, Id. II, 1663.)

Hirtzlis-Bleiki, 15. Jahrh., -Hofstatt zu Bäch, 15. Jahrh., -Silhalt bei der obern Bleiki, 15. Jahrh.

Hirz, am Südabhänge des Becki, Wollerau. Hier soll eine *Waldbruderklause* gestanden haben und 1799 von den Franzosen zerstört worden sein.

Hochenrein auf Hurden 1331.

Hochetzel, s. Etzel, o. S. 33.

Hof, 1374 in Pfäffikon, 1504 in Wollerau.

Höfe, Name für beide Höfe Pfäffikon und Wollerau, seit dem 13. Jahrh. urkundlich nachweisbar. Seit der Eroberung durch Schwyz (s. o. S. 10) „Schwyzer Höfe“ genannt zum Unterschied der benachbarten Rapperswiler Höfe. Die Bewohner hießen im 13. und den folgenden Jahrhunderten „Hofleute“ und „Hofjünger“, jetzt „Höfner.“

Höfli bei Schindellegi.

Hohenbalb, s. Balb, o. S. 16.

Hohe Rone, s. Rone.

Holder-boden, Wollerau, -Büel bei Rütibüel 15. Jahrh., -Studen am obern Feld, an der Straße, die von Pfäffikon aufs Hurdnerfeld geht, 15. Jahrh., -Boden, 18. Jahrh., im hintern Vogelnest. S. auch Reckholder und Siechenhaus.

Holenbrunnen (von hohl, leer, Id. II, 1155 f.), 1331 Feusisberg zwischen Würz und Zweiern.

Holzrüti, ein Gut auf Luegeten, 15. Jahrh.

Horenwies, 15. Jahrh., eine Wiese am Horn, Ufnau.

Hotzenbüel bei Sihlegg, 1596. Ist eine kleine Anhöhe von länglicher Gestalt, im Gegensatz zum rundlicheren Buck. Id. II, 1835. 1838. Vergl. Id. III, 1837.

Hotzlen bei Enzenau 1596.

Huoba, Hueb (die Hälfte eines Hofes, 40—48 Juchart, Id. II, 957 f.), 13. Jahrh. Niedere, obere 1331, jetzt Hueb und Hüebli, Pfäffikon. Die obere und niedere Hueb sind auch in der Öffnung von ca. 1420 erwähnt. Kothing, a. a. O. Eine kleine Kapelle in der Hueb wird 1781 erwähnt, ist aber eingegangen. S. o. S. 24. Der Geschlechtsname „in der Hueb“, „Hueber“ ist im 14. Jahrh. auch in den Höfen nachweisbar.

Huobbüel bei Schwebegg, 15. Jahrh.

Hubel (= Hügel, Id. II, 948 f.), Pfäffikon, beim Driesbühl und bei der Pilgerstraße, 1556.

Hub-Stapfen (s. u. Stapfen), 14. Jahrh., -wiese, 15. Jahrh.

Hulderwiesen bei Burkards Rüti in der Nähe des Hüllerichs, 15. Jahrh.

Hüllerich, Hülr, Hülren, Hüllrich (reich an Höhlen, Id. II, 1160, altes Rutschgebiet), Wald im Tal, 14. Jahrh.

Hümlen, ein Gut bei der Freienbacher Allmeind, 1558.

Hündels-Acker, -Wies, Hündlen, unterhalb der untern Leutschen, Freienbach, 15. Jahrh. Entweder kommt der Name von Huhn (Hüendli), weil das Grundstück ein Huhn als Zins geben mußte, oder von Hund, Id. II, 1371 f. 1435 f.

Hundtschypffe (Engpaß, Id. II, 1429), 1596; im 18. Jahrh. Hundsschöpfi, das Tobel, durch das der Krebsbach vom Schlöfli gegen Bäch fließt.

Hungerbüel, 15. Jahrh., jetzt **Hunger** zwischen Wilen und Wollerau. Dasselbst steht ein Stein mit einem eisernen Kruzifix und dem Wappen des Geschlechtes der Müller. Leichengrube. Hier soll der Sage nach der hl. Bischof Konrad von Konstanz auf seiner Reise nach Einsiedeln i. J. 948 geruht haben. Beim Hunger war 1848 der Landsgemeindeplatz der vereinigten Bezirke Pfäffikon und Wollerau, und Exerzierplatz für angehende Rekruten unter dem alten Militär-gesetz vor 1874. — Bei Hergishalden, Pfäffikon 1596.

Hungerloch im Tal, 1649. Der Ortsname Hunger bedeutet entweder eine unfruchtbare, unwirtliche Gegend oder Ansiedelungen von Ungarn, Id. I, 337. II, 1448. 1450.

Hurd (Gattertüre an einem Zaun oder einer Sperre, Id. II, 1603), Wollerau, südlich von Sennrüti an der Kantons-grenze gegen Hütten.

Hurden, Landzunge gegen Rapperswil, so genannt, weil der See in jener Gegend ganz von Fischereifachen übersetzt war, die aus Flechtwerk, Hürden bestanden. Zu Ende des 12. Jahrhunderts wurde Hurden noch zu Altrapperswil gerechnet und auch so genannt, der Namen Hurden ist aber seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts allgemein gebräuchlich geworden. Das ist auch die Zeit, in welcher die Fischereifachen dort entstanden, und zu welcher die Stadt Neu-Rapperswil gegründet wurde. (Stiftsgeschichte I, 89. 300.)

Am 7. April 1261 fand in Hurden eine Zusammenkunft zwischen dem Grafen Friedrich II. von Toggenburg, einigen seiner Ritter und vier Abgesandten des Stiftes Einsiedeln statt, wobei eine Ungerechtigkeit, die sich der Graf gegen das Stift hatte zu schulden kommen lassen, gesühnt wurde. (Stiftsgeschichte I, 92.) — Schon frühe war Hurden eine Durchgangsstelle für die zahlreichen Einsiedlerpilger, die vom rechten Ufer des Züricher-Sees herkamen. Die Fähre

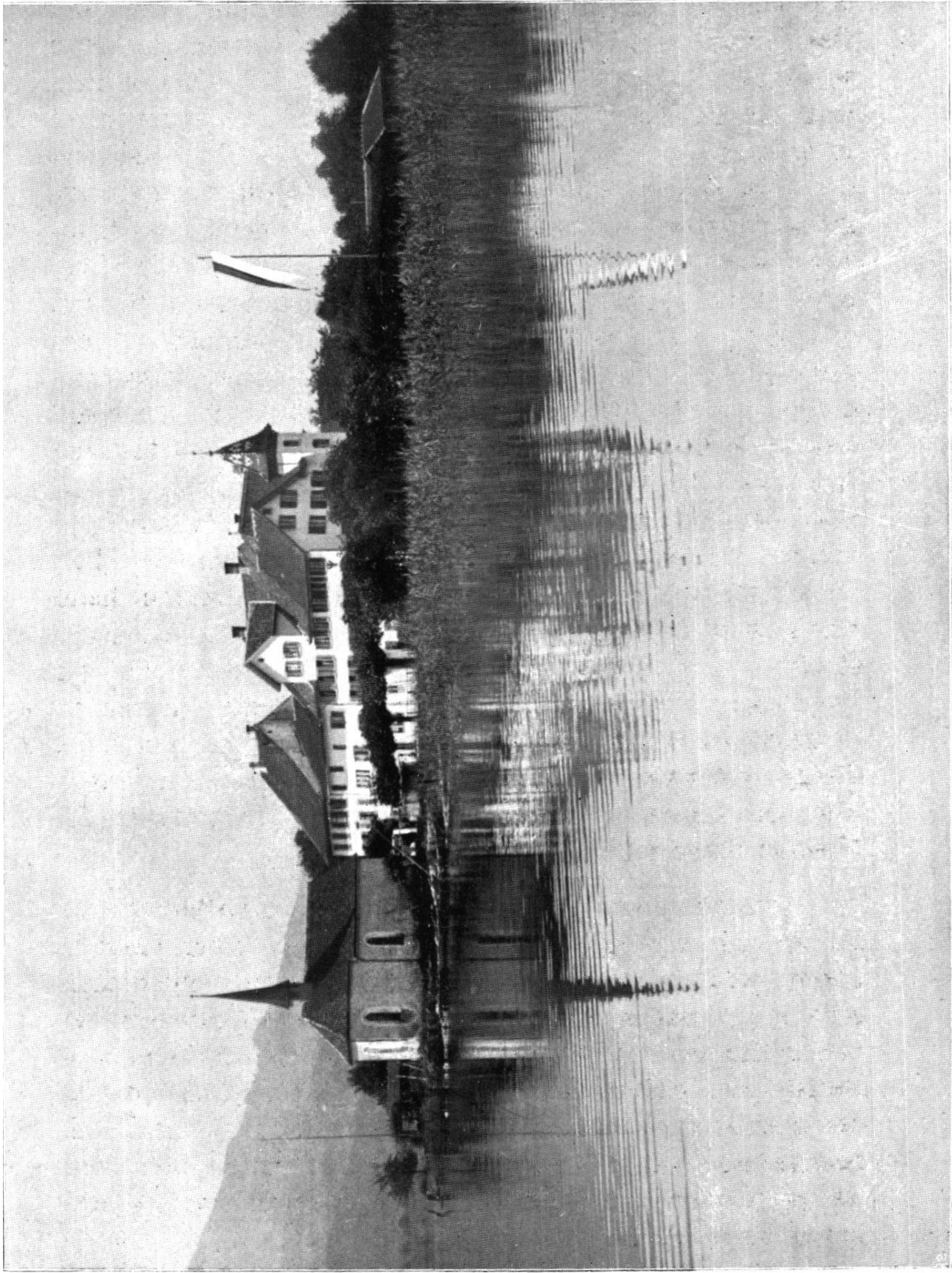
zwischen Rapperswil und Hurden wurde von ihnen sehr stark benützt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts erlitt ein Pilgerschiff auf dieser Strecke Schiffbruch, wobei 40 Personen ertranken. Durch den Bau der Seebrücke 1358 (s. o. S. 10) wurde dieses Fahrrecht wertlos. Zur Entschädigung befreite Herzog Rudolf von Österreich das Stift Einsiedeln, seine Leute und Güter von dem Brückenzoll. Nicht so leicht waren die Leute von Hurden zu befriedigen, denen durch die Brücke ein großer Teil ihres Verdienstes entzogen worden war. Erst 1420 verglichen sie sich mit der Stadt Rapperswil, die ihnen nicht allein Zollfreiheit sondern auch eine Entschädigungssumme von 100 Pfd. züricher Pfennig zugestehen mußte. Der Markt in Rapperswil wurde von den Höfen und der March aus stark besucht. Der starke Verkehr macht es erklärlich, daß das kleine Hurden, das 1521 urkundlich „Dorf zu Hurden“ genannt wird, so viele Wirtshäuser besaß. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts gab es wenigstens deren drei. Das „mittlere“ Wirtshaus wird 1497 erwähnt, 1537 wird es zum Pfauen genannt. Der zunächst der Brücke gelegene Schwarze Adler erscheint 1558, das Weiße Kreuz ca. 1600, der Engel wurde 1610 verkauft, noch später erscheinen Rößli und St. Meinrad. Hurden hatte aber auch viel zu leiden, besonders im Alten Züricherkrieg, als es am 21. Mai 1443 mit der Brücke verbrannt wurde. Dann während der Belagerung Rapperswils durch die Züricher im Januar und Februar 1656 und im Kriege 1712. Im Friedensschluß von Aarau, 11. August 1712, wurde die Stadt Rapperswil, die Seebrücke, das Dörfchen Hurden und von der Mitte desselben an gemessen 3000 Schuhe weiter gegen das Hurdnerfeld an Zürich und Bern abgetreten. Dieser Distrikt Hurden wurde dem zürcherischen Landvogt in Wädenswil unterstellt. Noch einmal mußte Hurden beim Einfalle der Franzosen 1798 die Schrecken des Krieges erfahren. Wie und wann Hurden wieder an Schwyz kam, haben wir bereits oben S. 11 gesehen. — Durch langjähriges

Graben nach Sand hat sich der Flächeninhalt der Landzunge bedeutend verringert.

In *kirchlicher Beziehung* gehörte Hurden zur Pfarrkirche auf der Ufnau, mit der es durch einen Holzsteg, den sogen. Kirchweg (s. o. S. 8), verbunden war. Erst spät, ca. 1672, wurde es der Pfarrei Freienbach zugeteilt. Die noch jetzt stehende *Kapelle* ließ der auf Hurden angesessene Stiftsamtmannt Gerold Spervogel, ein Laie, an der Stelle erbauen, wo die alte Seebrücke das Ufer berührte. Im Jahre 1497 wurde sie eingeweiht zu Ehren der heiligsten Dreieinigkeit, U. L. F. der Mutter Gottes und der hl. Apostel Petrus und Paulus. Zum Unterhalte der Kapelle stiftete Spervogel fünf Pfund Geldes ewiger Gülte, d. h. 43 Franken, 95 Rappen nach jetzigem Metallwerte. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts war die Kapelle stark verwahrlost. Da niemand wußte, wer die Baupflicht habe, hat Abt Augustin I. Hofmann von Einsiedeln „aus sonderer guter Neigung und keiner schuldigen Pflicht“ die Wiederherstellung derselben an die Hand genommen. Dabei halfen ihm aber „gutherzige Ehrenleute“, speziell Landammann und Rat von Schwyz mit 25 Kronen, Amtmann Feusi und mehrere andere. Am 10. August 1602 konsekrierte der apostolische Nuntius Johannes, Graf della Torre, Bischof von Veglia, die zwei Altäre und zwar den Hochaltar zu Ehren der alten Patrone, zu denen noch der hl. Abt Antonius hinzukam, mit Reliquien der hl. Apostel Paulus und Bartholomäus, des hl. Laurentius und der hl. Petronilla. Den einzigen Seitenaltar auf der Evangelienseite weihte er zu Ehren der hll. Sebastian, Theodul und Valentin mit Reliquien der hll. Pankratius, Protus, Hyacinth, Barbara und der Gefährten des hl. Thyrsus. Endlich die beiden Glöcklein zu Ehren U. L. F. Maria, Theodul und Agatha. Die Kapelle wurde von Maler Schieß ausgemalt. Bei der Restauration 1909—1910 wurde auf der südlichen Wand des Schiffes eine Kreuzigungsgruppe aufgedeckt, die große Ähnlichkeit mit der auf dem gleichzeitigen Antependium in der St. Magdalenenkapelle am Fuchsberg aufweist (s. o. S. 44 f.).

Fast zweihundert Jahre hören wir nichts Näheres mehr von der Hurdner Kapelle, bis am 7. November 1797 Abt Beat Küttel von Einsiedeln den neu errichteten Hochaltar weihte. Er behielt die seitherigen Patrone, zu denen man auch die des ehemaligen Seitenaltars nahm, da dieser nicht mehr erneuert wurde. Den alten Reliquien, die wieder in den Altar kamen, wurden noch solche vom hl. Adalrich beigefügt. Schon im nächsten Jahre beim Überfall der Franzosen wurde die Kapelle gänzlich geplündert, im Jahre 1809 aber wieder rekonziliert, d. h. für den Gottesdienst geweiht und mit einem neuen Chorgitter versehen. Allmählich kam die Kapelle immer mehr in Zerfall, und schon hatte 1860 der Bischof von Chur die Erlaubnis zum Abbruche gegeben, weil sie keine hinreichenden Einkünfte habe. Da erbarmten sich ihrer die Gebrüder Jakob Franz und Kaspar Anton Braschler, Fischer auf Hurden. Unterm 21. Januar 1863 erließen sie im Namen mehrerer einen Aufruf um freiwillige Gaben für die Erneuerung der Kapelle. Der Aufruf hatte Erfolg und 1863 auf 1864 wurde die Kapelle gänzlich restauriert. Am 8. Mai 1865 hielt der damalige Pfarrer von Freienbach, P. Joachim Bachmann, den ersten feierlichen Gottesdienst daselbst mit einer Ansprache über die Geschichte dieses kleinen Gotteshauses. Weil dasselbe am uralten Pilgerweg nach Einsiedeln steht, wurde auf dem Altarbilde der hl. Meinrad dargestellt.

Wiederum drohte 1909 dem Kapellchen, das eine Zierde für die ganze Gegend ist, der Untergang. Aber Fräulein Josephine Helbling aus dem Adler zu Hurden, mütterlicherseits eine Enkelin von Alois Braschler, eines Bruders der obengenannten Gebrüder Braschler, trat mannhaft für den Bestand des kleinen Heiligtums ein, nahm mit Beistimmung der kirchlichen Behörden die Gabensammlung an die Hand, begann noch im Herbst 1909 die Restauration und wird sie mit Gottes und guter Menschen Hilfe zu einem glücklichen Ende führen.



Hurden.

Eine *zweite Kapelle* auf Hurden „*Krützli*“ genannt, wurde ca. 1568 ausgebessert, speziell der Bodenbelag, die Türe und das Gitter in derselben und der „Füraltar“ (Antependium) mit „des Herren vßführung“ (wie Christus zur Kreuzigung hinausgeführt wurde). Offenbar ist das dieselbe Kapelle, die 1602 „die andere Capelli in der Straß vom Crütz“ genannt und am Dache ausgebessert wurde.

Eine *dritte*, die sogen. *Runde Kapelle* erscheint zum ersten und letzten Male im Jahre 1600. Sie war stark vernachlässigt, entweiht, und da sie abseits (wohl am Ufer gegen Osten) stand, sah man auf den Rat des Apostolischen Nuntius von einer neuen Weihe ab, weil sie doch gleich wieder durch „böse Buben“ entweiht würde. Später erfuhr man von den Leuten auf Hurden, daß die Schifflente von Schmerikon etwas daran zu geben schuldig seien, und diese sich auch dazu bereit erklärt hätten „wenn man ihnen das Bilgerifahr wieder gen Hurden lege, wie sie es gehabt.“ Seither sind beide Kapellchen aus der Geschichte verschwunden.

Die *Drei Kreuze* auf dem Hurdnerfeld erscheinen 1564 zum ersten Male. Endlich ist noch der *Galgen*, ebenfalls auf dem Hurdnerfeld, zu erwähnen, der vom 15. Jahrh. bis 1618 dreimal genannt wird, aber nur als Ortsbezeichnung. Eine dort vollzogene Hinrichtung oder sonstige Bestrafung ist mir nicht bekannt.

Die ältesten Abbildungen von Hurden mit zwei Kapellen und der Seebrücke s. Stiftsgeschichte, S. 247 und 385, und Geschichte der Ufnau, S. 40 und 50. Eine neue Aufnahme ist hier beigegeben.

Hürnings-Garten, -Hofstatt auf Stalden, 1331. Hürning ist Geschlechtsname.

Hürüggis, südöstl. bei Wollerau, 1559 Hörugis = Hor-Rügis = Hoch-Rücken, Id. VI, 792. Diese Erklärung stimmt zur Beschaffenheit des Ortes und wird sicher durch die Tatsache, daß im ältesten Jahrzeitbuch von Freienbach unterm 4. März ein Ruggen (= Bergrücken) in jener Gegend er-

wähnt wird. Beim Hürüggis, auf dem Platze, wo jetzt der Verenhof steht, soll die alte *Burg* Wollerau gestanden haben. Der Turm sei ringsum mit einem Graben, über den eine Fallbrücke führte, umgeben gewesen. Die an Hürüggis stoßende Matte heißt noch heute „Turmmatte“, eine Wiese zwischen dem Dorfe Wollerau und Hürüggis „Schloßwiese“. Auf Hürüggis soll der *Galgen* gewesen sein. Noch heute befindet sich dort an einem Hause, bei dessen Bau i. J. 1785 viele Gebeine gefunden worden seien, ein „Helgenhüsli“, das an die ehemalige Richtstätte und das „Galgenkappeli“ erinnern soll. Dieses Haus liegt neben der Turmmatte und ihm gegenüber habe der Turm gestanden. Das alles stimmt zur Lage und Beschaffenheit des Ortes, durch den der Krebsbach fließt, und zur urkundlichen Angabe über die „Richtstatt.“ Siehe daselbst. — Ein zum Hürüggis gehörendes Haus soll früher ein *Kornhaus* gewesen sein.

Hüsel-Hofstatt auf Luegeten 1331; — -Horn, Pfäffikon, ein Fach am See, 15. Jahrh. Geht auf den Personennamen Husi, Huso zurück.

Hüsern auf Moos 1331. Ufnau, 15. Jahrh.; Hüserwiesen zu Pfäffikon und Feusisberg, 1331. Wurde zum Geschlechtsnamen, Hüsrers Acker, Pfäffikon, 1331.

Hütbüel (= Huet-Büel, Wachtposten auf einem Hügel, Id. II, 1793). Vergl. Guggenbüel, Luegeten und Oberwacht.

Isenkremer, 18. Jahrh., beim Ror, Wollerau.

Itlimoos hieß früher, jedenfalls schon *vor* 1527, **Witlimoos**. Dieser Name enthält den Personennamen Witilo, Diminutiv von Wito. Hier wurden öfters Allmeind-Gemeindeversammlungen gehalten. Mitteilungen VII, 111. 114. 117.

Jakobligraben vorhalb Grützen, Freienbach.

Joch, Juch, Freienbach, bei der Leutschen und im Höfnerthal 1331. Wahrscheinlich = Juchart, Id. III, 8 f.

Junker, Wollerau, nach dem Geschlechte gleichen Namens. Junkhers Höfli 1765.

Kalch-, Kalk-, Büel, Richterswil 1514; -Darren, -Doren, Oberdorf Pfäffikon 1331; -Hoven 1331, jetzt Kalkofen bei Kaltenboden, wo sich wirklich Kalksteine befinden.

Kaltenboden = Hochebene, die kalten Winden ausgesetzt ist. Dasselbst ein St. Meinradsbrunnen, der früher an der alten Straße am Abhang des Waldes, der jetzigen Stelle gegenüber stand. — Korporationsland, oberhalb Schindellegi.

Kännel, Reben in der Eulen 1617, s. u. Kenel.

Käsbissen, 19. Jahrh., unterhalb Sihlegg, Haus in dieser Form gebaut.

Kastanegg, Kastenegg, Kastnegg, Feusisberg, 15. Jahrh. Kasten = Speicher, Vorratshaus.

Katzenruns, Wollerau 1596. Dieser Name wurde später auf den Hof in der Gisenrüti übertragen, s. o. S. 48.

Kellenhof, Kelnhof (= Hof, auf dem der Keller, cellerarius, saß, Id. II, 1027 f. III, 204., vergl. o. S. 17, unter Pfäffikon), Oberdorf Pfäffikon 1331. Kellers-Acker, -Gut, Pfäffikon 1331; -Gut auf Luegeten 1331. Kellere-Gebreite, Pfäffikon 1331. In der Källeren, ein Fischereifach, 15. Jahrh. Kellerswiesen b. Wollerau, 1588.

Kenel, canale (= Rinnenförmige Bodensenkung im Gebirge, Id. III, 310), Feusisberg, 15. Jahrh.

Kentinen bei der Enzenau, 15. Jahrh. Von Kanne? Id. III, 373. Das Gasthaus zum Sternen am Etzel trug noch um die Mitte des 19. Jahrh. ein „Känntli“ als Wirtszeichen und hieß selbst so.

Kilch-, Kirch-Halten, Feusisberg, 15. Jahrh.; -Stal (= Stelle, Stätte) auf Moos, Feusisberg, 15. Jahrh.; -Stapfen, Freienbach, 1331.

Klimsen zwischen Fuseli und Engi, am Südabhang der Hohen Rone, Feusisberg, = Chlimsen = Schlucht in den Bergen, Felsspalten, Id. III, 649.

Kohlenholz, Pfäffikon.

Kohlplatz bei Engi, Feusisberg, Korporationsland, wo noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts Kohlen gebrannt wurden.

Körnli-Acker auf Schwendi, 15. Jahrh.; -Egg, -Gut am Etzel, Bez. Einsiedeln, 1331. Körnli ist Geschlechtsname.

Des Kraften Güter im Tal, 15. Jahrh. Weist auf das Geschlecht der Kraft hin.

Kraftenholz = der Wald des Hans Kraft im Tal, 1567.

Kräbs- (Krebs-) Bach, Wollerau, 1546.

Krimholz, nach anderer Lesart **Krumholz**, am Hochetzel, 15. Jahrh. Fründs Chronik, S. 31. Vielleicht von der Krummholzfichte, Id. II, 1254.

Krinegg bei der Enzenau, 1331. Chrinnen = kleine, längliche Vertiefung, Einschnitt, Kerbe, Rinne, natürliche Vertiefung im Boden, Einsattlung zwischen Bergen, Bergschlucht, Id. III, 827.

Kromen auf Schwendi und bei Ros, 15. Jahrh. **Süwkrommen** bei Ramensbüel 1596. Kromen ist ein durch eine Einfriedung abgeschlossener, enger Raum, Id. III, 818 f. Süwkrommen = ein Pferch für Schweine.

Krumbacker auf Moos, 1331.

Krumbechli 1586, kleiner Bach, der durch die Krummen in den Sarenbach fließt.

Krumburg, 15. Jahrh.

Krummen, Krum, ein Gut unterhalb Eulen, 1569.

Kuonhof (Hof des Konrad) jetzt Kuhn, auf dem Roßberg, 18. Jahrh.

Kurzenacker (de brevi agro), erste Hälfte des 13. Jahrh. auf Hurden. Von da mag der Geschlechtsname Kürzi stammen.

Kürzsigut auf Moos, 1331.

Kützen-, — el, -Gebreite, -Hof, Pfäffikon 1331, wo in jener Zeit das Geschlecht der Kützen erscheint.

In der Lachen, bei der Straße, die an Rütibüel geht, 1514.

Langacher (Wannen) bei Stollen, 1596.

Langacker, beim Hurdnerfeld, 15. Jahrh.

Langen, südöstlich von Fritsch, Feusisberg.

Langenacker, zwischen Freienbach und Pfäffikon, 15. Jahrh. Im Äsch bei Schindellegi, 1574.

Langwies auf Hurden 1497.

Lätten bei Fürti, Wollerau, 1596. Bei Wilen, 18. Jahrh.

Lättengüter auf Rieden 1596. Ein Rüdi Letto ist 1331 auf Rieden ansässig.

Leichengrueben = Leichen-Ruhe = Kreuze, Bildstöcke oder Kapellchen an den Wegen oder Häusern, wo bei Leichenbegängnissen kurze Zeit stillgestanden, geruht und für das Verstorbene gebetet wird. S. Blatt, Engel, Erlen, Eulen, First, Fuchsberg, Hunger, Riedbrunnen, Rotes Kreuz etc.

Leimgaß bei der Leutschen, 1773.

Leitermoos, zwischen Roßberg und Sagenwald, Feusisberg. Leiteren sind Pflanzen, deren Blätter oder Fiedern wie die Sprossen einer Leiter (oft gegenständig) am Stengel stehen. Id. III, 900.

Leüfli (von Laufen), eine Stoßweid, Feusisberg, 16. Jahrh.

Leutschen, Lövzschen, 14. Jahrh., Löitzschen, Löttschen, 15. Jahrh., Freienbach, Weingut des Stiftes Einsiedeln. Die nicht zu hohe aber langgestreckte Erhebung gleicht einem Hundsrücken (Id. II, 1429. III, 1535), woher der Name kommt. — Um das Jahr 1560 erwarb Abt Joachim Eichhorn Haus, Hof und Güter, Matten, Reben und Trotte auf der Leutschen von Jakob Käser. Dazu kaufte 1562 Statthalter P. Wolfgang Kalchofner das Dorfrecht zu Freienbach, das solange mit dem Gut verbunden sein soll, solange es dem Stift gehört. Nach und nach kaufte das Stift noch benachbarte Rebgebiete an. Das Gut wurde der Statthalterei Pfäffikon unterstellt, die es seit 1562 als Lehen verpachtete. Seit 1670 wurde ein Werkmann angestellt, der später Aufseher genannt wurde. Im 18. und 19. Jahrhundert führte zeitweilig ein sachverständiger Laienbruder des Stiftes als Gehülfe des Statthalters die Oberaufsicht über die Arbeiten im Weinberge.

Das jetzige *Leutschenhaus* wurde 1762 bis 1764 gebaut. Das oberhalb der Haustüre stehende Chronostichon ergibt die erste Jahrzahl:

ProteCtor noster aspICE DeVs!

Nostra per te saLVa sint oMnia. D. h.

Unser Beschützer, schaue doch, Gott! (Psalm 83, 10.)

All' das unsrige möge durch dich bewahrt sein.

Über die Lage dieses Weinberges und sein Gewächs schreibt *Escher* in seiner Beschreibung des Zürich Sees, 1692, S. 237 f. folgendes: „Nechst bey Freyenbach beiseiths fanget an ein felßachtes Berglein, ganz mit Reben besetzt, erstreckt sich vast bis gen Wolrau: die Sonne bescheinet es den ganzen Tag, und kan also zureden, kein anderer als Mittag Wind, die Föhn genennet, dahin kommen. Es wachset an diesem Berglein der beste und stärkste Wein, der alle an dem Zürichsee wachsende Weine übertrifft.“

In mitten des Räßberges ist ein dörfflein, Wylen genennet, hat eine Capellen, ist der Pfarr Freyenbach einverleibt.

Hiehar dises dörffleins hat das Schloß Pfäffiken ein Herrliches Stuk Räben, in der *Leutschen* genennet, diesen Wein nennen sie Leutschen-Wein, der gibet dem besten Burgundischen Wein nichts nach; ja, wann der Jahrgang gut, dörffte er ihne nach wol an sterke übertreffen. Grad unden an diesem Berg liget eine halbe stunde von Freyenbach das dorff Wolrau.“

Was die Art des Gewächses betrifft, erfahren wir aus dem Jahre 1825, daß auf der Leutschen Klevner-, Züricher- und Elsässer-Gewächs stand.

Lidwilen, Weid und Wald, beim Joch, Pfäffikon, 1581.

Ze Liggenden (Grundbesitz eines Privateigentümers, Id. II, 1207), 1331. Liggiton Wisen, 15. Jahrh., Liggonten Gassen, Bäch.

Lo (Wald, Wäldchen, Id. III, 951), zu Altrapperswil (Altendorf) 1331.

Im Loch (Einzelhof in Bodenvertiefungen, Id. III, 1020 f.), östlich von Kastenegg, 15. Jahrh.

Löchli zwischen Wollerau und Weingarten.

Löli, — n, ein Wald zu Pfäffikon 1331.

Lölimühle (nach dem alten Geschlechtsnamen, Id. III, 1260, 14. Jahrh. Ein Heinrich Lölin z. B. erscheint 1432 und 1433 als Pfarrvikar von Freienbach. Stiftsgeschichte I, 348 f. 372.) Seit dem Neubau 1854 **Neumühle** genannt. War in früheren Zeiten auch eine Art Poststation für Einsiedlerpilger, wo sie Reitpferde mieten konnten. Im 18. Jahrh. waren dort „Müllj, Saagen und Ribl“. S. o. S. 49 f. „Hanfribinen“. Brannte im Kriege 1656 gänzlich ab und wieder 1851.

Louwibach 1472, Löwenbach 15. Jahrh., jetzt Lüsibach (nicht Lüssibach), Grenzbach zwischen den Höfen und der March.

Löwenstein im See bei Hurden, 15. Jahrh., der 12. Marchungspunkt des Frauenwinkels. — Er ist ein Findling und ragt östlich vom Bahndamm aus dem Wasser empor und ist etwa 44 m vom Punkte entfernt, auf dem jetzt der Grenzstein Zürich-Schwyz-St. Gallen errichtet ist. — Löwen hängt zusammen mit Löuinen, Gegend wo Erdrutsche stattgefunden haben, Id. III, 1540. IV, 950.

Zum Loygeren, Wollerau, 1538.

Luegeten, Luogatun ca. 1190. Aussichtsreicher Ort, Wachstation, Id. III, 1221. 1230. Geschichtsfreund XLIV, 238 ff. Hier ließ Abt Wernher II. ca. 1190 einen Weinberg anlegen, der schon seit dem 15. Jahrh. verschwunden ist. Stiftsgeschichte I, 82. 373. 686. — Das Hotel auf der Luegeten wurde 1868 gebaut.

Lungennon, Lungern, Wollerau, 1331. Lun = Riegel, Pflock, kleiner Pfahl. Möglicherweise hängt dieses Wort, wie Zun, Grendel, Eschtor mit den Einzäunungsverhältnissen der Allmeinden zusammen. J. L. Brandstetter, Gemeindennamen, S. 22.

Lüsibach s. o. Louwibach.

Lütwilers Gut im Tal, 1331. S. o. Lidwilen.

Lützelau, insola minor 741, Luzilunouwa 744, die kleinere Au (Insel) im Vergleich zur größern Ufnau, Id. III,

1571. Sie umfaßt ca. 9 Juchart, ist also mindestens dreimal kleiner als die Ufnau.

In den genannten Jahren stand auf der Insel ein kleines der allerseligsten Jungfrau Maria, den hll. Petrus, Martin, Leodegar, Petronilla u. a. geweihtes Frauenkloster. 744 kam die Insel an das Stift St. Gallen und zahlte 1200 einen Zins von zwei Mütt Korn, ein Beweis, daß damals Fruchtbau auf derselben getrieben wurde. Später kam sie an die Burg Rapperswil, die Nutznießung hatten aber die Edeln von Wildberg. Hans von Wildberg verkaufte i. J. 1396 dieses Recht um 35 Pfund züricher Münze an Ulrich Tumli von Hurden, von dem es an Adalrich Balber auf der Ufnau kam, und von diesem erwarb es das Siechenhaus an der Fluh bei Rapperswil. Nach Aufhebung dieser Anstalt ging die Insel 1810 in den Besitz des Heiliggeistspitales zu Rapperswil über und 1841 an das Armengut dieser Stadt. Politisch gehört die unbewohnte Insel zu den Höfen und dem Kt. Schwyz. Ähnlich wie auf der Ufnau wurden früher auch hier Steine gebrochen, z. B. 1494 zum Bau des neuen Chores der Pfarrkirche und 1604 für das Kapuzinerkloster in Rapperswil. Der Fruchtbau auf der Insel wurde seit dem 17. Jahrh. nicht mehr betrieben, man benützte sie als Vieh- und Roßweide und jetzt als Wiesen- und Streue-Land. Bis auf eine Hütte und die Überreste eines Kellers sind alle Gebäulichkeiten verschwunden. 1799 errichtete der englische Seeoffizier Williams auf dem höhern Teile der Insel eine Batterie von einigen Kanonen und beschoß einige Tage die Verschanzungen der Franzosen auf Hurden aber ohne Erfolg. *F. Keller*, Geschichte der Inseln Ufnau und Lützelau, 1843. *X. Rickenmann*, Geschichte der Stadt Rapperswil, 2. Aufl. 1878, I, 122 ff. 132, Anm. 2. *C. Helbling*, Der Heiliggeistspital in Rapperswil und seine Alpwirtschaft, 1909, S. 25. 32.

Malerheimen, 1780, Außerbäch.

Mathisen-Acker (vom Geschlechte der Mathis), Ufnau, 15. Jahrh.

Meinig, s. Scheeren, u. S. 73.

St. Meinradsbrunnen, s. o. Etzel, S. 34, und Kaltenboden, S. 59.

Menidorferen-Gut, Menidorfs-Weiher, Unterdorf Pfäffikon. Der Name kommt her von dem Magister Heinrich von Männedorf, langjährigem Schulmeister im Stifte Einsiedeln, der im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts dem Stifte einige Schenkungen von Grund und Boden machte. S. auch unten Murers Gut.

Mertzen-Gut, Luegeten, -Rüti, Schwendi 1331. Kommt vom Geschlechtsnamen Mertz her, Id. IV, 432.

Mettela, **Mettlen**, unterhalb der Luegeten 1331. Beide—, 15. Jahrh. Der Name bezeichnet ein kleineres, urbar gemachtes, auf zwei oder drei Seiten von Wald umgebenes und darum meist schattiges, feuchtes und wenig ertragfähiges Land, Id. IV, 558.

Mieseegg, Freienbach, beim Fuchsberg. Mies = Moos, Id. IV, 467 f.

Milten, 1765, Feusisberg, = wilde Melde, Id. IV, 215.

Mose, **Moos**, Feusisberg 1190. Der Hof auf Moos 1375; — im Loch 15. Jahrh.; beim Langenacker zwischen Pfäffikon und Freienbach, 15. Jahrh.; Korporationsland zwischen Theilersmühle und Bachtobel Wollerau. Obermoos, Korporationsland zwischen Glattenweg und Schifeeren, Feusisberg.

Mosbach auf Rieden, 15. Jahrh.

Mülbach = Mühlebach, Grenzbach zwischen Wollerau und Richterswil, 14. Jahrh. So wurde auch der Scheidbach (Krebsbach) in seinem mittlern Laufe genannt.

Mülbrüel, Pfäffikon, 1331.

Mülimatt, Pfäffikon, erstes Drittel des 13. Jahrh. In Pfäffikon waren seit der ältesten Zeit zwei Mühlen, die obere und die untere.

Müöhri (= Schlamm, Moor, Id. IV, 386 f.), 18. Jahrh. Bäch.

Murers Gut auf dem Etzel. Im 13. Jahrh. befand es

sich in den Händen des Hermann Murer (cementarius) von Zürich. Von diesem erwarb es Magister Heinrich von Männedorf und vergabte es dem Stifte Einsiedeln (s. o. Menidorferen), aber der Name des frühern Besitzers blieb dem Grundstück.

Mürken, ein Gut 1298. Das Wort deutet wahrscheinlich auf einen Heustadel. Id. IV, 406 f. Mürgis Acker, beim Gwatt? 15. Jahrh.

Musers Halten, Pfäffikon 1331.

Müslen, Mübli (moosig, sumpfig) beim Kützelhof, Pfäffikon 1318. Müsli, 1761, im hintern Vogelnest. Müsliwald, südlich von Kastenegg an der Sihl.

Nagelschmidten, 1770, auf Schollenmatt, Wollerau. S. auch Riffen.

Neumühle, s. Lölismühle, o. S. 63.

Neuweid, am Etzel.

Niderwyß, 15. Jahrh., Wollerau.

Nünrütti (Neu —) bei Halten, 15. Jahrh.

Nußbaum, da man die Staren facht (fängt), auf Hurden beim Stockfach, 15. Jahrh.; — auf Itlimoos, eine March, (Mitteilungen VII, 118). Der Nußbäume St. Peters und auf Grützen wurde schon oben, S. 17 und 49 gedacht. Die Nußbäume waren sehr geschätzt wegen ihrer Früchte, aus denen Öl gepreßt wurde, und wegen ihres Holzes. Die Stiftsstatthalterei machte es lange Zeit ihren Lehensmännern zur Pflicht, jedes Jahr 1—2 junge Nußbäume auf den betr. Gütern zu setzen. Das Stift hatte im Vorder- und Hinterhof den Nußzehnten. Der Name des Baumes wurde auch in den Höfen zum Geschlechtsnamen. Ein Hermann Nußbaumer z. B. erscheint im 15. Jahrh. im Hinterhof.

Openrüti beim Tüffenbachtal, 15. Jahrh.

Oberberg, s. Berg, o. S. 17.

Oberblatt, siehe Blatt, o. S. 23.

Obermoos, s. Moos, o. S. 65.

Obersteig, Feusisberg, am rechten Ufer der Sihl.

Oberstein beim Leutschenwald, 1792.

Oberwacht, Pfäffikon. Vergl. Pfäffikon, Schloßturm (S. 18), Durnhaus, Turmhaushöfe (S. 29). Guggenbüel (S. 49), Hütbüel (S. 58), Luegeten (S. 63). Wollerau, Burg und Turm (s. u.) Aus diesen Ortsnamen darf man schließen, daß auch in den Höfen, wie an anderen Orten, z. B. gerade in dem benachbarten Altendorf, eine Reihe von Wachtstationen angelegt war, ohne daß wir nähere Nachrichten hierüber, als die angeführten Ortsnamen, hätten. Vergl. Geschichtsfreund XII, 172—181. XLIV, 238—256. Mitteilungen XIII (1903) S. 86. — Wie solche Wachtposten an Orten, wo keine Burg oder kein Turm sich befand, beschaffen waren, kann man auf dem „Prospect des obern Theils von Züricher-See“ vom 17. Jahrh. sehen, wo u. a. „die Hochwacht auf den Pfannen-Stiehl“ abgebildet ist. Es befindet sich dort ein kleines Wächterhaus, dahinter erhebt sich ein hoher Balken durch den Querhölzer gesteckt sind, auf denen der Wächter, wie auf einer Leiter, hinaufsteigen und oben Umschau halten kann.

Oberwies, Ufnau, 15. Jahrh.

Obrost (zuoberst, Id. I, 52) bei Sal, 15. Jahrh.

Öchsli, Freienbach. Der Name kommt her von Vogt Ludwig Öchsli von Einsiedeln, der nachweisbar schon 1622 in Freienbach ansässig war. 1648 war das Anwesen im Besitze von „Hans Ludwig Öchslis sel. Erben“, 1699 war Franz Stocker „vf dem Öchsli“ ansässig.

Öltrotte, 1765, beim Fälmis.

Oswäldli, Wollerau. Ein Hans Thoßwald in Freienbach oder auf Feusisberg erscheint 1593 in einem Rufrotel. Der Taufname Oswald ist übrigens in den Höfen früher nicht selten gewesen. Wahrscheinlich kommt dieser Ortsname vom Taufnamen Oswald her.

Outiserberg beim Hüllerich und der Schwendi, 1388. Im 14. Jahrh. erscheint auf Egg (Einsiedeln) ein Ötiser.

P siehe **B**.

Ragenau, — owe (emporragende, hochgelegene Au, Id. VI, 718), westlich vom Hochetzel, 1331.

Rain, Rein (langgestreckter Abhang, Id. VI, 379 ff.) im Tal 1331; oberhalb Waldisberg, Freienbach, 15. Jahrh.; zwischen Pfäffikon und Freienbach. Der „stozende Rein“ in der Nähe von Wollerau in Fründs Chronik, S. 253, ist kein Ortsname, sondern bezeichnet nur einen jäh abfallenden Hügel daselbst. Hochenrein auf Hurden, 1331.

Ramensbüel, Ramenspül am Berg, 1587, s. u. Remisbüel.

Rämpfer, Feusisberg, 1798. Wahrscheinlich vom Geschlechtsnamen Rempo. Am alten Pilgerweg, der von Richterswil herführt, steht ein „Helgenhüsli“.

Raperswendi, Rapliswendi bei Zweiern, Feusisberg, 1295. Wahrscheinlich von dem Personennamen Rappli, Id. VI, 1172.

Rappenstein, 1761, an der Sihl, südlich vom Vogelnest.

Reholter, Reckholder (gemeiner Wachholder, Id. II, 1188 ff.), ein Hof auf dem Hurdnerfeld 1331; Heiligen-Stock vor dem —, 15. Jahrh.; auf Moos, 15. Jahrh. Reholtrer ist schon 1331 zum Geschlechtsnamen geworden. S. auch Holder, o. S. 52.

Reitelgos, Reittelgäbli, Rietelgaß (= Knüppel-, Brügel-Weg, Id. VI, 1658), Pfäffikon, 1331. Reittelgaß-Acker, Oberdorf Pfäffikon, 15. Jahrh.

Remisbüel (Remi = Remigius, Id. VI, 900), 15. Jahrh., jetzt Ramensbüel bei Schindellegi.

Ribinen, s. Hanfribinen, o. S. 49 f.

Richtstatt zwischen Fälmis und Weingarten, Wollerau, 1596. Vergl. o. S. 57 f., Hürüggis. Auch von dieser Richtstatt ist uns keine Exekution bekannt. Die zum Tode verurteilten Delinquenten aus den Höfen wurden, wenigstens soweit wir wissen, in Schwyz hingerichtet, so z. B. in den Jahren 1653, 1663, 1670, 1701 etc. *A. Dettling* in Mitteilungen XX (1909), 155. *M. Dettling*, Schwyzerische Chronik, S. 357 ff. 362.

Ride, Ried, Rieden (etwas sumpfiges Land), Feusisberg, ca. 1190, 1308 der neuen Pfarrei Freienbach zugeteilt. —

Östlich davon, an der zur Luegeten führenden Straße wurde ca. 1896 ein Kruzifix erstellt als Ersatz für ein jenseits der Straße gelegenes Kapellchen der schmerzhaften Mutter Gottes, das dem Zerfalle entgegen ging und abgetragen werden mußte.

Riedgut, Wollerau, 1411.

Riedgutsch, Wollerau, mit sogen. Leichengruebe.

Riet, an dem, ein Weinberg, Wollerau, 1327.

Rietbrunnen, Rittprunnen, Ripprunnen, Rimprunnen, Pfäffikon, vom 14. Jahrh. an. Das Wort Ritt deutet auf eine Bahn, Rinne, durch die Holz und Heu zu Tal befördert wurde, Id. VI, 1711 f. — Das „Rote Kreuz“ ob der Straße beim Schulhause Pfäffikon, in der Wiese der Rietbrunnen-Güter ist eine sogen. Leichengruebe.

Riet-, Ritt-Halden oberhalb der Breite, Pfäffikon, 15. Jahrh.

Rietmetlen, auf Luegeten, 1331.

Riettbüel, Wollerau, 15. Jahrh. = Studenbüel, Korporationsland, westlich von Hergisros.

Riettmatt, wahrscheinlich = Unterstaldenmatt, 15. Jahrh. — östlich vom Riet, Wollerau.

Rietwiese beim Sarbach, Freienbach, 1331; auf der Ufnau, 1331.

Rifen, 1770, auf Blatt, Wollerau.

Riffen und Nagelschmidten, 1770, Gut auf Schollenmatt, Wollerau. — Riffen = Furche im Erdboden, schmaler Streifen Landes. Id. VI, 668.

Rissibrücke, Rißibrugg, 18. Jahrh., ist höchst wahrscheinlich die über die Sihl bei Schindellegi führende Brücke. Risi = Bergwand, wo Steine und Sand herabrieseln, Id. VI, 1369 ff.

Rissis Gut, Feusisberg, 1331. S. auch Rüssi.

Des Ristens Weid, Stalden, 15. Jahrh.

Im Rizli, Wollerau, Geschichtsfreund XXIX, 27. Rizelli, 18. Jahrh., auf Erlen-Wollerau.

Roggenacker, Pfäffikon, 1331. Jetzt wird nur noch sehr wenig Roggen und Gerste gepflanzt, und zwar nur, um Schaub zum Binden der Reben zu erhalten.

Römel, Oberwacht, Pfäffikon, 15. Jahrh. In des Römers, 18. Jahrh., jetzt Römerei. Rämél bedeutet nach Id. VI, 885, eine Kuh mit schwarzen Streifen, Flecken, die mit lehmfarbigen oder schmutzigweißen abwechseln. Ob aber Römel auf Rämél zurückgeht, ist zweifelhaft; jedenfalls hat der Name nichts mit Rom zu schaffen.

Ronon, Ronen (gefallener oder gefällter im Bergwald modernder Baumstamm, Baumstrunk, Id. VI, 1013 ff. Geschichtsfreund XLII, 190 ff.), 13. Jahrh. — Höchenrohn (Hofartikelbuch v. 1622 bei Kothing, Rechtsquellen, S. 311 f.) = **Hohe Rone**, über die die südwestliche Grenze der Höfe geht. In der Rone, Feusisberg.

Ror an vielen Stellen, wo Schilfrohre wachsen, 15. Jahrh. Hurdner Ror, Gladror, 15. Jahrh. Rorenbüel im Äsch 1514; bei Fürti, Wollerau 1560. Rorweg im See zwischen der Ufnau und Lützelau und in der Richtung gegen Rapperswil. Ror bei der Schmalzgrube, 15. Jahrh. Rorzopf, 18. Jahrh., bei Sihlegg. Rorer war schon 1331 Geschlechtsname. — Unbefugtes und rücksichtsloses Rohrschneiden ist schon seit dem 16. Jahrh. verboten und wird bestraft, man will eben die Rohre wegen der Fische und Seevögel schützen. Enten- und andere Eier aus den Rohren zu nehmen, wurde auch im Gerichte vom 11. Mai 1610 untersagt, um der Ausrottung des Vogelwildes vorzubeugen.

Über die Erlegung eines *Pelikans*, eines in unserer Gegend sehr selten vorkommenden Vogels, in den Rohren nächst Pfäffikon überlieferte der Tagbuchsreiber P. Joseph Dietrich im Stifte Einsiedeln unterm 26. Juni 1700 folgendes: „Den Tag ist eine sogenannte *Kropf-* oder *Sack Ganß* allhero gebracht worden, welche Meister Joseph Hiestand, der Gesellen-Wyrth zu Pfeffikon, gestrigen Abend nechst in Pfeffikon in den Rohren geschossen. Welche, weilien sie dieser

Enden ganz selzam, vill Luegens vnnnd Verwunderens gehabt. Herr P. Kuchimeister hatt sie nachgends schinden, daß Corpus (den Körper) braten vnnnd dem Conuent den 27. Juny zu Nacht für eine Raritet aufstellen lassen, deren aber wenig genossen, vmb daß sie stark gewildelet. Ihre Fürstl. Gnaden (d. h. der Abt) haben dem Schützen eine Genueser Cronen (so der Zeit 40 gute Bazzen machte) verehren lassen. Der Vogel hatte in 15 schwäre Pfund, wenig Fette, war ein Hun, vnnnd fande mann by Ihren einen großen Eyer-Stok. Nachgends ließ Herr P. Kuchimeister das Fähl außfüllen vnnnd aufsetzen. War aber vill eingeschmurret, daß seine Größe nit mehr erscheinete, wie sonst er geweßen. Alß er noch ganzer mit seinen Feken außgespannet ware, befande sich die Extension (Ausdehnung, Spannweite der Flügel) schier gar 2 Klafter. Der Schnabel ist 2 1/2 Spanne lang geweßen, der Sak oder Kropf faßete vill zu einer großen Maß vnnnd könnte eine iunge Katz sich darinn alligklich (= gänzlich) verbergen“.

Ros (= Runs, tiefer Einschnitt durch den ein Bach fließt), Wollerau, s. o. Gisenrüti, S. 48. — Ros ist 1331 Geschlechtsname.

Rosweid, Schindellegi.

Roßberg (Bergweid für Pferde, Id. IV, 1561), Hohe Rone, 1453.

Roßhorn, Hurden, 1308. Horn = Landzunge, Id. II, 1619.

Rössi bei der Halten, 15. Jahrh.

Ze Roten Apfoltren (bei den Apfelbäumen des Rot), Freienbach 1331.

Rotenrüti auf Luegeten, 1331.

Des Roten Wiese bei der obern Mühle, Pfäffikon, 1331.

Rötty, ein Gut zu Wollerau, 1514.

Ruche Teile, Korporation Freienbach.

Rüfihorn im See bei der Ufnau, 1549, Röfihorn, 1586, ist der fünfte Marchungspunkt des Frauenwinkels. Rüfi = Erdrutsch, die Stelle, wo solcher stattgefunden hat, Schutt- oder Geröllhalde, Id. VI, 673 ff.

Ruggen s. Hürüggis, o. S. 57 f.

Runglerheimen, 18. Jahrh. Das dazu gehörende Runglerhaus war eines der ältesten Gebäude im Dorfe Wollerau. Es stand zum Teile auf dem jetzigen Schulhausplatze, zum Teile südlich davon und mußte 1891 der Südostbahn weichen.

Rüssis Höfli in der Eulen, 1617, s. o. auch Rissi.

Rustel, Rustall, des Rustallers Acker, Feusisberg und Freienbach an den Grenzen, 15. Jahrh. Ob dieser Name von dem Baume Rüster oder von Ruhstall herkommt, ist zweifelhaft.

Rüti, seit 1308 sehr häufig. Ist eine Rodung, ein Stück Land, das von Holzwuchs und Buschwerk gereinigt und urbar gemacht worden ist, besonders auf Gemeindeland, Allmeind, Id. VI, 1811 ff. Freienbach, auf Schwendi, Bachtal, 15. Jahrh.; Schindellegi am linken Ufer der Sihl. Peters Rüti auf Schwendi, 1331. Siehe auch Grüt, o. S. 49.

Rütibüel beim Holderbüel, 15. Jahrh.; beim Fälmis, 15. Jahrh., Fründs Chronik, S. 254. „Alt oder klein Rütibüel, 1587. Rütihof im Hinterhof, 15. Jahrh.

Sack, Sakk, Pfäffikon, 14. Jahrh. — -Wiesen 1331. „Rohr in *Böschen* genannt im Sackh“, 1632. Vergl. o. S. 23, Böschen.

Sagenbach, — -gaß, Feusisberg 1596, Wollerau.

Sagenwald, Feusisberg, nördliche Abdachung der Hohen Rone gegen Schindellegi.

Sal, Salland wird im ältesten Urbar aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts oft erwähnt. Es ist das dem Herrenhofe, hier also dem Schloß Pfäffikon, direkt zugeschiedene Acker- und Wiesland und wurde vom Herrenhofe aus bewirtschaftet. Daher ist solches Land in der Nähe des Herrenhofes zu suchen. Dagegen gibt, bzw. gab es in den Höfen noch Örtlichkeiten mit dem Namen Sal, die weit entlegen waren, so bei Hirtzlis Gut, Peterschwendi und bei Obrost, das an Zill (die Grenze) stößt, 15. Jahrh. Der Name für *diese* Orte kommt eher von der Salweide her.

Samstagern s. o. S. 29 bei Eichwald.

Sarbach, Sarenbach, Freienbach, 1331. Dieser Bach überfließt fast bei jedem Regenwetter und „übersarrt“ die Ufer und nahen Rieder. Daher der Name. Sarbachen, d. h. Schwarzpappeln, stehen keine an diesem Bache. S. auch Eulenbach, o. S. 34.

Sarwis, oberhalb Freienbach am See, 1331.

Sattel bei Witlimoos 1596.

Sattelbogen, Richterswil, 1677.

Schättli (kleiner Schatten, kleiner Wald), Korporationswald, Feusisberg.

Scheeren (= Felszacke, Klippe), Wollerau. Die Hofleute im Hinterhof hatten einen Wald „die Scheren ausgemarchet und Einig und Bannholz daraus gemacht und denselben einig geschworen zu halten, inmassen der Einigbrief ausweist“, 1540. Dieser Genossenwald erhielt den Namen „**Einig**“ und „**Meinig**“, was nichts anderes als Vereinigung, Vereinbarung bedeutet, Id. I, 289 ff. Der „Einig-Brief“, d. h. die Beurkundung dieser Vereinbarung, muß vor oder spätestens 1540 ausgefertigt worden sein; denn in diesem Jahre berufen sich die Genossen auf diesen Brief. Im Jahre 1562 erlaubte „eine ersame Gemeind ze Wolrow“ dem Rudolf Egger, „by dem nüwen Wäg in dem Eynyg Sagen und Rustyg dar zu buwen und das Wasser daruf leyttten, so fer es den Hoflütten an der Schindellegibrugg keyn Schaden bryngen möge“, u. s. w. Siehe Geschichte der Schindellegi, S. 25. Zum Ganzen vergl. Hofartikelbuch von 1622, Art. 49 bis 51, bei Kothing, Rechtsquellen, S. 311.

Scheidsberg 1559, wohl kaum mit dem folgenden identisch. Wo?

Scheidegg, bedeutet einen Grenzberg, obersten Bergkamm, der zwei Talgebiete scheidet (Id. I, 157 f.). Diese Bezeichnung paßt nicht auf Scheidegg in Wollerau, das früher eine Wirtschaft war.

Schelhamer 1535, Schellhammer 1559, Wollerau. Großer Hammer zum Zerschlagen der Steine in Steinbrüchen, ist auch Geschlechtsname geworden.

Schenkelbach bei der Wielsteinrüti, 15. Jahrh.

Schifeeren, nordöstl. Abdachung der Hohen Rone, Feusisberg, am linken Ufer der Alp.

Schindellegi, Schindelerra erste Hälfte des 13. Jahrh., Schindellegi seit dem 15. Jahrh., nur ganz vereinzelt Schindelledi. Bedeutet einen Lagerplatz für Schindeln.

Von den Einsiedler-Pilgern viel benützter Paß. Bedeutende Holzflößerei auf der Sihl bis in die 1870^{er} Jahre, besonders nach Zürich. Lebhafter Warentransport, der durch den sogen. Schindellegi-Brief vom 27. April 1620 geregelt wurde. Zollstätte von 1659, bzw. 1685, bis 1848. — Als strategisch wichtiger Punkt in unruhigen Zeiten oft besetzt, hatte Schindellegi besonders in den Kriegen sehr viel zu leiden. Im Alten Züricherkrieg wurden zweimal in wenig Jahren Brücke und Gebäude verbrannt. In den Jahren 1529 bis 1531, 1620, 1651, 1655, 1656, 1672, 1712 militärisch besetzt, besonders 1798 und 1799 hart mitgenommen. Aus dem hintern Hofe allein kamen in jener Zeit 54 Personen um. Im sog. Sonderbundskrieg im November 1847 besetzt, 24. November starke Kanonade, aber zum Glück ohne besonderen Schaden.

Seit 1869 Baumwollenweberei; ferner am rechten und linken Ufer der Sihl je eine Sägerei.

Kirchlich gehörte Schindellegi zur Pfarrei Ufau bis 1308, dann zu Freienbach und seit 1492 zu Feusisberg. 1599 wurde die *St. Annakapelle* geweiht, 1698 Neubau derselben, am 31. August von Abt Raphael Gottrau geweiht. 1745 renoviert, 1770 Stationen des hl. Kreuzweges, 1806 Glöcklein geweiht, 1818 renoviert. 1878 Bau eines Schulhauses. 1888 auf 1889 Restauration der Kapelle. 1900 bildet sich der „Kirchenbauverein Schindellegi“; 1902 Kirchenbauplatz hinter der Kapelle gekauft; Beginn der sonntäglichen

Frühmesse im Schulhause ; 1903 Herrichtung des Bauplatzes ; 1907, 9. Juni, Grundsteinlegung durch Abt Dr. Thomas II. Bossart ; 1907, 8. August, letzte hl. Messe in der alten St. Annakapelle, Abbruch derselben ; 1908, 26. Juli, wird das St. Annafest zum ersten Male in der neuen Kirche gefeiert ; 1908, 27. September, Weihe der fünf neuen Glocken durch Abt Dr. Thomas II. Bossart ; 1909, 1. Januar, Beginn des regelmäßigen Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen in der neuen Kirche, Aufstellung der Orgel und von drei Altären, die 1907 von der Kirche in Obersaxen, Kant. Graubünden, gekauft worden waren.

Zum Ganzen vergleiche die Geschichte der Schindellegi mit Abbildungen der Schindellegi, der alten Pfarrkirche auf Feusisberg, der ehemaligen St. Annakapelle und der neuen Kirche auf Schindellegi.

Im Jahre 1559 erscheint zum ersten und letzten Male **die kleine Schindellegi**. So wurden nämlich damals die Güter des Ulrich Züricher genannt.

Schlechtsdorn (Schlehdorn), zwei Äcker am Kirchweg von Wilen nach Freienbach, 15. Jahrh.

Schlöfli, — -Gaß 1596, Freienbach, am Wege von Wilen nach Wollerau. Der Weg, der von hier nach Hinterbäch führt, heißt noch jetzt „Schlifi“. Möglich, daß Schlöfli aus „Schleifi“, „Schlifi“ entstanden ist.

Schloßhütte auf Schwendi, so genannt, weil zum Schloß Pfäffikon gehörend.

Schloßwiese, 18. Jahrh., zwischen dem Dorfe Wollerau und Hürüggis. S. o. S. 58.

Schmalzgrub, s. o. Gruob, S. 48.

Schmidsberg, Schwendi, 1420.

Schmitgasse, Hurden, 15. Jahrh.

Schnabel, bei Wilen, 1596. — -Rüti, 18. Jahrh., ebendasselbst.

Schneckenburg, Sneggenburg 1331, Feusisberg. Anhöhe, an der sich ein Fußpfad hinaufwindet.

Des Schnepffen-Lo, bei Brand, 15. Jahrh. — -Rüti bei Stalden, 1492.

Schniderheiri, unterhalb des Bahnhofes Schindellegi. Vergl. oben S. 50 Im Heirch.

Schochenloch, 18. Jahrh., Pfäffikon.

Schollen-matt, 1767 **-wiese**, 1514, Wollerau.

Schönfels s. Brand, o. S. 24.

Schöni, Streueland der Korporation Wollerau.

Schönnenbodme, 1331, Schönboden an der Grenze zwischen Einsiedeln und der March, östlich vom Etzel, mit herrlicher Aussicht. Im 15. Jahrh. wird ein Walser auf dem Schönboden erwähnt.

Schönowe, 1331, Feusisberg.

Schulwiese, 14. Jahrh., Freienbach, Stiftsgeschichte I, 402. 621. 701.

In dem Schnürli, Oberdorf Pfäffikon, 15. Jahrh.

Schürmanns Ow, 15. Jahrh., Wollerau?

Schürwiß auf Rieden 1596.

Schwäbegg, Swabegg, Schwebegg (= schwebende Egg, ist terrassenförmig), 15. Jahrh., Freienbach.

Schwalben-, Schwalmen-Boden, 18. Jahrh., Wollerau, oberhalb Richterswil.

Schwantenau, Swantenowe, Geswanten Owa 1331, auf dem linken Sihlufer, Bezirk Einsiedeln. Die Au, die mit Feuer ausgereutet worden ist. Dieselbe Bedeutung hat Schwendi.

Schweig- Halten (auf Luegeten), -hus, -stapfen, (Pfäffikon) 1331. Schweigwiese, 1559, zwischen Schindellegi und Kastenegg mit einer Sust an der alten Straße. Schweigen sind Weideplätze mit Sennhütten für Rinderherden.

Schwendi, sehr oft seit Mitte des 13. Jahrh., am Nordostabhang des Etzels, Freienbach. Ober-, Außer-, Unter- und Hinterschwendi. Landoltz Schwendi stoßt an den untern Sal bei Hirtzlis Gut, s. o. S. 72. — S. auch Gschwend, o. S. 49.

Schwendibüel liegt zwar in der March (südwestlich von Galgenen bei der Schleipfemühle und Bürglen, Geschichts-

freund XXV, 1870, S. 164 und 168. Vergl. Topogr. Atlas, Bl. 246 bis, Schübelbach), greift aber durch das Geschlecht, das sich nach dieser Örtlichkeit nannte, in die Höfe über. Im 15. Jahrh. besaß ein Schwendibüel ein Gut, einen Hof, im Tal; im Jahre 1506 wird im Jahrzeitenbuch von Altdorf ein Fridli Schwendibüel im Tal genannt, und 1504 starb *Anna Schwendibüel*, die in Wollerau mit Heini Müller im Hof verheiratet war, nachdem sie eine Jahrzeitstiftung in der Pfarrkirche zu Richterswil und eine Vergabung an die Kapelle zu Wollerau gemacht hatte, wie das alte Jahrzeitenbuch in Richterswil ausweist. Die Volkssage schrieb dieser Anna Schwendibüel die Stiftung der Kapelle an der Schindellegi zu, was aber eine Unmöglichkeit ist, da sie ca. hundert Jahre *vor* der Gründung dieser Kapelle lebte. Es liegt einfach eine Verwechslung mit der ehemaligen Kapelle in Wollerau vor.

Schwendrüti auf Schwendi, Freienbach, 15. Jahrh.

Schwärzi, Schwerzen, 1331, Freienbach, stößt an die Schulwiese. Der Name deutet auf dunkle Bodenfärbung hin.

Seebrücke und **Seedamm** zwischen Rapperswil und Hurden, s. o. S. 10 und 12.

Seefeld zwischen Pfäffikon und Hurden.

Sennrüti, Seenerüti 1594, Wollerau. Die Rüti des Senno. Geschlechtsname in den Höfen. Ein Chüni (Konrad) Senno hatte 1331 den Kützenhof in Pfäffikon inne.

Sentenhof, 19. Jahrh., früher Unter-Itlimoos, vorhalb Samstageren.

Sewadel bei Strik, 15. Jahrh. = Sew-Adel, d. h. Schweine-Sumpf.

Siechenhaus, 15. Jahrh. — -Weid, 16. Jahrh., auf der Breiten, Pfäffikon, an einem Bächlein in der Nähe der ehemaligen Holderstuden, zwischen der jetzigen Kantonsstraße und der linksufrigen Zürichersee-Bahnlinie. Erscheint noch 1823 im Totenbuch der Pfarrei Freienbach, ist aber schon längst eingegangen. — Im Jahrgericht zu Pfäffikon 8. Juni

1623 wurde Kaspar Steiner zum Pfleger des Siechenhauses bestellt.

Siggelisswendi, wahrsch. in Wollerau, 1331.

Siglishalten, in der Nähe von Siten und Strengelbüel, wo? 15. Jahrh. — In diesem und dem vorhergehenden Namen steckt der althochdeutsche Personennamen Sigili.

Sigmansrüti (Sigiman, althochdeutscher Personennamen), die Bruder Albrechts war in der Au, 15. Jahrh. S. o. S. 14, Albrechtswiese, und S. 25, Bruder-Rüti.

Sileck, 15. Jahrh., Sihlegg, Weiler in der Gemeinde Wollerau; die Silegger ab Schwantenu 1331.

Silhalten bei der Sihl, 1406, Geschichtsfreund XXX, 191.

Silemans-, Silmansgut, 1331, auf Feusisberg.

Silstauden, 15. Jahrh.

Söumerstraß, 1596, von Bäch an die Schindellegi, eine andere über Rieden und Schneckenburg.

Spylwyß bei dem Friedhof zu Wollerau, 15. Jahrh.

Spitzacher beim Gwatt, 1596, Pfäffikon.

Stadelhalten, 15. Jahrh., Freienbach?

Stäfner, „Schwirren, genannt der Stäfner, da das Kreuz an ist“, 1769. Ist der dritte Marchungspunkt des Frauenwinkels von Freienbach an gerechnet.

Im **Stäg** 1765, Stägacher 1559, war 1602 mit Reben bepflanzt; Stegen 15. Jahrh., Wollerau. Stegmos, 15. Jahrh.

Stalden (steiler Bergabhang, steiler Weg), Feusisberg, 1. Hälfte des 13. Jahrh. Staldenhalten, 15. Jahrh. Ab Stalden und Stalder wurden Geschlechtsnamen, 1331.

Stampf, 1765, unter, ober, (enge Schlucht oder Stampfmühle?) Feusisberg, unterhalb Schindellegi.

Stapfen, sehr oft in Zusammensetzungen, z. B. Hub-, Kilch-, Schweig-Stapfen u. s. w., bezeichnet übersteigbare Stellen eines Hages, Zaunes oder einer Grenzmauer. Der Nachbar oder wer die betr. Hagstrecke in Ordnung zu halten hatte, wurde Stapfer genannt, in den Höfen ist 1331 diese Benennung schon zum Geschlechtsnamen geworden.

Statrüti in den Kromen, 15. Jahrh.

Staudenbüel, westlich von Hergisros, s. o. Riettbüel.

Steg, s. Stäg.

Stein ob Hurder veld, 1331.

Stein, gemieseter (bemoost), oberhalb der Lölismühle, Mitteilungen VII, 119.

Steinerweid, Pfäffikon, vom Geschlechtsnamen Steiner „Hans Steiners Weid, die man nennt das *Gravental*“ 1582. „Hans Steiners *Gravental*“ 1575 beim Buchwald. Vergl. o. S. 48.

Steingruben = Steinbrüche, von 1331 an.

Steinifurt, 15. Jahrh., wo?

Steinwiese auf Luegeten, 1331.

Stelzen, in oder bei Vogelnest, Schindellegi, 15. Jahrh. Ist der schmal auslaufende Teil eines Ackers oder einer Wiese von der Stelle an, wo das Grundstück von der regelmäßigen Gestalt eines Vierecks abweicht.

Stengen-, Stangen-Büel, 1331, Wollerau,

Sternentobel, an der Westgrenze von Wollerau.

Stöcken (= Hügel, Berge), -Bach, bei der alten Bleiken, an der Sihl, 15. Jahrh., Feusisberg. Dasselbst auch **Stockmattli**.

Stollen (Bergspalt oder spitziger Hügel), 15. Jahrh., bei Kastenegg und auf dem linken Ufer der Sihl bei Schindellegi.

Stoß, Stößen (= strittige Landmarchen und Weideplätze), an der Grenze zwischen Wollerau und Richterswil, 1470 und später sehr oft. Mitteilungen VII, 144 f. 153. — Vorder- und Hinter-Stoß, 15. Jahrh., Feusisberg. — Daher der Geschlechtsname Stöbel.

Stöblen bei der Fürti, Wollerau, 1596.

Strengelbüel, wo? 15. Jahrh. S. o. Siglishalten.

Strich, Strikkach, 1331 = Strickliwald am Etzel.

Strick, „der von Freienbach Holz, ob Stalden“, 15. Jahrh., Feusisberg. — „An dem Strick“ war vor 1596 der Name einiger Güter beim Rütibüel. „Jakob Egglers Weid genannt der Strick“, 1602, zwischen Brand, First und Würz, Feusisberg. Strick = langgestreckter, schmaler Landstreifen.

Stritebnöt (sumpfige Ebene), 15. Jahrh., Freienbach.

Studen, 1331, Schwendi, s. auch Staudenbüel.

Studenweid, 1596 bei Schwäbegg, Freienbach.

Stutz, 1551, Schindellegi.

Summelen, Suminenswiese, 1331, Pfäffikon.

Süwkromen s. Kromen, o. S. 60.

T siehe **D**.

Ufnau, Insel im Zürichersee, 741 Hupinauia, 744 Ubi-
nauvia (die Au des Huppan oder Huphan). Von dem Be-
sitzer sowohl als den nächsten Nachbarn wird der Name
stets *Ufnau* gesprochen und geschrieben, niemals aber Ufenau
(vergl. Zürcher Wochen-Chronik X, 1908, No. 31, S. 302 f.).

Im 10. Jahrh. Eigentum des Frauenstiftes Säkingen,
bewohnt von Reginlinde, Herzogin von Schwaben und ihrem
Sohne, dem hl. Adalrich, die die Pfarrkirche zu St. Peter und
Paul und die St. Martinskapelle bauten. 958, 19. August †
die sel. Reginlinde und wurde im Stifte Einsiedeln beigesetzt.
965 kam die Insel mit allem Zubehör an das Stift Einsiedeln,
s. o. S. 8. Die Pfarrei Ufnau umfaßte auf dem linken See-
ufer das ganze Gebiet vom Höfnertal bis zum Scheidbach
(Krebsbach) s. o. S. 40, und auf dem rechten Ufer Hom-
brechtikon mit Üriikon, Schirmensee und Feldbach. St. Adal-
rich, der erste Leutpriester, † 29. September, wahrscheinlich
973, wurde in der St. Peters und Pauls Pfarrkirche beigesetzt.
Anfang der Wallfahrt zu seinem Grabe. 1141, 22. August,
konsekrierte Kardinallegat Dietwin beide Gotteshäuser und
nahm die Heiligsprechung Adalrichs vor. Patrone der Pfarr-
kirche: heiligste Dreifaltigkeit, U. L. Frau, St. Michael und
die hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus als Hauptpatrone.
Titel und Patrone der Kapelle: Hl. Kreuz und die hll. Bi-
schöfe Martin (Hauptpatron) und Nikolaus. Zwischen 1206
und 1213 neues Chorfenster und Westportal in der St. Mar-
tinskapelle. 1308 Abtrennung des linken Seeufers von der
Pfarrei mit Ausnahme von Hurden. Die ehemaligen Pfarrei-
angehörigen müssen jährlich zweimal, am Patrocinium und

an der Kirchweihe, den Gottesdienst auf der Ufnau besuchen. 1360, 18. Dezember, Weihe des neuen Marienaltars in der Pfarrkirche. 1362 wird die Pfarrei dem Stifte inkorporiert. Von 1369 an trennt sich Hombrechtikon allmählig von der Pfarrei. 1372, 6. Januar, Weihe des neuen Seitenaltars in der Pfarrkirche zu Ehren des hl. Erzengels Michael und des hl. Adalrich. Von 1376 an müssen die ehemaligen Pfarrgenossen nur einmal im Jahre und zwar am Patrocinium (Peter und Paul) den Gottesdienst auf der Ufnau besuchen. 1388 werden die bei der Belagerung und dem Sturme auf Rapperswil (1. Mai) gefallenen Eidgenossen auf dem Friedhof der Ufnau beigesetzt. 1415 bis nach 1444 versieht Dekan Reinhard Stahler von Horb a. N. (Württemberg), ein außerordentlich tüchtiger Mann, die Pfarrei. Er führt ein neues Pfarrhaus, eine neue Scheuer und andere Bauten auf und tut sehr vieles für die Ausstattung der Kirche und Kapelle und für die Pfarrei überhaupt. 1479 Einführung der Muttergottes-Bruderschaft. 1497 Stiftung der Kapelle auf Hurden s. o. S. 55. 1523, 29. August, stirbt Ulrich von Hutten auf der Insel, wo er Zuflucht gefunden hatte. Ca. 1531 trennt sich der rechtsufrige Teil der Pfarrei Ufnau, nämlich Hombrechtikon, Feldbach, Schirmensee, Gamsten und Ürikon, zum Teile von Zürich gezwungen, vollständig von der Mutterkirche und dem alten Glauben. Bei der Pfarrei Ufnau verbleiben nur noch die Bewohner der Insel und von Hurden. Bis 1546 hatten Weltpriester, die der Abt setzte, die Pfarrei versehen, von jetzt an wird sie von Einsiedler Patres besorgt und bald mit der Statthalterei Pfäffikon vereinigt, s. o. S. 17 ff. Die Pfarrkirche St. Peter und Paul dient von jetzt an auch als Begräbnisstätte der in den Höfen verstorbenen Einsiedler Patres. 1563 und 1567 kauft das Stift die durch das alte Lehenssystem entfremdeten Güter auf der Insel wieder zurück. 1568 und ff. Ausbeutung der Steinbrüche auf der Insel. 1568 Restauration der St. Martinskapelle. 1606 Bau des kleinen Aussichtshauses auf dem Arnstein. 1619 Renovation des

Turmes von St. Peter und Paul. Die Insel wird an Lehensmänner verpachtet, seit 1684 an Werkmänner vergeben. 1656, 9. Januar, Überfall durch die Züricher. 1659, 16. Mai, feierliche Erhebung der Gebeine des hl. Adalrich und deren Überführung nach Einsiedeln. Das Haupt und die größern Reliquien bleiben im Stifte Einsiedeln, einige kleinere werden 1. Oktober 1663 in den neuerrichteten Steinsarkophag in St. Peter und Paul feierlich übertragen. Ca. 1672 wird Hurden nach Freienbach eingepfarrt. 1676 wird in St. Peter und Paul ein kleines Querschiff eingebaut. 1681 Bau eines neuen Wohnhauses für den Pächter, bezw. Werkmann. 1712, 30. Juli, überfallen die Züricher die Insel, nehmen die Kirchenglocken weg und verwüsten alle Gebäude. 1736 wird St. Peter und Paul restauriert und erhält neue Glocken. 1790 Restauration der St. Martinskapelle, 24. August Konsekration des neuen Altars zu Ehren des hl. Kaisers Heinrich II., des sel. Markgrafen Bernhard von Baden und der hl. Kaiserinnen Adalheid und Kunigund. 1798 wird die Insel als „Nationaleigentum“ erklärt und 1801 verkauft. 1805 kauft das Stift die Insel wieder zurück. 1809 Kirche und Kapelle notdürftig wieder hergerichtet. 1811, 29. September, die drei Altäre der Kirche zu Ehren ihrer alten Patrone neu konsekriert. 1857, 7. Juni, landet zum ersten Male ein Dampfschiff an der Insel. 1858 St. Martinskapelle restauriert und 1859, 28. September, neu geweiht; Feier des 900-jährigen Todestages der sel. Reginlinde (s. o. S. 80). Der neue Name Reginlinden-Kapelle, anstatt St. Martinskapelle, kommt auf. 1863 laufender Brunnen errichtet. 1873, 28. September, Feier des 900-jährigen Todestages des hl. Adalrich auf der Insel. 1884 wird im Kanton Schwyz das Fest Peter und Paul auf den folgenden Sonntag verlegt und damit auch die Fahrt der Pfarrgenossen der Höfe zur alten Pfarrkirche. Seit 1900 wird die Insel direkt von der Statthalterei Pfäffikon bewirtschaftet. 1908 wird am südlichen Ufer der Insel eine kleine Schiffhütte gebaut. 1909, 2. August, verbietet der schwy-

zerische Regierungsrat die Jagd auf der Insel zur Schonung des daselbst künstlich eingesetzten Hochwildes (Murmeltiere). Alte und neue Bilder der Insel und ihrer Gebäude s. Stiftsgeschichte I, 42. 68. 77. 86. 227. 245. 254. 381. Geschichte der Ufnau, Titelbild. S. 7. 8. 23. 26. 28. 33. 34. 42. 43. 56. 58. 67. 70. 74. 76. 78. 83.

Ülitemos, Vltißmoß (= Iltis-Moos), 15. Jahrh. und 1596, zwischen Loch und der Weni, Feusisberg.

Vndermert bei dem Moos, 15. Jahrh.

Üttenriet (wahrsch. = Otten-, Ottos Ried), 14. Jahrh., Pfäffikon.

Wäbermatte, 1812, beim Burkethof, Wollerau.

Waldbach, fließt in den Talbach, 1472.

Waldnau, 15. Jahrh., Hinterhof.

Wallensee, Walasee, Ausbuchtung des Zürichersees gegen Bäch, 1300 vom Stifte gekauft, 1842 vertauscht gegen ein Roßheuried an der Breiten zu Pfäffikon. Der Name kommt vom Geschlechtsnamen Wala her. Des **Walas-**, **Walen-**, **Güter** auf Stalden werden im 14. und 15. Jahrh. erwähnt. **Walengadenstatt**, 15. Jahrh., liegt vor Silegg. **Wallenacker** in Bäch, 1551. — **Thünj**, **Tüny**, **an dem Halss** = Untiefe bei der Landenge (Id. II, 1208) zwischendem Walensee und dem Zürichersee.

Waltenbach, 1470, Wollerau, jetzt Altenbach. Mitteilungen VII, 108.

Waltersperg, 14. Jahrh., Freienbach, jetzt Waldisberg.

Waltnach bei Riettbüel und Becki, Wollerau, 15. Jahrh.

Wannen (= Weide, Boden, die wannenförmig vertieft sind), auf Rieden, 15. Jahrh. — -Gassen 15. Jahrh.; — -Holz auf Schwendi, 15. Jahrh.; — -Ruß, 15. Jahrh., wahrscheinlich bei Wilen; — -Weid, 1331, südlich von Luegeten. — genannt Langacher bei Stollen, 1596. Ein Heinrich Wannenmann erscheint 1331.

Wasser-Schöpfi auf Hurden, 1521.

Watt s. Gwatt, s. S. 49.

Weberrüti, 1712, an der westlichen Grenze von Wollerau.

In der Wechlen, 1773, Wollerau, darin das Löchlihaus gestanden hatte.

Wegmanns Owe, 15. Jahrh., Freienbach?

Wechsel- (= Wechsel-) Acker, 14. Jahrh. Ist ein Acker, der abwechselnd als Wiese benützt wird. — Ried, Freienbach, ein solches, das nur alle zwei Jahre gemäht wird. Id. VI, 1736.

Weidli, 18. Jahrh., westlich von Äsch, Schindellegi.

Weite bei Biberbrücke, Feusisberg, im Gegensatz zur Engi.

Weni, 1559, bei Kastenegg.

Uffen Widon (Weidenstrauch), 1331 = uf der **Wyti** (Fründs Chronik, S. 257), auf Ried zwischen Pfäffikon und Freienbach. Wyti bei Itlemoos, Wollerau.

Wielsteinrüti, 15. Jahrh., oder Heerüti 1596, stoßt an die Weniweid, Lochweid und an Schenkelbach, Feusisberg. — Wielstein ist der steinerne, nach altgermanischer Sitte geweihte Hauserd, bezeichnet aber auch das Haus (Seßhaus) selbst und dessen Schwelle. Schließlich wurde das Wort noch Geschlechtsname des Hausherrn und seiner direkten Nachkommen. Unser Wort bezeichnet also die Rüti eines Mannes mit dem Namen Wielstein. Nach Rochholz, Argovia XVI (1885), S. 153 ff., sei das Wort Wilstein in die Form Bilstein übergegangen, was Brandstetter mit triftigen Gründen ablehnt. Vergl. o. S. 22, Bildstein. — Heerüti = Herrenrüti würde zum Namen Wielstein gut passen.

Wiger = Weiher, seit dem 13. Jahrh. an manchen Orten, in Pfäffikon hinter der Burg, in Wollerau, auf der Ufinau u. a. O.

Wigesperg (Berg in Form einer Wiege? wahrscheinlicher Berg des Wigo), auf Moos, 14. Jahrh. Vergl. o. S. 14, Altwig.

Wildenspitz, Hohe Rone, höchster Punkt im Bezirk Höfe, 1209 m., an der Grenze gegen Zug.

Wildenweid, Pfäffikon, heißt 1550 Rudi Wilden Weid nach dem damaligen Besitzer Rudi (Rudolf) Wild.

Wile, Wilen (= Weiler) wird 1308 unter den Örtlichkeiten der Höfe erwähnt, die eine größere Besiedelung und eine *Kapelle* aufzuweisen hatten, s. o. S. 9. Filiale von Freienbach. Es geht die Sage, daß die hll. Bischöfe Konrad von Konstanz und Ulrich von Augsburg auf ihrer Reise zur Einweihung der Klosterkirche in Einsiedeln im Jahre 948 hier durchgekommen seien und eine Weile gerastet hätten. Sicher ist, daß die beiden Bischöfe damals in Einsiedeln waren und die Weihe der Klosterkirche vorgenommen haben. Stiftsgeschichte I, 36 f. 42. Über die Entstehung der Kapelle in Wilen haben wir gar keine Nachrichten. Im Jahre 1308 wurde Wilen mit seiner Kapelle von der Pfarrei Ufnau abgetrennt und Freienbach zugeteilt. Aus dem ältesten Jahrbuch von Freienbach lernen wir die hll. Patrone der Kapelle, nämlich St. Konrad und Ulrich, kennen; denn bei den Tagen dieser beiden Heiligen, 4. Juli und 26. November, stehen die aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert stammenden Notizen, daß in Wilen Kirchweihe gefeiert werde. Später, nachweisbar mindestens seit 1596, wurde die Kirchweihe am St. Konradstag gehalten. Beim Kreuzgange am Markustag, 25. April, hielt bis zur Glaubensstrennung der Pfarrer von Richterswil in der Kapelle zu Wilen den Gottesdienst. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts mußte die Kapelle neu gebaut werden. Abt Ulrich Wittwiler (1585—1600) schenkte dazu sechs Kronen, ebensoviel die St. Annakapelle zu Pfäffikon, das übrige legten die Nachbarn der St. Konradskapelle zusammen. Die neue Kapelle wurde jedenfalls geweiht, aber schon 1600 war der „Weihbrief“ verloren. In der Kapelle stehen drei Altäre. Der jetzige Hochaltar ist neu und unbedeutend, ohne figürlichen Schmuck. Rechts und links davon an der Wand sind zwei Holzstatuen aus dem 18. Jahrhundert

angebracht, Maria und Johannes, die offenbar zu einer Kreuzigungsgruppe gehört hatten. Der frühere Hochaltar war gotisch, die Statuen der allerseligsten Jungfrau und der beiden Patrone St. Konrad und Ulrich sind noch vorhanden und werden wohl in nicht allzulanger Zeit wieder ihre Verwendung finden auf einem neu zu erstellenden Hochaltare. Die beiden Seitenaltäre sind gotisch. In dem Schreine des Altars auf der Evangelienseite stehen die Statuen des hl. Abtes Antonius, des hl. Joseph und des hl. Evangelisten Markus (?) mit rotem Barett, einem offenen Buche und einem Tiere, das wohl einen Löwen vorstellen soll. In der Predella (dem Untersatze des Altarschreines) befinden sich die Halbfiguren der hl. Ottilia (nicht Aurelia, wie angeschrieben ist), des hl. Wendelin und der hl. Agatha. In dem Schreine des Altars auf der Epistel-seite stehen ganze Statuen der hl. Katharina, des hl. Bischofs Erasmus und der hl. Verena. In der Predella die Halbfiguren von St. Nikolaus, St. Martin und des hl. Bischofs Urban mit einer Weintraube (nicht St. Theodul, wie angeschrieben ist).

Die gotischen Seitenaltäre mit ihrem figürlichen Schmucke stammen wohl aus der Zeit des Neubaus der Kapelle, also aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, mit Ausnahme der St. Josephsstatue und der drei Halbfiguren im Altar auf der Evangelienseite. In der Nische bei dem Altar auf der Epistel-seite ist eine Darstellung des Martyriums des seit langer Zeit in dieser Kapelle hochverehrten hl. Bischofs Erasmus aufgestellt, die schildert, wie dem Heiligen die Gedärme aus dem Leibe herausgewunden werden. Diese Holzskulptur ließ P. Marian Herzog, Pfarrer von Freienbach, im Jahre 1817 durch den seit seinem vierten Lebensjahre vollständig erblindeten Bildhauer Joseph Bartholomäus Kleinhanns von Nauders (Tirol) erstellen, weihte sie am Konradstag desselben Jahres feierlich in der Pfarrkirche zu Freienbach ein, und ließ sie noch an demselben Tage in festlicher Prozession in die Kapelle zu Wilen übertragen. — Früher wurde fleißig in diese Kapelle gewallfahrtet, besonders zur Abwendung

der Krankheiten der Kinder. — 1821 und 1822 durchgreifende Restauration der Kapelle und des Türmleins. 1845 Bau eines neuen Schulhauses. 1901 Restauration der Kapelle, in der regelmäßig unter der Woche die hl. Messe gelesen wird. 1909 Bau des neuen Schulhauses Wilen-Bäch auf Haslen. Beschluß der Kapellgenossen, die Kapelle umzubauen und zu vergrößern, sowie einen Turm mit Sakristei zu bauen.

Wilerweid, Freienbach. Geht auf den Geschlechtnamen Wiler zurück.

Wilhelmsbüel, 15. Jahrh., Freienbach, jetzt Wilhelmenhof. Ein Wilhelm war ca. 1430 im Unterdorf Pfäffikon ansässig.

Wingarten auf Luegeten, ca. 1190, im 15. Jahrh. ein Acker (s. o. Luegeten, S. 63); nordöstlich von der Luegeten, wo noch jetzt Wein gebaut wird; beim Dorfe Wollerau, ein Hof, 1252, jetzt Häusergruppe. Wingarter ist schon 1331 Familienname.

Im Winkel, Haus und Hofstatt in Freienbach, 13. Jahrh.; in Wollerau, 15. Jahrh. — der Teil des Zürichersees, der zwischen Freienbach und der alten Rapperswiler Seebrücke liegt und die Inseln Ufnau und Lützelau in sich begreift, **Frauenwinkel** genannt, weil er seit 965 dem Stifte Unserer Lieben Frau von Einsiedeln gehört. Erste noch vorhandene Marchung vom Jahre 1549. Vergl. o. S. 28 Thüffenberg, S. 63 Löwenstein, S. 71 Rüffihorn und S. 78 Stäfner. — Winkelgaß auf der Luegeten beim Buchwald.

Winmännerstraß, 15. Jahrh., Säumerweg, auf dem Männer in kleinen Fäßchen den Wein über den Etzel nach Einsiedeln trugen. Bei Holderstauden, Hubmatten, auf dem Driesbüel, bei der Birchweid und am Etzel sind bis vor nicht zu langer Zeit noch Reste dieses Weges nachweisbar gewesen.

Winterhalten (feodum domini Wintheri, 13. Jahrh.), bei dem Erli, 15. Jahrh. Vom Familiennamen Winther.

Wiserli, im Stutz bei Schindellegi, 18. Jahrh.

Wisselinges Gut auf Moos, 1331, Feusisberg.

Des **Wissen**-Halten bei Wannen, 1331. Vom Geschlechtsnamen Wiß. S. o. S. 47, Girßhalten.

Witlimoos s. Itlimoos, o. S. 58.

Siehe auch Wy —.

Wollerau, Wolrowe 1224, Wolrouwa 1286, Wolrou 1290. J. L. Brandstetter erklärt diesen Namen: „Au des Wolheri, von dem althochdeutschen wolo, das Glück, das Wohl, und heri, hari, das Heer. Freilich ist das Fehlen der starken Genitivendung s auffallend, man sollte althochdeutsch Wolherisowa erwarten.“ — Wollerau wird in der von der Volkssage durchsetzten St. Meinradslegende, die Georg von Gengenbach 1378 niederschrieb, erwähnt. Ein Zimmermann von da sei im Finsterwald seiner Arbeit nachgegangen, habe dabei den hl. Meinrad entdeckt und den Ruf seiner Heiligkeit verbreitet. Den hl. Meinrad habe er gebeten, sein neugeborenes Söhnlein aus der Taufe zu heben, was denn auch in der Pfarrkirche zu Richterswil geschehen sei. Der Zimmermann hätte auch den am hl. Meinrad verübten Mord entdeckt und die Ergreifung der Mörder veranlaßt. Von all' dem weiß die alte echte, noch aus dem neunten Jahrhundert stammende Lebensbeschreibung nichts zu melden. Vergl. Stiftsgeschichte I, 654 f. — Eine uralte, in den Höfen lebende Überlieferung besagt, daß eine edle Frau die große Allmeind für die Leute von Wollerau und Bäch und die Dorfleute von Richterswil gestiftet habe. Obwohl ähnliche Überlieferungen auch an andern Orten nachzuweisen sind (Id. II, 641), hat doch *diese* einen soliden, geschichtlichen Kern. S. u. Beilage II.

Das Geschlecht der Ritter oder Edelknechte von Wollerau, die meist die Namen Rudolf, Ulrich und Richwin trugen, tritt seit dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts urkundlich auf, erscheint aber auch zugleich in der Stadt Zürich ansässig. Von dem Züricher Geschlechte sind im Kloster Fahr drei Klosterfrauen nachzuweisen, die im 14. Jahrhundert oder vorher gelebt haben. Die Ritter von Wollerau waren Unterhofmeister des Abtes von Einsiedeln; nach ihnen bekleideten

die von Schellenberg dieses Amt. Unterm 27. Mai 1410 vergabte Heinrich von Schellenberg seinen Turm zu Wollerau, den bisher die Stapfer innegehabt hatten, mit allem Zubehör dem Stifte, wofür dieses den Stifter in seine Bruderschaft aufnahm, für ihn und seine Angehörigen die Haltung eines Jahrzeits und die Unterhaltung eines ewigen Lichtes in der Gnadenkapelle übernahm. Dieser Turm, auch Burg genannt, erscheint wieder 1441 und noch einmal 1508 mit der Bezeichnung seiner Lage „ennenthalb dem Bach“ (vergl. o. S. 57 f., Hürüggis). Im 15. Jahrhundert wird ein „Baumgarten, der zu der Burg gehört,“ erwähnt. — Im Alten Züricher Krieg und zwar am 16. Dezember 1445 fand bei Wollerau eine „Mannschlacht“ statt (Bild in der Stiftsgeschichte I, 388). So oft der Krieg in den Höfen wütete, hatte auch Wollerau darunter zu leiden, zum letzten Male 1798 und 1799. Aus dieser Zeit stammte auch das menschliche Gerippe, das am 15. Juni 1878 im Garten zur alten Post ausgegraben wurde und das ca. 1200 Franken in französischem, meist im Jahre 1786 geprägtem Gold auf sich trug. (Einsiedler Anzeiger 1878, Nr. 47, S. 187. Schwyzer Zeitung 1878, Nr. 49, S. 3). — Als Hauptort des Hinterhofes hatte auch Wollerau seine eigene Richtstätte, s. o. S. 68. — Bedeutende *Steinbrüche*, z. B. auf der Schollenmatt. — Von Bäch wurde die *Papierfabrik* (s. o. S. 15) hierherverlegt, in den 1850er Jahren in eine *Baumwollspinnerei* umgewandelt und ist seit ca. 20 Jahren eine *Wirtschaft — Verena Hof*. — *Untermühle* bei Wollerau, 18. Jahrh., mit Bäckerei, Mitte der 1870er Jahre abgebrannt, jetzt Säge, nebenbei eine mechanische Schreinerei seit 1909. *Obermühle* zwischen Wollerau und Ros, 18. Jahrh. In der Ros seit 1859 eine Bleicherei, Färberei und Appretur. — *Buchdruckerei* und „*Volksblatt des Bezirkes Höfe*“ seit 1890.

In *kirchlicher* Beziehung war Wollerau zwei Pfarreien

zugeteilt. Der Teil südlich und östlich vom Scheid-(Krebs-) Bach gehörte zur Ufnau und seit 1308 zu Freienbach; der größere Teil, nördlich und westlich von diesem Bache, gehörte mit seiner seit dem 14. Jahrhundert urkundlich beglaubigten *Marienkappelle* zu Richterswil. Wollerau hatte wenigstens vom Ende des 15. Jahrhunderts an einen eigenen Kaplan. Als Richterswil, von Zürich gedrängt, 1529 vom alten Glauben abgefallen war (vergl. o. S. 50 f., Hergisros), erlangten die Wollerauer 1536 vom Bischof von Konstanz das Recht, einstweilen eine eigene Pfarrei zu bilden. Was damals nur provisorisch gestattet wurde, da man noch immer auf die Rückkehr der Abgefallenen hoffte, blieb jedoch bestehen und wurde definitiv. 1558 auf 1559 wurde an Stelle der alten Kapelle eine neue Pfarrkirche gebaut, nach dem Muster der auf Feusisberg, ebenfalls ein kleines Beinhaus. Von einer Konsekration ist nichts bekannt. Kirchpatronin wahrscheinlich die hl. Verena. 1668 Einführung der Rosenkranzbruderschaft. 1677 Abtrennung der Lölismühle, anderer Häuser in der Nähe, eines auf Sattelbogen und wahrscheinlich auch der Sennrüti von der Pfarrei Freienbach und Zuteilung zu der Pfarrei Wollerau. 1701 Uebertragung der Gebeine der hl. Columba, Jungfrau und Märtyrin, aus den römischen Katakomben nach Wollerau. Einsetzung des Columba-Festes. 1756—1761 ist Joseph Franz Kümi von Wollerau Fröhmesser und Schulherr, 1671 bis zu seinem Tode, 26. August 1794, Pfarrer, ein sehr tüchtiger und treubesorgter Mann, der die jetzige Kirche neu aufbaute. 1779 Neubau der Kirche beschlossen. 1781 bis 1787 Bau der Kirche und des Turmes, innere Ausstattung. 1797 wird die St. Johannes-Bruderschaft eingeführt. 1797, 30. Juli, konsekriert der Weihbischof von Konstanz die Kirche samt dem Hochaltar zu Ehren der hl. Verena und des hl. Mauritius, den Seitenaltar auf der Evangelienseite zu Ehren des hl. Joseph und der hl. Anna, den Seitenaltar auf der Epistelseite zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und des hl. Meinrad. 1798, bzw. 1800, wurden folgende

21 Häuser von der Pfarrei Freienbach abgetrennt und Wollerau zugeteilt: Der Büöllenhof (Büelen) oberhalb der Lölismühle, Allenwindenhof, Holderbodenhof, Vogelnesthof, drei Rorhöfe, Schmalzgrubenhof, der hintere Sihlegghof und ein Teil des vordern, acht Häuser in der Ros, der obere und der untere Turmhaushof. 1802 wird der Leib der hl. Columba neu gefaßt. 1808 Ankauf der kleineren Orgel aus dem aufgehobenen Benediktinerkloster Petershausen bei Konstanz und der 4 Glocken aus der Wallfahrtskirche Neu Birnau bei Überlingen (Baden). 1817, 7. November, stirbt im Dominikanerinnenkloster Weesen, Kt. St. Gallen, die heiligmäßige, stigmatisierte Klosterfrau M. Josepha Kümi aus der obern Mühle zu Wollerau, eine Nichte des Pfarrers Joseph Franz Kümi. 1833 Bau eines neuen Schulhauses. 1841, anfangs Mai, grosse Jesuitenmission, der viele Badische Pilger beiwohnen, die auch Einsiedeln besuchen. 1872 und 1889 neue Fenster im Chor und Schiff, 1876 neue Kirchenstiege, 1877 Erweiterung des Friedhofes. 1881 Kuppel des Kirchturmes mit Kupfer gedeckt. 1891 durchgreifende innere Kirchenrenovation. Neues Hochaltargemälde von P. Rudolf Blättler im Stifte Einsiedeln. Neues Deckengemälde im Chor von Fritz Kunz von Einsiedeln, übrige Malerei von Traub in Rorschach. 1893 neue Kreuzweg-Bilder, Bau eines neuen Schulhauses. 1895 neue Orgel. 1896 Volksmission. 1901—1902 zwei neue Glocken, innere Reparaturen, zwei neue Chorfenster, Vergrösserung des Friedhofes. 1906 werden die in Richterswil wohnenden Katholiken von Wollerau abgetrennt und Wädenswil zugeteilt. 1908 Volksmission. 1909 neue Turmuhr. — Zum Ganzen vergl. Geschichtsfreund XXIX (1874), S. 1—139.

Wuhry vnd Stägackerlin, 1610. Wollerau. Vergl. o. Im Stäg, S. 78.

Würi (= Wehr, Wasserdamm), Ufnau, 15. Jahrh.

Würz, Wuerzon 13. Jahrh., Wurtz 1514, Gwürz 1551 (= Wurzelwerk, Gesträucher), Schindellegi.

WyBenfluo bei der ehemaligen Kapelle in Wollerau, 15. Jahrh. Wisenfluoch, 18. Jahrh., an das obere Runglerheimen anstoßend.

Wyti s. Widon o. S. 84.

Zenden-(= Zehnten-) Wies zu Pfäffikon 1572, durch die die Bilgeristraß ging, und wo 1614 ein Bildstöckli stand.

Zil, an der, Zill, 15. Jahrh. (= March, Grenze), stoßt an Sal.

Zittersteg, frühere Benennung für den Scheerensteg, der am Nordabhang der Scheeren über die Sihl führt, Wollerau.

Zopf an der Straße von Silegg nach Feusisberg. Rohrzopf, 18. Jahrh., bei Sihlegg.

Zürichsee, 610 lacus Tureginensis, 744 Zurichsee. — Die Grenze der Höfe in demselben geht in ziemlich gerader Linie vom Hafen in Richterswil aus, südöstlich an der kleinen Insel Schönenwerd und nördlich von den Inseln Ufnau und Lützelau vorbei zu dem Grenzstein (Dreiländerstein) am Seedamm, über diesen hinweg und zur Lidwil (Altendorf). Die Höfe haben Fischereigerechtigkeiten für 15 Landgarne. S. auch o. S. 87, Frauenwinkel.

Zweiern, zen Zwiern 1331, Zwigeren, Zwügern, 15. Jahrh. (= Zweiggarten, Baumschule), Feusisberg.

Zwerbüel bei Greben, 1596. Ein schief oder quer gelegener Büel.

Ergänzungen.

Zu *Böschen*, o. S. 23, siehe *Sack*, S. 72.

Zu *Theilersmühle*, o. S. 27, und zu Hotzlen, o. S. 52: „Jacob Theiller zue Hütten gibt jährlich 4 ŷ von einem Bomgarten vnd Matten, nämbt sich zum **Hotzen** ob Lölleiß Mühli“, 1596. — Andreas Theilers Hausmatte bei der Erlenallmeind wird 1619 genannt.

Zu S. 28: **Thünj, Tüny, am Halß**, s. Wallensee, o. S. 83.

Zu *Fad*, o. S. 34: **Faden-Acker** bei Rütibüel, 1587.

Zu *Gravental*, o. S. 48, s. *Steinerweid*, S. 79.

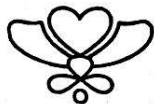
Zu S. 52: **Humelmatt** auf Stalden, 1596.

Zu S. 61, bzw. 63: **Löufli**, Haus, Hof, Hauswiesli, Reben und Weidli beim Rütibüel, 1587.

Zu *Malerheimen*, o. S. 64: „Maler“ ist Familienname. Johannes Maler von Rapperswil war 1635—1641 Pfarrer von Freienbach.

Zu S. 72. **Ruppen-Garten, -Haus, -Matte, -Wiesli** im Unterdorf Pfäffikon, 15. Jahrh. Der Name stammt von dem Geschlechte Rupp her.

Zu S. 76. Im 15. und 16. Jahrh. erscheint das Wort **Schoub** (Schaub) als Ortsbezeichnung für die Lage einiger Fischereifache im Frauenwinkel. *Grosser Schöub usser der vffnow*; *Karpfenschoub* bei Hurden und *der Rottlinien Schöub*, ebenfalls daselbst. Schaub = Bündel von Stroh, Binsen, Schilfrohren u. ähnl. bezeichnet in unserm Falle ungefähr dasselbe wie Rohr. S. o. S. 70. — Rottli ist alter Familienname in den Höfen.



III.

Ergebnisse.

Es ist gewiß auffallend, daß auf dem kleinen Gebiete des Bezirks Höfe fast sechshundert Orts- und Flurnamen nachzuweisen sind. Das ist einesteils ein Beweis für die weitgehende Zerstückelung des Grundbesitzes, aber auch andern-teils für die Rührigkeit der Bewohner, die seit alter Zeit jedes Fleckchen Land urbar machten und besiedelten. *Alle*

Ortsnamen konnten freilich bis jetzt nicht erklärt werden. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß sie *alle* alamannisch sind, und die ältesten jedenfalls nicht über das fünfte christliche Jahrhundert zurückgehen. Soviel ist auch sicher, daß kein einziger von ihnen, wie überhaupt kein Name, ohne Sinn und Inhalt und bloß ein leerer Schall sei (Meyer). J. L. Brandstetter macht darauf aufmerksam, daß die Namensgebung der alten Alamannen keine poetische oder ideale war, sondern daß sie sehr oft eine materielle Grundlage hatte (Geschichtsfreund XLIV, 235). Die alten Alamannen waren ganz feine Naturbeobachter, besonders wenn es im Interesse der Bodenvirtschaft lag (Die Namen der Bäume etc., S. 56 f). Ganz dieselbe Erfahrung haben wir bei Zusammenstellung und Erklärung der Ortsnamen in den Höfen gemacht. Wir können ziemlich genau die Gesichtspunkte aufzählen, die bei der Benennung von Oertlichkeiten maßgebend waren.

Auf die *Bodenbeschaffenheit* weisen folgende Namen hin: Brüel, Fälmis, Felsen, Grien, Grützen, Güllen, Gwatt, Hasel, Hergis mit seinen Zusammensetzungen, Hunger, Lachen, Leimgaß, Löwen mit seinen Zusammensetzungen, Müslen, Ried, Riet, Risi, Ruche Teile, Rüffihorn, Sar mit seinen Zusammensetzungen, Stein mit seinen Zusammensetzungen, Stritebnöt, Watt.

Die *äußere Gestalt* wird mit diesen Namen bezeichnet: Bachtalen, Balb, Balm, Becki, Boden, Bollen, Breiten, Brestenberg, Büel, Egg mit seinen Zusammensetzungen, Engi, Fuseli, Geeren, Gibel, Gigen-Hältli, Gruob, Guble, Hals, Halten, Holenbrunnen, Horn, Hotzen, Hotzlen, Hundtschypffe, Hüllerich, Hürüggis, Kenel, Klimsen, Krinegg, Krum, Kurz mit seinen Zusammensetzungen, Lang mit seinen Zusammensetzungen, Leutschen, Loch, Lützelau, Platten, Riffen, Ros, Ruggen, Runs, Rus, Sack, Sattel, Sattelbogen, Scheeren, Schenkelbach, Schnabel, Schneckenburg, Schnürli, Schollen und seine Zusammensetzungen, Spitz und seine Zusammensetzungen, Stalden, Stelzen, Stöcken, Stollen, Strick und seine

Zusammensetzungen, Stutz, Vogelnest, Wang, Wannen, Weiti, Weni, Winkel, Zopf, Zwerbüel.

Von der *örtlichen Lage und der Bestimmung* kommen folgende Namen her: Abschlacht, Allenwinden, Anwandel, Arnstein, Au, Bäch, Berg, Bleike, Bünt, Ebnet, Enzenau, Eulen, Gießen, Gruob, Grund, Guggenbüel, Halden, Hütbüel, Kalk und seine Zusammensetzungen, Kaltenboden, Kastenegg, Kohlenholz, Luegeten, Mettlen, Ober-, Nieder- und Unter-, Oberwacht, Ragenau, Rain, Runs, Sagenwald, Scheidegg, Schindellegi, Schlöfli, Schwebegg, Seefeld, Silegg, Spicher, Spylwiese, Stalden, Stampf, Tüffenbach, Wasserschöpfi.

Von dem *äußern Aussehen und der Färbung*: Albis, Dicki, Dunkelwald, Grindel, Rotenrüti (?), Schön und seine Zusammensetzungen, Schwärzi.

Von *Bäumen, Sträuchern und andern Pflanzen*: Affoltern, Aspen, Bellen, Bender, Birnbäume, Birken, Böschen, Buch und seine Zusammensetzungen, Bucholter, Driesbüel, Eich, Erlen, Eschen mit ihren Zusammensetzungen, Fälmis, Geschefft, Hasel mit seinem Zusammensetzungen, Hintin, Hohe Rone, Hollunder, Holz und seine Zusammensetzungen, Hulder, Katzenzagel, Krumholz, Leitermoos, Lo, Miesegg, Milten, Moos und seine Zusammensetzungen, Nußbaum, Reckholter, Ror, Rustel, Sal, Schaub, Schlehdorn, Studen, Tannen, Tellenschieß, Weiden, Würz.

Von der *Art der Urbarmachung*: Brand, Grüt, Gschwend, Schwantenu, Schwendi, Rüti mit den vielen Zusammensetzungen.

Vom *Anbau und der Art der Benützung*: Äcker, Äsch, Baumgarten, Egerten, Feld, Garnhenki, Haufbünt, Hargarten, Hof, Leüfli (Löufli), Roggenacker, Schweig und seine Zusammensetzungen, Wechseläcker, Wingarten, Zweiern.

Von den *Verkehrswegen*: Bilgeri-Straß, -Weg, Brüglen, Engengassen, Fürti, Gassen, Glattenweg, Heerstraße, Reitelgaß, Söumerstraß, Stapfen mit seinen Zusammensetzungen, Steg mit seinen Zusammensetzungen, Winmännerstraß, Zittersteg.

Folgende *Tiere*, wilde und zahme, treffen wir in unsern Namen: Bär, Biber, Elster, Fuchs, Geiß, Has, Hirsch, Huhn, Hund, Iltis, Katzen, Krebs, Roß, Schweine, Vögel im Allgemeinen.

Nach *Gebäulichkeiten und besonderen Merkmalen* werden genannt: Altwig, Blegi, Brunnen, Burg, Drei Eidgenossen, Faulenstein, Folenbaum, Galgen, Gedemli, Geheie, Gemieseter Stein, Hegin, Helgenstöckli, Hurden, Hüsern, Kentinen, Lungern, viele mit Mühlen zusammengesetzte Namen, Oeltrotte, Richtstatt, Ruhstall, Sagen mit seinen Zusammensetzungen, Schellhammer, Schindellegi, Schloßhütte, Siechenhaus, Stadelhalten, Turmhaus, oberer und unterer Turmhaushof, Wilen, Wuhri, Würi. Hierher gehören die Brunnen- und Kapellennamen St. Andreas, Anna, Katharina, Konrad, Magdalena, Meinrad.

In unsern Ortsbezeichnungen finden wir folgende *Personennamen*: Adalrich, Ago oder Agi, Albrecht, Andreas, Anna, Bako, Bär, Baumann, Blüwel, Blutwangen, Bönrich, Bos, Böttschli, Bruchin (Bruhin), Bruder, Brun, Burkart, Dürst, Faffo, Flögy, Fössi, Frieso, Frijo, Fuchs, Giso, Glarner, Graf, Gyr, Has, Heinrich, Heling, Heltherr, Hergis (?), Herren, Heßli, Huphan, Hürning, Husi, Jakob, Junker, Konrad, Körnli, Kraft, Kürzi, Kützen, Letto, Löli, Lölin, Lütwiler, Maler, Maria Magdalena, Martin, Mathis, Meinrad, Menidorf, Merz, Murer, Muser, Öchsli, Oswald, Ötiser, Ott, Paul, Peter, Rappli, Reginlinde, Remigius, Rempo, Rist, Rot, Rottli, Rungler, Rupp, Rüssi, Schmid, Schnepf, Schoch, Schürmann, Senno, Sigili, Sigimann, Steiner, Theiler, Thomas, Truchseß, Verena, Vingeri, Wäber, Wala, Walter, Wigo, Wild, Wiler, Wilhelm, Winther, Wisseling, Witilo, Wolo, Wyß.

Umgekehrt wurden *aus Ortsnamen Personennamen*: Abbachtal, Abderwis, Abhalten, Abluegeten, Abobrostan, Abschlachter, Abschwendi, Abstalden, Ackermann, Äschmann (Eschmann), Bachli, Bachmann, Balber, Beller, Biber, Bilstein, Biren, Boll, Bönler, Böul, Brandenburg, Brander,

Brändli, Breitiger, Büelmann, Ebnöther, Eggler, Eichholzer, Eichli, Follmer, Föllmi, Fürtiner, Gaßmann, Gerinen, Glarner, Gugelberg, Guggenbüeler, Güller, Hasler, Hegni, Heslibach, Hirtzli, Höflinger (= Höfliger), Hofmeister, Hofstetter, Huber, Hüsrer, Imhoff, Inderhuob, Kenelbacher, Koler, Kürzi, Langenöckger, Lehmann, Locher, Moser, Mülimatt, Müßler, Murer, Nußbaumer, Obermüller, Pfeffiker, Platter, Plüwel, Rebmann, genannt Küfer, Recholtrer, Reini, Rissi (Rüssi), Roner, Rorer, Ros, Ruosterholz, Rustaller (?), Rütiner, Schellhammer, Schweighuser, Schwendi, Schwendibüel, Seeholzer, Silegger, Silmann, Spichwart, Stalder, Stapfer, Stocker, Stöbel, Strickler, Us den Greben, Vader, Vogelnest, Vonbechi, Vonwil, Wannemann, Wegmann, ze dem Wingarten, Wielstein, Wiggenuuser, Wiler, Wingarter, Witlimoser, Wymann.

Wir bemerken ausdrücklich, daß die hier aufgeführten Geschlechts- und Familiennamen nicht vollständig sind; wir haben hier nur solche Namen berücksichtigt, die zu den Örtlichkeiten in den Höfen in irgend einer Beziehung stehen. Außer diesen Namen gibt es noch andere, die hier, weil nicht zum Gegenstande, den wir behandeln, gehörend, auch nicht erwähnt werden mußten.

Rechts- und Besitzverhältnisse spiegeln sich wieder in den Namen, die mit „Bruder“ und „Herren“ zusammengesetzt sind, ferner in den Namen: Einig und Meinig, Fad, Frauenwinkel, Hub, Joch, Juch, Kelnhof, Lehen, Liggenden, Sal, Samstagern, Scheidbach, Stoß, Zendenwies, Zil. Ebenfalls in den Namen der Kirchen- und Kapellen-Patrone, die in den alten Schriften als „Herren“ und Repräsentanten ihrer Kirchen und Kapellen erscheinen: St. Adalrich, Andreas, Anna, Jakob, Katharina, Konrad, Maria Magdalena, Martin, Paul, Peter und Verena.

Im Laufe der Zeit traten nicht selten *Veränderungen der Ortsnamen* ein. Das war zum Teil eine Folge von Änderungen im Besitze, bzw. von Teilungen; teils geschahen die Namensveränderungen zur besseren Unterscheidung ein-

zelner Teile eines großen Komplexes. Man beachte oben die Titel: Buchwald, Dunkelwald, Gisenrüti, Katzenruns, Ros. Das eine und andere Gut hatte *gleichzeitig* zwei verschiedene Namen, so z. B. Girßhalten und Wissenhalten, nach einem frühern und spätern Besitzer so genannt. Manche Ortsnamen wurden auch im Interesse einer bequemern Aussprache oder aus Unkenntnis des eigentlichen, ursprünglichen Namens und seiner Bedeutung geändert, z. B. Witlimoos in Itlemoos, Hoher Ruggen in Hürüggis, Schlifli in Schlöfli, Römel in „in des Römers“, Römerei; das eine und andere Mal nahm man eine Änderung vor, weil der alte echte Name im Laufe der Zeit eine minder gute Bedeutung angenommen hat, die er ursprünglich nicht hatte, so Lölismühle in Neumühle. Ganz besonders aber änderten die *Bäche* ihre Namen, wenn sie überhaupt solche hatten. Ein und derselbe Bach wird je nach den Namen der Örtlichkeiten, durch die er fließt, verschieden benannt. So heißt der Sarenbach in seinem obern Laufe Eulenbach, weil er durch die Eulen fließt. Der alte Scheidbach in Wollerau wird im obern Laufe Krebsbach, im mittleren Mühlebach, im untern Fürtibach genannt. Der Louwi- (Löwen-) Bach an der Grenze gegen die March wird jetzt Lüsibach (nicht Lüssibach, wie auf der neuen Karte steht) genannt.

In den Ortsnamen, vorzüglich in den ältesten, lernen wir die *ersten Besiedler und die Art und Weise des Anbaues* kennen. Wie wir schon in der Einleitung hervorgehoben haben, sagen uns die alten Namen, daß in früheren Zeiten in den Höfen der *Frucht- und Weinbau* vorgeherrscht habe, was auch durch andere Tatsachen bestätigt wird. Im 14. Jahrhundert wurden von den zinspflichtigen Gütern *nur* Kernen, Haber, Nüsse, Fische, Eier und Geld abgegeben. Der Zehnte wurde von Wein, Korn und Nüssen geleistet, das war der sogen. Großzehnte; der sogen. Kleinzehnte von Heu, Hanf, Räben (Rüben) und Öhmd.

Den *Weinbau* in den Höfen hat nachweisbar das Stift

Einsiedeln zuerst gepflegt. S. o. Luegeten, S. 63 und Wintgarten, S. 87. Die Stiftsstatthalter in Pfäffikon machten ihren Lehens- und Werkmännern sorgfältige Pflege der Rebpflanzen zur Pflicht und gaben ihnen hierfür ganz bestimmte Vorschriften. Um Schaub zum Binden der Reben zu erhalten, wurde ziemlich viel Roggen gebaut; um weiteres Bindmaterial zu gewinnen, wurde die Salweide in Gärten gezogen (s. o. Bendingarten, S. 17 und Sal, S. 72). Das Stift befreite neu angelegte Weinpflanzungen der Hofleute oft auf 5, 10 und sogar 30 Jahren von der Zehntenabgabe, um den Weinbau zu fördern. Bei der Weinzehntenablösung im Jahre 1839 wurden *allein im Hinterhofe von Wollerau* 263294 Weinstöcke gezählt, die dem Stifte Einsiedeln zehentpflichtig waren. Dazu wären noch die zehentpflichtigen Reben im Vorderhof Pfäffikon, sowie die nicht dem Stifte zehentpflichtigen Reben in beiden Höfen und die Reben des Stiftes selbst zu rechnen, was eine nicht geringe Summe ausmachen würde.

Die Änderungen in dem Landwirtschaftsbetriebe der Höfe in neuerer Zeit und ihre Ursachen haben wir oben S. 12/13 kurz angedeutet.

Der *Obstbau* fand schon früh eine besondere Pflege. Nußzinsen erscheinen schon seit dem 13. Jahrhundert und auch in höhern Lagen, auf Luegeten, Schwendi, Rieden und Moos. Birnen wurden vor und nach 1331 ebenfalls von den höchstgelegenen Gütern am Berge gezinst. In der Ebene treffen wir viele Baumgärten. Die Statthalterei auf Schloß Pfäffikon ging mit dem guten Beispiele voran und machte nachweisbar seit 1613 ihren Pächtern und Werkleuten zur Pflicht, auf den betreffenden Gütern jährlich je 4—5 junge Obstbäume, darunter in der Regel einen Nußbaum, zu setzen und zu zweigen. Wir machen hier noch besonders auf die Namen Affholtern, Biren, Nußbaum und Zweiern (zen Zwiern, Zwigeren, Zwügeren) aufmerksam. An der Sorge für die Eichen, an den Namen Sewadel und Süwkromen erkennen wir, daß der *Schweinezucht* ebenfalls Aufmerksamkeit ge-

schenkt wurde. Der Hofrotel bestimmt ausdrücklich, daß die Schweine nicht frei laufen durften, sondern nur unter Aufsicht eines Hirten, oder daß man sie im Stalle halten müsse. Die *Viehzucht* im engern Sinne des Wortes nahm seit dem 15. Jahrhundert immer grössere Ausdehnung an; seither erscheinen in den Urbarien und Zinsbriefen immer mehr Matten und Weiden, ebenfalls die Schweigen am Etzel, und Zinsen, die mit Milchprodukten ausgerichtet wurden. Im Jahre 1606 wurde in Pfäffikon die erste nachweisbare Sennte gebildet, wozu der Statthalter 14 und Lazarus Stocker zu Freienbach 12 Kühe gab.

Zu den Ergebnissen gehört auch, daß es nun endlich gelungen ist, die ehemalige Existenz einer *Richtstätte im Hinterhofe Wollerau*, nebst der schon längst bekannten auf Hurden (s. o. S. 68), ferner eine Reihe von *Wachtstationen* in den Höfen urkundlich nachzuweisen (s. o. S. 67, zu denen auch *die Hochwacht auf dem Etzel* gehörte), und warum, um auch eine Kleinigkeit anzuführen, sich am St. Martinskapellchen in Pfäffikon (s. o. S. 25) eine Armenbüchse befindet.

Nicht umsonst haben wir die heiligen *Patrone der Kirchen und Kapellen* so sorgfältig aufgezeichnet. Auch sie sind Ortsnamen geworden, und in ihnen spiegelt sich ein gut Stück Geschichte wieder. Daß die Stiftung der Kirchen auf der Ufnau und die Gründung der Pfarrei daselbst auf die selige Reginlinde zurückgeht, beweisen auch die Hauptpatrone der beiden Inselkirchen. Die Pfarrkirche hat zu Hauptpatronen die hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus, die Kapelle die hl. Bischöfe Martin und Nikolaus. Überall, wo die selige Reginlinde ihren Einfluß übte, finden wir diese Gruppe von Patronen, so außer der Ufnau besonders in Zürich beim Frauenmünster, dessen Besitzerin und Herrin sie lange Zeit gewesen war, und im burkhardingischen Eigenkloster Waldkirch im Breisgau, das sie gestiftet hatte, und wo ihre Tochter Gisela die erste Äbtissin war. Die Pfarrkirchen an diesen drei Orten sind den hll. Petrus und Paulus geweiht, während

die hll. Martin und Nikolaus Nebenkirchen, bzw. Kapellen und Altäre haben. Dieses Zusammentreffen kann kein Zufall sein, es deutet auf den Einfluß *einer* Person hin und zwar in unserm Falle der Herzogin Reginlinde. (Die Belege hiefür finden sich in der Stiftsgeschichte I, 658.) Ebenfalls ist dieser Umstand ein Beweis, dass die Pfarrkirche auf der Ufnau eine sogen. Eigenkirche, oder wie man in unserer Gegend sagte, Erbkirche, war für die auf beiden Ufern des Zürichersees ansässigen Gotteshausleute von Einsiedeln. Die genannten hl. Patrone gingen im Laufe der Zeit über in die Kirchen und Kapellen der Höfe; wir treffen sie in Freienbach, Dorf und Schloß Pfäffikon, Hurden und Feusisberg. Dazu kamen noch im Laufe der Zeit viele andere Patrone, die wir bereits bei den einzelnen Kirchen und Kapellen aufgeführt haben. Hier heben wir nur hervor, daß seit dem 14. und besonders im 17. Jahrhundert sich die Verehrung des Lokalheiligen *Adalrich* weiter verbreitete, daß dem hl. Bischof *Theodul* in der Pfarrkirche Freienbach ein eigener Altar errichtet, 1444 geweiht, und für denselben eine eigene Kaplaneipfründe gestiftet wurde, und daß an diesem Altar die *hl. Anna* zum ersten Male in den Höfen als Nebenpatronin erscheint. Die besondere Verehrung der hl. Anna nahm in der Dorfkapelle zu Pfäffikon ihren Anfang und breitete sich rasch in den Höfen aus (s. o. S. 20 f.).

Ein gleiches Interesse wie die Kirchen- und Altarpatrone, beanspruchen die *Feiertage*, besonders die lokalen. Unterm 6. August 1567 wurde für beide Höfe eine Feiertagsordnung aufgestellt. Beim „Bann der hl. christlichen Kirche zu halten“, d. h. gebotene Feiertage waren: Weihnachten mit den drei folgenden Tagen, Neujahr, Dreikönig, alle U. L. Frauen-Tage, nämlich Lichtmeß, Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt, Geburt, Opferung und Empfängnis. Die Vigilien vor Maria Himmelfahrt und Verkündigung sind Fasttage. Alle Zwölfboten- (= Apostel-) Tage mit Vigilfasten, Charfreitag wie ein Zwölfbotentag. Ostertag mit den drei folgenden Tagen,

Christi Himmelfahrt, Pfingsttag mit den drei folgenden Tagen, Fronleichnam, Johannes d. Täufer, Maria Magdalena, Laurentius, Theodul (16. August), gebotener Feiertag allein in der Pfarrei Freienbach, Allerheiligen. Folgende Tage wurden zwar ganz gefeiert, waren aber nicht bei dem Banne geboten, und der Pfarrer konnte in Notfällen von deren Einhaltung dispensieren: Meinrad, Agatha, Georg, Markus Ev., beide hl. Kreuztage, Michael, Martin und Katharina. Halbe Feiertage, an denen nach dem Kirchgang gearbeitet werden durfte, und an denen auch vorher „allein die Acherlütt, so es noth thätt, anfahren“ durften, waren: Antonius (Einsiedler), Sebastian, Pankratius, Johannes und Paulus, Ulrich, Margaret, Polei (= Pelagius), Verena, Felix und Regula, Mauritius, Dionysius, Gallus, Otmar, Allerseelen, Nikolaus und Konrad.

Nicht aufgeführt ist in diesem Verzeichnisse der sogen. *Hagelfeiertag*. Dieser wurde schon im 14. Jahrhundert in der Pfarrei Freienbach gehalten und zwar am Freitag nach Christi Himmelfahrt zugleich mit dem Kirchweihfeste. Einzig in der Pfarrei Feusisberg hat sich der Hagelfeiertag bis auf unsere Zeit erhalten. Er wird seit unvordenklichen Zeiten infolge eines Gelübdes jeweils am 3. August begangen.

Wie bekannt, hat seit der päpstlichen Verordnung vom Jahre 1642 bis in unsere Zeit hinein eine bedeutende Verminderung der Feiertage stattgefunden. Dagegen wurde der eine und andere neu eingeführt, so der St. Josephstag; die Feste der Römerheiligen Theodor, Aurelia und Columba werden an Sonntagen gefeiert.

An den Patronen der Kirchen und Kapellen, sowie an den Feiertagen können wir interessante Beobachtungen machen. Viele der genannten Patronate und Feste, z. B. die des Herrn, der allerseligsten Jungfrau Maria, der heiligen Apostel, des hl. Kreuzes u. a. sind von jeher in der Gesamtkirche gebräuchlich und echt katholisch. Dagegen geht das Patronat der hll. Meinrad und Mauritius auf das Stift Einsiedeln, das der hl. Gallus und Otmar auf St. Gallen,

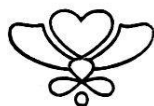
letzteres aber auch auf Einsiedeln zurück, das seit dem Jahre 958 im Besitze seines ersten Grabes auf der kleinen Rheininsel Werd bei Eschenz ist. Felix und Regula wurden am ganzen Zürichersee hoch verehrt; St. Pelagius war Patron des Münsters und der Diözese Konstanz und mußte daher in der ganzen Diözese gefeiert werden.

St. *Adalrich* ist der Lokalheilige in den Höfen; sein Fest wurde zuerst nur auf der Ufnau gefeiert, aber 1663 in Einsiedeln und 1674 in der Pfarrei Freienbach eingeführt. St. Adalrich wurde besonders als Patron der kranken Kinder und gegen „Viehpresten“ angerufen. Die Wallfahrt zu seinem Grabe war bedeutend. St. *Agatha* (s. o. S. 19, 36, 55) ist Patronin bei Feuersgefahr, auf ihren Namen wurden viele Glocken geweiht. St. *Antonius* (s. o. S. 19, 20, 36, 55) ist Patron für Haustiere und gegen Pest. St. *Barbara* (s. o. S. 20, 36, 41) ist Patronin aller, die mit Schießpulver zu hantieren haben, der Steinbrucharbeiter und des Wehrstandes überhaupt. An der Pfarrkirche auf der Ufnau außen auf der Nordseite war bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein sehr großes Bild des hl. *Christophorus* gemalt, wie er das Jesuskind über einen angeschwollenen Fluß trägt. Er ist der Patron der Reisenden und Schifflente und wird gegen die Pest angerufen. St. *Erasmus* (s. o. S. 86) wird bei allen Unterleibsleiden und Viehseuchen angerufen. St. *Eustachius* (s. o. S. 19) ist Patron der Jäger; St. *Georg* (s. o. S. 20, 24, 36, 37, 41) der Kriegersleute; St. *Katharina* (s. o. S. 24, 36, 41, 42), Patronin der Wagner, Müller und des Lehrstandes; St. *Laurentius* (s. o. S. 36, 55) der Bäcker; St. *Leonhard* (s. o. S. 36, 44) des Großviehes und der Pferde und wird gegen Hagel und Ungewitter angerufen. Die Verehrung des hl. *Magnus* (s. o. S. 37) bezweckt die Vertilgung des Ungeziefers, besonders der Engerlinge. St. *Margaret* (s. o. S. 36) ist Patronin des Nährstandes im Allgemeinen; St. *Nikolaus* (s. o. S. 19, 40, 41, 80) der besondere Patron der Schifflente; die vierzehn hl. *Nothelfer* (s. o. S. 39) wurden besonders

gegen die Pest angerufen ; St. *Sebastian* (s. o. S. 36, 55) ist Patron der Schützen, und wird ebenfalls gegen die Pest angerufen. St. *Theodul* (s. o. S. 41, 55) schützt gegen Hagel und Ungewitter ; St. *Urban*, Bischof (s. o. S. 86) beschützt die Weinberge ; St. *Valentin*, Bischof (s. o. S. 36, 55) wird gegen Epilepsie angerufen, ebenso St. *Vitus* (s. o. S. 36) ; St. *Verena* (s. o. S. 20, 86, 90) ist die Patronin der Kranken und Siechen ; St. *Wendelin* (s. o. S. 86) ist der Hauptpatron der Hirten und Landleute und wird gegen die Pest angerufen ; St. *Wolfgang* (s. o. S. 36) wird bei Krankheiten des Viehes angerufen.

In der Verehrung gerade dieser Heiligen spiegeln sich das *Leben*, die *Arbeit* und die *Nöten* wieder. Die Hauptbeschäftigung waren der Acker- und der Weinbau, die Ausbeutung der Steinbrüche, die Fischerei, Schifffahrt und Viehzucht. Die Nöten waren der Hagel und früher von Zeit zu Zeit ansteckende Krankheiten, oder, wie man sie nannte, die Pest.

Wie tief die Verehrung der hll. Patrone bei den „Hofleuten“ sich eingelebt hatte, beweisen die beliebtesten Taufnamen derselben, nämlich: Adalrich, Andreas, Jakob, Johannes, Konrad, Meinrad, Peter, Theodul, Theodor, Ulrich, Anna, Aurelia, Columba, Katharina, Magdalena, Regula und Verena. Der Taufname Gerold, den wir in früheren Zeiten ziemlich häufig in den Höfen finden, geht auf den in Einsiedeln und in Vorarlberg besonders verehrten hl. Einsiedler Geroldus zurück, bezw. auf Gerold von Hohensax, Abt von Einsiedeln 1452 bis 1469 (Stiftsgeschichte I, 455. 458. 518).



Beilagen.

I.

Eine sonderbare Bärenjagd in den Höfen 1784.

(Zu S. 46.)

Wenn die Wallfahrer zur Sommerszeit in Einsiedeln an den Kirchentüren und sonst Plakate sehen, auf denen vor *Taschendieben* gewarnt wird, wundern sie sich oft, daß solches an einem Wallfahrtsorte überhaupt nötig sei. Die guten, arglosen Leute bedenken eben nicht, daß es einem rechten Schelmen ganz einerlei sei, *wo* er eine Beute erhaschen könne, daß Taschendiebe *jede* große Volksansammlung benützen, um im Trüben fischen zu können, und daß das Geld der frommen Pilger gerade so viel wert sei, als das der lustigen Schützen- und Sänger-Brüder und der leichtfüßigen Turner. Es gibt ganze Gesellschaften von Langfingern, die überall dabei sind, wo irgend ein Fest gefeiert wird und große Volksmassen sich schieben und drängen. Die alten „Beutelschneider arbeiteten“ stets in Gemeinschaft, mindestens je zwei zusammen, ganz wie ihre neuzeitlichen Kollegen. Un auffällig schauten sie bei den Kramläden zu, wie die Leute, nachdem sie gezahlt hatten, ihr Geld versorgten. Dann folgten sie ihnen nach in das Gedränge, am liebsten vor die Gnadenkapelle, wo die Massen sich stauten. Der eine Spitzbube drängte sich an die zum Berauben in Aussicht genommene Person heran, während sein „Mitarbeiter“ auf der andern Seite dieser Person mit einem sichern Schnitt den Sack abtrennte oder mit raschem Griff den Beutel aus dem Sacke nahm. Der eine Dieb machte sich mit seiner Beute sofort aus dem Staube, der andere blieb mit der unschuldigsten Miene stehen — er hatte ja das gestohlene Geld nicht bei sich, man konnte ihm nichts nachweisen. Diesen „Trick“

erfahren wir aus einem Verhöre, das am 14. Juli 1706 mit einem bayrischen Beutelschneider in Einsiedeln vorgenommen wurde. Der hatte zu Pfingsten jenes Jahres in der Stiftskirche zwei Männern zehn Gulden und an Fronleichnam einem Franzosen beim Eingang zur Gnadenkapelle etliche Gulden abgenommen. Wir wissen nicht, wie dieser Taschendieb bestraft wurde. Sonst machten die Gerichte mit überwiesenen und besonders mit rückfälligen Beutelschneidern kurzen Prozeß. So wurde 1680 ein Weib enthauptet, das sieben Jahre hindurch in Einsiedeln und Schwyz das „Beutelzwacken“ getrieben hatte.

In Einsiedeln tat man alles, um den „Greuel an heiliger Stätte“ zu verhindern. Man warnte die Pilger. Schon 1522 wurde bei jeder Predigt in der Engelweihe u. a. verkündigt: „Item als leider nicht jedermann um Gottes willen herkommt, bewahr' sich jedermann, auch ein jeder, auch seiner Barschaft und Kleidung halber“. An den großen Festen, z. B. in der Engelweihe, ließ das Stift durch einen Teil seiner eigenen Mannschaft, oft bis 150 Mann und mehr, die in eiserne Rüstungen gekleidet und gut bewaffnet waren, Schirmer genannt, in der Kirche, im Stifte und Dorfe und Umgebung Tag und Nacht Wache halten und zwar nachweisbar schon seit 1491, jedenfalls aber schon früher. An den begangenen Pilger-Straßen und -Wegen, sowie auf den Bergübergängen waren eigene Wachtposten aufgestellt, die gewerbsmäßige Bettler und verdächtiges Gesindel, das sich unterm Scheine der Wallfahrt einschleichen wollte, zurückwies. Dazu und zur gewöhnlichen Polizei kamen am Orte selbst noch sogenannte „Heimliche Wächter“, die keine Uniform oder sonstige Abzeichen trugen, also Geheimpolizisten, die hauptsächlich im Gedränge den Beutelschneidern genau auf die Finger schauen mußten. Endlich wurde in den Herbergen eine scharfe Kontrolle geübt*).

*) Die Belege für das Vorstehende finden sich in meiner Wallfahrts-geschichte, S. 295 f., und in der Stiftsgeschichte I, 527. 561. 615. — Die

Aus diesen Gründen zogen es manche „Jauner“ vor, außerhalb Einsiedelns an abgelegenen Orten ihr Standquartier aufzuschlagen, um von da aus unterm Scheine frommer Pilgrime ihre Operationen unternehmen und sich im Notfalle rasch dorthin zurückziehen zu können. Das Herbergnehmen in kleinerer oder größerer Entfernung vom Gnadenorte fiel nicht auf, da bei der Überfüllung am Orte selbst öfters viele Pilger dazu gezwungen waren, wenn sie nicht in der Kirche oder im Freien übernachten konnten oder wollten. Zwölf Jahre lang fand sich jeweils auf den Samstag vor Pfingsten eine Diebsbande* in einem Wirtshause auf der Schwendi ein, um über die Feiertage in Einsiedeln ihr Handwerk auszuüben. Es müssen ganz geriebene Burschen gewesen sein, da sie nicht entdeckt worden wären, wenn man nicht von Außen her Nachricht erhalten hätte. Dieser Aufschluß kam von Sulz am Neckar, Württemberg, wo seit 1780 Oberamtmann *Jakob Georg Schäffer*, ein ganz hervorragender Kriminalist, beharrlich und mit bestem Ergebnis das Ziel verfolgte, die in Schwaben und in der Nähe ihr Unwesen treibenden Räuber- und Diebsbanden aufzuspüren und auszurotten, bezw. unschädlich zu machen. Es gelang ihm im Frühjahr 1784, einen gefährlichen Verbrecher, Joh. Bapt. Herrenberger, genannt Konstanzer Hans, festzunehmen. Gewonnen durch die menschenfreundliche Behandlung vonseiten Schäffers gestand er nicht allein seine eigenen Verbrechen (136 Einbrüche, 300 gewöhnliche Diebstähle und einige Hundert versuchte Einbrüche innerhalb zweier Jahre), sondern gab auch die wertvollsten Aufschlüsse über das

Quellen für Folgendes sind: Tagbuch von P. Gall von Saylern, Stiftsarchiv Einsiedeln. — Schwyzerisches Landratsprotokoll 1784, Schwyzerische Landesrechnungen 1784/1785, die gedruckten Berichte und Jauner-Beschreibungen v. J. 1784 und 1787, gütigst mitgeteilt von Herrn Staatsarchivar A. Dettling in Schwyz. — *E. Eggert*, Oberamtmann Schäffer von Sulz (Stuttgart 1897), S. 22 f. — Im Einsiedler Kalender für das Jahr 1845 brachte P. Gall Morel den Bericht des P. Gall von Saylern, ohne aber die andern Quellen beizuziehen, unter dem Titel „Die Bärenjagd“ und schmückte ihn weiter aus.

ganze Jaunerwesen. Mehr als 500 Jauner machte er namhaft, gab genaue Beschreibungen von ihnen und entdeckte ihre Aufenthaltsorte und Sammelplätze. Er machte auch Angaben über eine Verbrecherbande, die sich auf Samstag vor Pfingsten, 29. Mai 1784, in einem Wirtshause auf der Schwendi sammle, um dann an Pfingsten das Kloster Einsiedeln anzuzünden und bei der daraus entstehenden allgemeinen Verwirrung plündern zu können.

Oberamtman Schaffer teilte unverzüglich diese Nachricht der Kantonsregierung in Schwyz mit. Am 24. April behandelte der Gesessene Landrat diese Angelegenheit, beschloß die Anzeige höflich zu verdanken und dem Oberamtman seiner Zeit Bericht zu erstatten, und gab dem Landessekkelmeister den Auftrag, *insgeheim*, damit nichts verraten und die Jauner nicht gewarnt würden, eine Mannschaft zu bestellen, die man zur gegebenen Zeit verwenden könne.

Nun trat ein Ereignis ein, das nicht willkommener sein konnte, da es sehr geeignet war, als Deckmantel für die geplante Expedition zu dienen. In der zweiten Hälfte Mai ging der Stiftskellerbruder Thomas Koch in Geschäften auf die Leutschen. Als er bei der St. Magdalenenkapelle am Fuchsberg vorbeiging, kam auf einmal ein großer *Bär* aus dem Gebüsch heraus. Unser Tagbuchsreiber, der das erzählt, bemerkte dazu: „Der Bär muß sich für (d. h. vor) diesem Bruder geforchten haben, der Bruder aber wollte weiters mit ihm nichts machen, sondern sie flohen einander, und gienge jeder einen besondern Weg.“ Natürlich wurde diese Begegnung bald ruchbar, und der Rat von Schwyz machte nun öffentlich ein Aufgebot von 60 Mann unter dem Befehle des Seckelmeisters Jütz und des Zeugherrn Bonifaz Reding, *um den Bär zu jagen*. In der Nacht des 29. Mai marschierten sie auf die Schwendi, und jetzt erst erfuhr die Mannschaft den eigentlichen Zweck der Streife. Da bekamen drei Soldaten den Schlotter, sie verdufteten und wurden daher später mit einer Geldbuße belegt. Nun wurde

das Wirtshaus umstellt, und als trotz Aufforderung nicht geöffnet ward, die Türe aufgebrochen. Die Jauner schossen auf das Militär, wurden aber bald überwältigt. Das Schießen scheint keinen Schaden angerichtet zu haben; wir lesen wenigstens nichts von Toten oder Verwundeten. Alle Insaßen des Hauses samt den Weibern, die sich in Schnitzkästen verkrochen hatten, wurden festgenommen und über Einsiedeln nach Schwyz geführt. Mit den von den ausgestellten Wachen aufgefangenen Verdächtigen waren es gegen zwanzig Personen. In Einsiedeln wurden über die Feiertage alle Wachen verdoppelt, doch erfolgte keine Störung des Festes, man hatte die Richtigen erwischt. Nun wurde der ganzen Bande der Prozeß gemacht.

Am 20. Juli wurde *Jakob Wild*, genannt Suppenbettler, von Altbreisach, 26 Jahre alt, verheiratet, wegen Diebstahl und Annahme von Gestohlenem im Betrage von 349 Münzgulden, 35 Schilling, zum Tode verurteilt und im Wintersried an den Galgen gehenkt. Die Hinrichtung, die durch die Knechte des Scharfrichters Meister Melchior Großholz geschah, muß nicht glatt vor sich gegangen sein; denn der Meister erhielt nachher einen scharfen Tadel (A. Dettling; Mitteilungen XX, 1909, S. 118*).

Jakob Bachofer, genannt Zürischneiderli, von Theilingen in der züricherischen Pfarrei Weislingen, 35 Jahre alt, wurde am 12. August wegen Diebstahls zum Tode verurteilt, auf dem Wintersried mit dem Schwerte gerichtet, sein Haupt auf den Galgen gesteckt, der Körper unter demselben „verscharrt.“

An demselben Tage wurde *Katharina Häring*, genannt des Lukasen Käther, von Mainz, 25 Jahre alt, ledig, verurteilt, auf der Weidhuob geköpft und in der dortigen Gruft beigesetzt.

*) Ebenfalls am 20. Juli wurde ein Mann aus Schwyz wegen Diebstahls und ehebrecherischen Konkubinales zum Tode verurteilt und auf der Weidhuob enthauptet. Aus dem Landratsprotokoll geht nicht hervor, ob er zur Diebsbande gehörte, auch erscheint er nicht in dem gedruckten Berichte v. J. 1784 unter den Hingerichteten von der Bande.

Die andern Gefangenen, denen Vergehen nachgewiesen werden konnten, wurden mit „der Größe ihrer erhabenen Vergehungen angemessenen Leibs-Strafen belegt“, d. h. an den Pranger gestellt und mit Ruten „gestrichen“.

Wie erging es dem *Wirt* von der Schwendi? Am 24. Juli oder kurz zuvor wurde er mit seiner Frau und Schwägerin aus der Haft entlassen mit dem Versprechen, auf die erste Aufforderung hin sich wieder zu stellen. Doch wurde er bald wieder gefänglich eingezogen. Am 21. August entfloh er und suchte das Asyl in der Pfarrkirche zu Schwyz auf. Am Abend des 27. kehrte er, höchst wahrscheinlich auf Antrieb seiner Verwandten, wieder in das Gefängnis zurück. Er hatte gute Fürsprecher gefunden. Seine Verwandten hielten beim Landammann um Gnade und Barmherzigkeit an, und P. Chrysostomus Helbling, Statthalter zu Pfäffikon, erklärte sich bereit, ihn in seine Dienste nehmen zu wollen, falls er von dem Henker verschont werde. Am 28. August fällte der Gesessene Landrat das Urteil. Er wurde für schuldig befunden, ca. zwölf Jahre lang zum allgemeinen Schaden sehr liederliche Leute beherbergt zu haben. Da er aber mit den Dieben keinerlei Gemeinschaft, auch nicht wesentlich gestohlene Sachen gekauft hatte, und das Gericht geneigt war, mildernde Umstände gelten zu lassen, wurde er verurteilt, eine Viertelstunde lang mit einer Rute auf der Lasterbank zu stehen, 1500 Münzgulden an die aufgelaufenen Kosten zu zahlen und lebenslänglich das Wirten zu unterlassen. Seine Frau mußte 500 Münzgulden an die Kosten zahlen; die Geldstrafe für die Schwägerin zu bemessen, wurde dem Landseckelmeister überlassen.

Einige Personen in Einsiedeln und Schwyz, die schlechtes Gesindel beherbergt hatten, wurden ebenfalls mit Geldstrafen belegt.

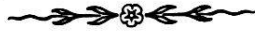
Die Kosten waren nicht gering. Allein die „Azungskosten“ für die in den Gefängnissen auf dem Rathause Inhaftierten beliefen sich auf 1011 Gulden, 19 Schilling; für

die im Spital inhaftierten Weibslente auf 376 Gulden, 24 Schilling. Dazu kamen natürlich noch viele andere Auslagen. Ein eigener Expresbote, Joseph Martin Bellmont, wurde zweimal nach Sulz am Neckar und je einmal nach Rottenmünster (Rottweil, Württemberg) und Pforzheim (Baden) geschickt, um teils Untersuchungsakten und Jaunerbeschreibungen (Signalemente) zu holen und zu überbringen. Durch die Strafgeelder und den bayrischen Salzvorschlag, (d. h. den Nutzen aus dem Verkaufe des vom Kurfürsten von Pfalz-Bayern bezogenen Salzes) wurden die Kosten gedeckt.

Nach Abschluß der ganzen Angelegenheit gab die Kanzlei Schwyz unterm 24. Dezember 1784 nach dem Muster der Sulzer „Jaunerlisten“ ein gedrucktes, acht große Seitenfüllendes Schriftstück heraus unter dem Titel: „Bericht von einer unlängst aufgehobenen Räuber-Bande und Beschreibung der von Selber angegebenen mit-Consorten zum Besten des Nebenmenschen auf Hochobrigkeitlichen Befehl in Druck gegeben. Schweiz, den 24. Christmonat 1784“. Dieses Schriftstück enthält eine ganz kurze Darlegung vom Erfolge der Expedition auf die Schwendi, die Namen der Hingerichteten und eine auf Grund der Geständnisse der Gefangenen aufgestellte Liste von 81 Jaunern, männlichen und weiblichen, mit möglichst genauen Personal-Angaben. — Drei Jahre später, 1787, gab die Regierung von Schwyz nach der Hinrichtung von zwei „Erzjaunern“ nämlich des „Jgnazi Bandell, vulgo welsch Nazi, Buchbinder Nazi, Nazi zart führt Gaiß beym Bart, wie auch Lackkläperler genannt“ und des „Sebastian Krämer, eines Sohns der berüchtigten Erzdiebin Schleifer Bärbell“ auf Grund ihrer Geständnisse eine ausführliche Beschreibung von „49 Erzjaunern, Kirchenräubern, Tag- und Nachtdieben“ zum allgemeinen Besten heraus, samt Angabe ihrer Schlupfwinkel und Hehler.

Und der *Bär*, dessen Erscheinen im Mai 1784 so willkommen war? Im Juni desselben Jahres wurde er noch in unserer Gegend „verspürt“, später wollte man ihn auf der

Altmatt „entdeckt“ haben (A. Dettling in Mitteilungen XIV, 1904, S. 165). Damit verschwindet dieser gefällige Bär aus der Geschichte. Oder war es derselbe, den Kapellvogt Joseph Steiner von Riemenstalden auf dem Lidernen an der Grenze zwischen Schwyz und Uri, als letzten Bär, der den Kt. Schwyz unsicher machte, im Juni 1804 geschossen hat?



II.

Die Stifterin der gemeinsamen Allmeind der Leute von Wollerau und der Dorfleute von Richterswil.

(Zu S. 88).

Die Überlieferung von der Stiftung dieser Allmeind muß einen guten geschichtlichen Kern haben; denn sonst hätten die Genossen dieser Allmeind für ihre Wohltäterin kein Jahrzeit gestiftet, das Jahrhunderte lang gehalten wurde. Für Personen, die nie gelebt oder nichts geleistet haben, ist noch niemals ein Jahrzeit gestiftet worden.

In der Genossenlade zu Wollerau liegt eine „wörtliche Abschrift aus einem alten Jahrzeitbuch zu Wollerau“ vom Jahre 1571, worin es heißt: „Erasmi episcopi et martyris (d. h. am Feste des hl. Bischofs und Märtyrers Erasmus, 3. Juni): Item es ist gesetzt 10 Schilling Gelts, einem Leutpriester 5 Schilling und dem Cappelon 5 Schilling, daß sie sollend began, Jarzeit aller der Menschen-Seelen, von denen da die Allmendt herkommt, stat auf einer Matten, genannt Müllimatten zu Löllismüllli“ mit der Bemerkung, daß im Original der erste Teil dieses Eintrages „Item—Jahrzeit“ durchstrichen sein. Ferner „Primi et Feliciani (d. h. am Feste der hll. Primus und Felicianus, 9. Juni): Item man soll alle Jar Jarzeit began deren abgestorbenen Frauen vnd ihrer forderen, Vater und Muter et fratrum, sororum benefac. (d. h. und Brüder und Schwestern, die auch Wohltäter waren), die

hand die groß Allmend geschenkt, Namlich denen zu Wullrau und denen an dem Berg (Feusisberg), die in Wullerauer Hof gehörend, und denen zu Richtischwil und sönd die obgemelten den Kosten mit einanderen han an der Jarzeit“.

Das hier genannte Jahrzeitbuch von Wollerau, aus dem die Abschrift genommen wurde, ist nicht mehr vorhanden; wenigstens blieben bis jetzt alle Nachforschungen nach demselben ohne Erfolg. Dagegen existiert noch das alte Jahrzeitbuch der Mutterkirche von Wollerau, nämlich der Pfarrei Richterswil, das Heinrich Vinsler, Pfarrer von Stäfa und kaiserlicher Notar, in den Jahren 1496—1502 neu geschrieben hat, und das noch jetzt in der Kirchenlade zu Richterswil liegt. Freilich steht in diesem Jahrzeitbuche nichts von der Allmeindschenkung und von einem Jahrzeit für die Wohltäterin, weder unterm 3. noch 9. Juni, noch einem andern Tage. Es ist aber sehr zu beachten, daß in diesem Jahrzeitbuche fünf Blätter fehlen, so ein Blatt mit den Einträgen vom 7.—14. April, ein Blatt mit den Einträgen vom 4.—11. Juli und drei Blätter vom Anhang. Wie die noch vorhandenen Streifen erkennen lassen, wurden diese fünf Blätter herausgeschnitten. Höchst wahrscheinlich stand auf einem oder anderem dieser entfernten Blättern der Eintrag wegen des Jahrzeit, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal wurden die Jahrzeiten bei Neuordnung der betreffenden Bücher nicht selten auf einen andern Tag verlegt; es darf also nicht befremden, daß im Richterswiler Jahrzeitbuch nichts unterm 3. oder 9. Juni, obwohl dieses Blatt noch vorhanden ist, von diesem Jahrzeit steht. Dann aber ist ebenfalls sehr zu beachten, daß man früher stets, wenn irgend eine Verpflichtung abgelöst wurde, das diese Verpflichtung beurkundende Schriftstück vernichtete oder sonst annullierte. Dieser Fall trat hier ein. Als im Jahre 1577 die Wollerauer von den Richterswilern verlangten, einen Teil der Kosten dieses Jahrzeit zu tragen, wendeten diese dagegen ein, sie hätten einen Schein, daß sie dieser Verpflichtung ledig seien (Mittei-

lungen VII, 1890, S. 113. Vergl. Geschichtsfreund XXIX, 1874, S. 63). Diese Ablösung geschah im Jahre 1532 (Mitteilungen II, 1883, S. 207). Um diese Zeit also wurde der bezügliche Eintrag im Jahrzeitbuch Richterswil getilgt, bzw. vernichtet. Damit ist also bewiesen, daß das Jahrzeit wirklich existierte und ebenfalls die Schenkung der großen Allmeind eine Tatsache ist.

In welche Zeit fällt nun diese Schenkung? Da diese Allmeind nachweisbar schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts existierte (Mitteilungen VII, 1890, S. 106, 113), muß die Schenkung also früher erfolgt sein. Einen genauen Zeitpunkt geben die Quellen nicht an. Wir können ihn aber finden, wenn sich die Frage nach der „edlen Frau“, der Stifterin, beantworten läßt.

Bringen wir die wenigen aber sichern Nachrichten über die Stiftung dieser Allmeind in *Zusammenhang mit der ganzen Geschichte der Höfe*, dann ist diese und die andere Frage leicht zu beantworten. Die Stifterin kann niemand anders sein, als die Herzogin *Reginlinde* von Schwaben, die Mutter des hl. Adalrich, die eigentliche Stifterin des Klosters Einsiedeln, die Wohltäterin unserer ganzen Gegend, die Gründerin der Kirchen auf der Ufnau, wo sie ihre letzten Lebensjahre zugebracht hat und wo sie auch gestorben ist. Die Vergabung der Allmeind geht entweder direkt auf Reginlinde zurück, d. h. sie stammt unmittelbar aus ihrer Hand, oder sie geht indirekt auf sie zurück, d. h. die Allmeind wurde im Laufe der Zeit gebildet aus einem Teile der Landschenkung, die Reginlinde dem Stifte Einsiedeln gemacht hatte (s. o. S. 8. 80). — Diese Allmeind wurde 1632 und 1772 zwischen Richterswil und Wollerau geteilt. Mitteilungen, a. a. O., S. 118. 121.



Inhalts-Uebersicht.



I. Einleitung	S. 3
II. Ortsverzeichnis	13
Ergänzungen	92
III. Ergebnisse	93
Beilagen:	
I. Eine sonderbare Bärenjagd in den Höfen 1784	105
II. Die Stifterin der gemeinsamen Allmeind der Leute von Wollerau und der Dorfleute von Richterswil	112

Abbildungen:

1.—3. St. Magdalenen-Kapelle am Fuchsberg (Drei Eidgenossen),
Pfarrei Freienbach.

4. Hurden.

Karte: Blatt 243 (Lachen) des Topographischen Atlas der Schweiz.



Verst. P. Mannel
1888
Aufnahme
H. Lindenmann
1887.

228	229	232
232	245	248
244	245	248



50000^m N.

24000^m N.

Maasstab 1: 25000
1^{cm} = 250 Meter

1000 Meter 500 0 1 2 3 4 Kilometer
Equidistanz 10 Meter